Heute auf Seite 3: Bildung zugrunde reformiert

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 3 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. Januar 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Stasi-Netzwerk:

Wer darf den ersten Stein nun werfen?

SED-Erblast führt uns in die Stunde Null zurück

Eines scheint jetzt schon sicher zu sein: die Suche nach den Schuldigen über die seuchenartig grassierende Tätigkeit des vormaligen SED-Spitzelapparates darf nicht nur bei den höheren und mittleren Chargen der SED enden, sie muß auch weit über die vormalige Demarkationslinie nach Westdeutschland führen, wo politische Parteien, Redaktionen und Publizisten und Schriftsteller vor ein unabhängiges Gremium zu fordern wären, warum sie zu den nahezu beispiellosen terroristischen Aktivitäten der Firma Wolf & Co. geschwiegen oder diese zumindestens grob verkannt haben.

Kann das Urteil von Literaten noch gelten, die sich gerne als Propheten und Seismographen für politische Tendenzen feiern und hofieren ließen, sobald sie um Meinung gebeten wurden. Es wären die großen westdeutschen Verlage zu fragen, warum sie mit den taktisch kühl kalkulierenden Behörden des sogenannten Kulturministeriums im Ostteil unserer Hauptstadt so geschäftlich generös verhandelten, sofern sie nur ihre Interessen gewahrt sahen, wie auch die unzähligen Fernsehjournalisten von ARD und ZDF, die nur nichtssagende Sendungen über das Leben in Mitteldeutschland zu vermitteln wußten, um von den politischen Parteien fast zu schweigen.

Fast, denn ganz können sie nicht ausgespart bleiben, weil sie erstens über die entsprechenden Dienste verfügten, die ganz zweifelsfrei über entsprechende Erkenntnisse verfügten, inwieweit die Landsleute kujoniert wurden, wie auch darüber, wie der in Bonn sonst so sakrosankt behandelte Modus der Wahlen in Mitteldeutschland praktiziert wurde.

So kam es, daß durch die lange Leine der Bonner Parteien nicht nur Verlage unbekümmert längste Flüsse und höchste Berge der „DDR" aufführen konnten, um die Zweistaatlichkeit ungestört damit propagieren zu können, sondern auch der Staatssicherheitsdienst ungehindert seine Netze weiter und weiter in Mitteldeutschland auswerfen konnte. Die Genugtuung mag bei Wolf und Mielke besonders groß gewesen sein, daß man seinerzeit auch die Tätigkeit der Erfassungsstelle in Salzgitter zu einem jähen Ende bringen wollte, indem man, probatestes Mittel in Bonn, kurzerhand den Geldhahn zudrehen wollte.

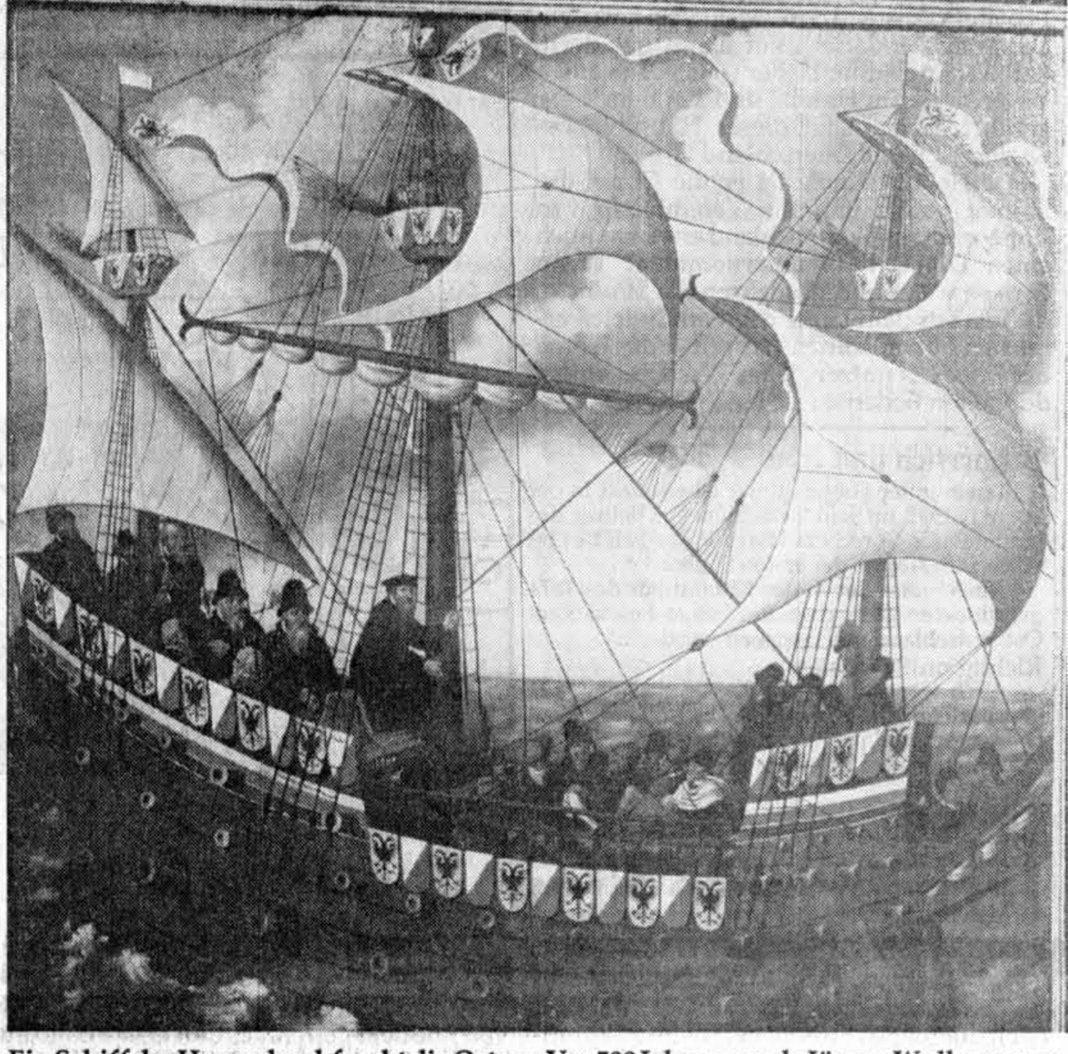
Daß dieses Stillschweigen in Bonn die Machthaber in Berlin mit jedem Jahr nach dem Kriegsende mehr dazu ermutigte, die terroristische Spirale um eine Windung weiter zu bewegen, mag nur denjenigen verwundern, der die deutschlandpolitischen Tätigkeitsberichte der Parteien nicht in näheren Augenschein nahm: Nicht nur, daß sie mit jedem Jahr weiter nach hinten in ihrer Wichtigkeit rutschten, sondern sie verkamen auch immer mehr zu einem bloßen Ritual der Absicherung bei noch einschlägig interessierten Wählerkreisen. Daß dabei deutschlandpolitisch alternative Vorstellungen entwickelt wurden, ist in den ganzen vier Jahrzehnten der andauernden Teilung nicht bekannt geworden, dabei wirkt es keineswegs entlastend, daß die Westmächte dazu ihr Placet wahrscheinlich verweigert hätten. So kam es schließlich auch dazu, daß die einschlägig Verantwortlichen der Staatssicherheit mehr und mehr einem Phantom nachjagten, von dem sie unterstellten, daß es gleichsam handstreichartig mit „klingendem Spiel durchs Brandenburger Tor einmarschieren" würde, um die „sozialistischen Errungenschaften" hinwegzufegen. Wenn es nur so gewesen wäre, müßte man heute, da die Archive teilweise offen und zugänglich sind, seufzend hinzufügen, doch man würde dabei die wirklichen Absichten der „Gegenseite", die bei diesem abgefeimten Psycho-Spiel auf Dauer nur gewinnen konnte, vollständig verkannt haben.

Ob heute ein Berghofer oder Gysi tatsächlich Zuträger der Stasi waren, mag ein zuständiges Fachgremium ermitteln und eine zuständige Gerichtsbehörde auch strafrechtlich beurteilen, es erscheint nahezu nebensächlich angesichts der schweren und auf lange Zeit hin irreparablen Schäden für das nationalpolitische Bewußtsein unseres Volkes. Die horrende Indifferenz, die man nach den Umbrüchen in Mitteldeutschland meinte weiterspielen zu können, wird kaum in dieser Form fortgeführt werden können, wenn man, wie es in diesen Tagen schon anklingt, schon jetzt davon spricht, europäische Dimensionen einführen zu müssen, um die politische Absicht damit gleich auf die übernächste Stufe zu bringen. Wie aber soll dann die gängige Formel „Wir sind ein Volk!" Wert und dauerhaften Bestand für die Zukunft bekommen? Es geht also nicht nur um die Meiers und Schulzes, die Wolf & Co. laufen ohnehin ungehindert durch deutsche Lande, die einer Verantwortung zugeführt werden müssen, es geht um die Aufarbeitung unserer gesamten Nachkriegsgeschichte, wozu auch die Versäumnisse gehören, die Ostdeutschland betreffen, damit unser Volk wieder einig und eines werden kann.

Peter Fischer

Aus dem Inhalt

Seite



Ein Schiff der Hanse durchfurcht die Ostsee. Vor 500 Jahren wurde Jürgen Wullenwever, lübischer Bürgermeister und einer der Köpfe des deutschen Städtebundes, geboren

Die Grundzüge unserer Geschichte

H. W. – Machen Sie, lieber Leser, den Versuch: Sprechen Sie am Samstag, dem 18. dieses Monats, irgendwen an und fragen, was ihm dieser Tag zu sagen habe. Wir möchten wetten, daß selbst ein Großteil Volksvertreter, von „politisch ungebildeten Menschen" ganz zu schweigen, keine Antwort zu geben vermag. Dafür schwadronieren so viele über die politischen Dinge der Gegenwart – ohne daß sie über einen Fundus an Wissen über die Geschichte unseres Volkes verfügen würden. Es sind halt freischwebende „Künstler" auf dem politischen Parkett, denen bisher noch nicht aufgegangen ist, daß nur derjenige, der über das Wissen der Grundzüge der Geschichte verfügt, die Gegenwart zu verstehen vermag. Nur auf dieser Grundlage ist die Möglichkeit gegeben, die Zukunft zu meistern.

Doch kehren wir zum 18. Januar zurück. An diesem Tage jährt sich zum 123. Male der Tag, da nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/1871 im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles das Deutsche Reich proklamiert und der König (Wilhelm I.) von Preußen zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Auch dieser König wollte (wie schon sein Vorgänger 1848) die Krone nicht aus den Händen der Volksvertretung entgegennehmen und fand sich erst bereit, nachdem Ludwig II. von Bayern namens der deutschen Fürsten den Wunsch nach Annahme des Kaisertitels schriftlich unterbreitet hatte.

Dieses neu geschaffene Deutsche Reich war letztlich ein Bündnis der deutschen Fürsten und der Kaiser als Präsident eines Fürstenbundes gedacht. Man müßte weiter in die Geschichte zurückgehen, um die Entwicklung bis zum Jahre 1871 aufzuzeigen, doch soll es hier bei dem Ergebnis der Politik unter dem damaligen preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck bleiben, dem es gelang, die Vorherrschaft Österreichs in Deutschland zu beenden und auf dem Wege über den deutschen Bund und eine geschickte Politik die Vormachtstellung Preußens zu sichern.

Nun, so könnte man fragen, was hat das alles mit „heute" zu tun. Wir finden, sehr viel: denn das Deutschland, das nach dem Zusammenbruch der „DDR" entstanden ist, basiert auf der Grundlage des von Bismarck geschaffenen Deutschen Reiches. Es handelt sich um das von Bismarck zum Deutschen Reich zusammengeschmiedete Staatsgebiet; mit dem Unterschied, daß wir heute von „Kleinstdeutschland" sprechen müßten, nachdem die seit Jahrhunderten zu Deutschland gehörenden Ostgebiete an Polen abgetreten wurden. Mit der freien Zustimmung von Bundestag und Volkskammer. Denn deutsche Staatsmänner bzw. Politiker haben mehrfach bekundet, niemand habe von uns

Bundestag:

SPD gegen Leistungen an Vertriebene

Auch die Regierung weicht der Gleichstellung der Landsleute aus

In einer Kleinen Anfrage, die die Bundesregierung in Drucksache 12/1665 beantwortete, hat die SPD-Bundestagsfraktion, veranlaßt durch Wolfgang Thierse und viele mitteldeutsche Abgeordnete, im Vorwort und in der Begründung zu den Fragen deutlich Stellung gegen Lastenausgleichsleistungen an jene Vertriebene bezogen, die nach Meinung der Fragesteller in der ehemaligen DDR „bis zum 3. Oktober 1990 eine neue Heimat gefunden haben". Die Fragesteller stehen deutlich zu dem Unrecht der Ungleichbehandlung der Vertriebenen in Mitteldeutschland durch den Einigungsvertrag.

Die Bundesregierung weicht einer für die Vertriebenen in Mitteldeutschland befriedigenden Antwort dadurch aus, daß sie die Prüfung der Gewährung von Lastenausgleichsleistungen nach Mitteldeutschland als nicht beendet bezeichnet. Betroffen wären 1 bis 1,2 Millionen Antragsteller. Die Kosten werden, wie bei allen Novellen zum Lastenausgleich, zu hoch geschätzt: Bei Übertragung des geltenden Gesetzes 10 Milliarden, bei Pauschalleistungen 4 bis 5,6 Milliarden DM. Hauptverantwortliche für das SED-Unrecht sollen von Leistungen ausgeschlossen werden.

Bekanntlich hat vor kurzem Frau Abg. Hämmerle (SPD) bei der Aussprache zum Verlängerungsgesetz den Standpunkt vertreten, den Kriegsfolgegesetzen hätten schon vor langem ein Schlußpunkt gesetzt werden sollen.

Inzwischen hat der Rat der Vertriebenen in Mitteldeutschland erneut ein Aktionsprogramm beschlossen, wobei nochmals nachdrücklich die „Anerkennung des Vertriebenenstatus und die Ausstellung eines Vertriebenenausweises" gefordert wird. Zugleich wünschen sie die „Zahlung eines angemessenen Lastenausgleiches", wobei nach einem Stufenplan vorerst mit der Zahlung eines einmaligen Betrages von 4000,– DM begonnen werden sollte, und den Vertriebenen, die im hohen Lebensalter stehen, Vorrang einzuräumen sei. Für einen Lastenausgleich sollten dabei selbstverständlich auch die Erben in Betracht kommen.

PM/P. F.

die Abtretung dieser deutschen Gebiete verlangt. Also ein freiwilliger Verzicht im Interesse des Friedens. So jedenfalls heißt es.

Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat in seinem Buch „Deutschland und Europa" (S. 26) Bismarcks Reichsgründung als einen „Drahtseilakt ohne Boden" bezeichnet. Wer die politisch objektiv gehaltene Literatur nachliest, wird erkennen, daß der politische Könner Bismarck tatsächlich keine freischwebende Zirkusnummer vorgeführt, sondern den Zeitpunkt seines politischen Handelns sehr geschickt gewählt hat.

Bismarck wußte sehr wohl um die geographische Lage Deutschlands, und wenn das von ihm geschaffene Deutsche Reich sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts einer Welt von Feinden gegenüber sah, sollte man an das Wort des britischen Staatsmannes Benjamin Disraeli erinnern, der vor dem Unterhaus erklärte: „Vor allem gilt doch, daß wir Engländer bisher stets gegen einen Wettbewerb im Handel und Verkehr Krieg geführt haben. Und dieser Hauptwettbewerber ist heute Deutschland."

Hat Helmut Kohl, als er die Gunst der Stunde nutzte und die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland erwirkte, auch einen Drahtseilakt unternommen? Wenn dem so wäre, und das lehren die Stimmen, die uns aus dem Lager der Verbündeten erreichen, dann sollten wir selbst die Zeiten des Friedens nutzen, jedes Werk mit einem doppelten Boden zu sichern.

Beharrlich und treu

In dem unter vorgenannter Überschrift in der Folge 1/1992 auf Seite 1 erschienenen Beitrag des amtierenden Sprechers Harry Poley heißt es im vorletzten Absatz der ersten Spalte:

„Auch wenn der in der Kontinuität des 1871 gegründeten Deutschen Reiches stehende Staat Ostdeutschland preisgegeben wurde, ..."

Richtig muß es heißen:

„Auch wenn der in der Kontinuität des 1871 gegründeten Deutschen Reiches stehende Staat Ostdeutschland preisgegeben hat, ..."

Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Lohnrunde:

Wer stoppt den Amoklauf des DGB?

Überzogene Lohnforderungen von Gewerkschaftsfunktionären gefährden die Bewältigung der deutschen Einheit

Die neuen Prognosen klingen nicht sehr rosig. Zwar rechnen die führenden Wirtschaftsinstitute nach wie vor für das gerade begonnene Jahr mit einem, wenn auch wohl bescheidenen, gesamtwirtschaftlichen Wachstum. Aber drohende Gewitterwolken ziehen am Horizont auf. Über 2,7 Millionen Menschen waren am Ende des alten Jahres in den Computern der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit als beschäftigungslos registriert. Besonders in Mitteldeutschland, das bereits eine Arbeitslosenquote von 11,8 Prozent aufweist, scheint die Talsohle noch nicht durchschritten. Die Kosten, die durch diese Arbeitslosigkeit entstehen, sind enorm.

Am gefährlichsten aber ist die Teuerungsentwicklung. Eine Inflationsrate von etwa vier Prozent wird von den meisten Sachverständigen für das Jahr 1992 prognostiziert. Wie gefährlich diese Entwicklung für die deutsche Wirtschaft ist, erweist sich an der Hochzinspolitik der Bundesbank, die mit fast allen Mitteln versucht, den Geldverfall



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

zu stoppen. Inflation, „der Dieb im Haus", könnte zum ausschlaggebenden Faktor werden, wenn Deutschland nach einem Jahrzehnt Wachstum in die Rezession stolpert.

Gerät Deutschland in die Rezession, dann verlieren alle. Vor allem die Arbeitslosen, denen jede Perspektive genommen wird und diejenigen, die dann noch arbeitslos werden. Das zu verbinden, sollte als übergeordnetes Ziel allen am Wirtschaftsleben Beteiligten, insbesondere den Tarifpartnern, gemeinsam sein. Aber die Wirklichkeit sieht leider anders aus.

Einzelgewerkschaften des DGB rüsten sich zur Lohnrunde mit der Brechstange. Den Vogel schoß die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) ab, deren Vorsitzende Monika Wulf-Mathies elf Prozent Lohnerhöhung von staatlichen wie privaten Arbeitgebern verlangt. Andere, wie der IG-Metall Scharfmacher Steinkühler fordern ähnliches. Käme die abwegige und maßlose Forderung von Wulf-Mathies durch, so würden allein die staatlichen Arbeitgeber in Bund, Ländern und Gemeinden mit Mehrkosten von vierzig Milliarden DM belastet (!). Vierzig Milliarden, von denen nicht eine vorhanden ist, sodaß die öffentliche Hand auch etwa vierzig Milliarden DM neuer Kredite aufnehmen müßte. Das aber würde den Kapitalmarkt schwerstens belasten, die Zinsen weitertreiben und die Konjunktur abwürgen. Ganz abgesehen davon, daß diese Schulden – hoch verzinst – von kommenden Generationen beglichen werden müssen.

Die Gewerkschaftsforderungen sind umso unverständlicher vor dem Hintergrund der Schwierigkeiten des deutschen Einigungsprozesses, der vor allem von den Bürgern in Mitteldeutschland ausgebadet wird. Wer zwischen Rügen und Erzgebirge einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit und steigende Teuerung in Kauf nimmt, handelt – gelinde gesagt – verantwortungslos und gefährdet den ganzen Wiedervereinigungsprozeß.

Dabei sind es gar nicht die Arbeitnehmer, die diesen Kollisionskurs wollen. Bei Umfragen – innerhalb und außerhalb der Gewerkschaften – sprach sich die Mehrzahl der Beschäftigten für maßvolle Lohnerhöhungen aus, um die Konjunktur nicht zu gefährden. Zwei Drittel der Befragten einer Repräsentativumfrage erklärten, mit einer Lohnerhöhung von sechs Prozent voll zufrieden zu sein. Das wäre neben dem Ausgleich der Inflationsrate nämlich immer noch eine reale Lohnsteigerung, die unterm Strich bliebe.

Doch die Gewerkschaftsfunktionäre scheinen nicht bereit, von ihrem wirtschaftszerstörenden Konfrontationskurs abzulassen. Wer in einer derartig gefährdeten Wirtschaftslage wie Anfang 1992 in Deutschland so handelt, muß sich daher wohl die Frage gefallen lassen, wessen Interessen er eigentlich vertritt. Die der Arbeitnehmer in Deutschland offensichtlich nicht, wie diese ja bekunden.

Wer also stoppt den Amoklauf der DGB-Funktionäre? Fast verwundert es, daß kein Politiker öffentlich die Frage zu stellen wagt, wie gegen solchen Machtmißbrauch durch Populisten vorgegangen werden kann. Mehr Gewerkschaftspluralität, auch auf gesetzgeberischem Wege, könnte eine Lösung sein, aber dahin ist ein weiter Weg. So bleibt bis dahin nur die Hoffnung, daß das Gewerkschaftsvolk den Klassenkämpfern an der Spitze die Gefolgschaft verweigert, wenn diese ihre aberwitzigen Forderungen bis zum Streik weiterverfolgen sollten. Dann könnten die Spitzenfunktionäre als das enttarnt werden, was sie tatsächlich sind: die arbeitnehmerfeindlichste Clique in ganz Deutschland.

Joachim F. Weber

Rußland:

Irritierende Signale aus Moskau

Etwas scheint schief zu laufen im deutsch-russischen Verhältnis

Vor allem zwei Vorfälle sind es, die derzeit ein irritierendes Streulicht auf die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Russen werfen.

Da äußerte sich der russische Präsident Jelzin vor der Presse dahingehend, daß eine deutsche Autonomie an der Wolga nur in solchen Bezirken in Betracht komme, wo mindestens neunzig Prozent Deutsche siedelten. Die andere Nachricht, die Verwirrung auszulösen geeignet ist, kommt aus dem noch immer unter russischer Verwaltung stehenden nördlichen Ostpreußen. Dort sollen jetzt Einreisegebühren für Ausländer erhoben werden, wie der Gebietssowjet verlauten ließ.

Beide Ereignisse, obwohl scheinbar zusammenhanglos, werfen die Frage auf, wie deutsch-russische Partnerschaft sich in Zukunft gestalten soll. Die Bonner Forderung nach einer Wiedererrichtung einer deutschen Republik tief in Rußland erscheint tatsächlich absurd angesichts der dortigen Verhältnisse. Dort, wo längst keine Deutschen mehr leben, ist der Widerstand groß gegen deren Neuansiedlung. Ob die Rußlanddeutschen dort eine Zukunft haben können, ist daher mehr als fraglich.

Anders sieht es in Königsberg aus, daß als von Rußland getrenntes Stückchen Land auf Dauer nicht in seinem künstlichen Zustand wird verbleiben können. Hier könnten die Rußlanddeutschen sehr wohl eine Zukunft finden, die den Weg für eine deutsch-russische Partnerschaft der Zukunft weisen würde. Wollte Jelzin das signalisieren, dann wäre ihm das gelungen, wenn nicht so kurz danach aus dem nördlichen Teil Ostpreußens die irritierende Forderung nach „Ausländergebühren" erhoben worden wäre. Damit sind ja Deutsche hoffentlich nicht gemeint, wenn Königsberg das Symbol der Zusammenarbeit werden sollte. Dieses Mißverständnis sollte daher schnellstens ausgeräumt werden.

Rußland wird sicher in nicht allzu ferner Zukunft die Frage zu beantworten haben, was es zu geben bereit ist. Denn Deutschland gibt sehr viel. Der größte Teil der Rußland-Hilfen wird derzeit und wohl auch in Zukunft von den Deutschen aufgebracht. Von den Hilfen der EG werden dreißig Prozent von Deutschland beglichen und bei den bilateralen Hilfen sind es sogar neunzig Prozent, die aus Deutschland kommen. Politik kennt gewiß keine dauerhaften Einseitigkeiten.

we

Werbung:

Dubiose Ware schmackhaft gemacht

Mit einer Anzeigenkampagne will Bonn das Image des „ECU" aufbessern

Mit einschlägigen und bekanntlich äußerst kostenaufwendigen Anzeigen in deutschen Tageszeitungen, finanziert mit Steuermitteln also, soll nun nachgeholt werden, was Bonner Politiker ihren Bürgern mitzuteilen versäumt haben – nämlich den 1999 anstelle der DM fungierenden ECU schmackhaft zu machen.

Wieder einmal wird deutlich, wie jenseits der Bevölkerungsmeinung tiefgreifende und geradezu als schicksalhaft anzusehende Entscheidungen getroffen werden, ohne vorab Aufklärung über Chancen und Risiken einer solch riskanten finanzpolitischen Maßnahme zu liefern. Immerhin haben sich nämlich laut Umfrage des Meinungsforschungsinstituts FORSA (Dortmund und Berlin) nur schlappe 32 Prozent unseres Volkes für die Einführung der Euro-Währung ausgesprochen.

Zwei Drittel aller Deutschen befürchten, genau 66 Prozent, daß nach der Einführung des dubiosen ECU, die Geldentwertung noch stärker galoppieren würde, als es jetzt schon die DM tut. Und nur ganze 18 Prozent der Befragten hegen überhaupt die Hoffnung, daß der ECU eine ähnliche Härte aufweisen könnte wie die DM, weshalb schließlich auch 67 Prozent lieber eine Verzögerung oder auch einen Verzicht des überwiegend ja von Frankreich angestrebten „europäischen Einigungsprozesses" in Kauf nehmen möchten.

Der wiegelt man in den Aufklärungskampagnen ab, daß die getroffene Entscheidung ein „Gewinn für Europa und Deutschland" sei, doch allein schon die Reihenfolge, die hierbei Verwendung findet, sollte die Skepsis eher vergrößern als verkleinern, weil niemand sagen kann, welchen Entwicklungsweg die europäischen Nationen 1999 gehen werden, wie auch unklar bleibt, wohin das Reich der Russen treiben wird. Damit ist keineswegs der von den Medien oft fälschlich unterstellten Feindseligkeit zu anderen europäischen Völkern Tür und Tor geöffnet, sondern es käme nur ein prinzipiell anderes Verständnis über den Interessenausgleich zum Tragen, der eben der Souveränität der einzelnen Nationen den unerläßlichen Bewegungsraum bieten würde.

Der gewitzte Wirtschaftsjournalist Paul C. Martin hat angesichts der von Bonn abweichenden Bevölkerungsmeinung schon formuliert, wie man die nächste Wahl gewinnen könnte: „Wäre ich Engholm, würde ich die nächsten Wahlen mit einem Plakat gewinnen. Darauf eine D-Mark. Darunter: Die bleibt. Darum SPD."

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

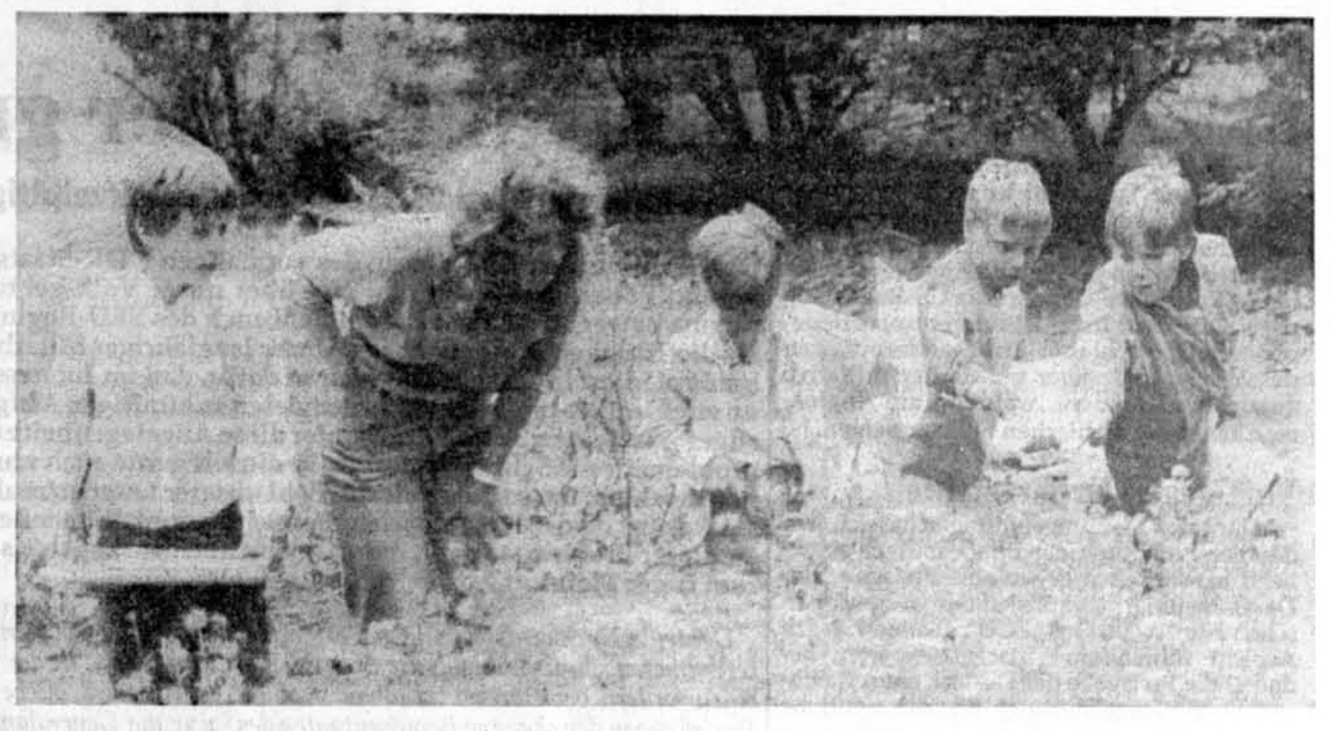
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Der Rückgang der Allgemeinbildung und wachsendes Unvermögen in einfachsten Dingen, wie etwa der Rechtschreibung, wird zum Problem für immer mehr Schulabgänger. Ein Vierteljahrhundert ständiger „Schulreformen" hat offenbar mehr Probleme geschaffen als gelöst. Doch statt sich neu zu besinnen, marschieren bundesdeutsche Kultusbürokraten weiter auf den Pfaden einer gescheiterten Reformpolitik. Die drastische Bevorzugung von Gesamtschulen in SPD-Ländern oder die Vermassung der Gymnasien sind ebenso wie die schleichende Einebnung der Hauptschulen Belege für die Lernunfähigkeit zahlreicher Lehrplanmacher. Das Beispiel USA sollte eigentlich abschreckend genug sein: Das dortige Gesamtschulsystem produziert ein immer größeres Heer von Ungebildeten, ja Analphabeten, die kaum eine Chance haben, in einer modernen Industriegesellschaft zu bestehen.



Das Ziel war „Lernen ohne Zwang": Öko-Unterricht in Bremen

Schulpolitik:

Die Bildung wird zugrunde reformiert

Aus Fehlern nichts gelernt: Zu vielen Kultusministern geht Ideologie vor Vernunft

VON HANS HECKEL

Die Sendung des „N3"-Fernsehens hatte schon angefangen, als ich mich eher beiläufig hinzuschaltete. Rund ein Dutzend etwa 15- bis 16jähriger Jugendlicher saß da in trauter Runde mit einem Mitfünfziger, der den Eindruck eines Pädagogen oder Therapeuten machte. Gewalt und kalter Materialismus an unseren Schulen waren das Thema. Wie Schüler andere zusammenschlugen, um deren modisch-teure Jacken oder Schuhe zu klauen, wurde ausführlich geschildert, und ich war entsetzt. Wie selbstverständlich Brutalität gegen Menschen und Sachen von den heutigen Schülern hingenommen würde, breiteten die jungen Menschen in lausigem Deutsch aus.

Wortschatz, Satzstellung und überhaupt ihr ganzes Gebaren ließ mich, von gängigen Vorurteilen geprägt, darauf schließen, daß es sich wohl um Sonderschüler oder ähnliches handeln müsse, deren Fähigkeiten meinen Erfahrungen zufolge mehr im praktischen, handwerklichen Bereich ausgeprägt sind als etwa in Theorie oder Sprache.

Doch mit dem Abspann kam die Ernüchterung: Die da kaum einen Satz korrekt bis zum Ende ausformulieren konnten waren Schüler eines Hamburger Gymnasiums im Gespräch mit einem Pastor! Seit diesem niederschmetternden Erlebnis benötige ich keine große Phantasie mehr, um mir auszumalen, was gemeint ist, wenn landauf, landab das böse Wort von der „Bildungskatastrophe" umgeht.

Abitur wird Allerweltsabschluß

Einst wurde das Gymnasium von rund jedem zwanzigsten Schüler besucht. Hält der Trend der letzten beiden Jahrzehnte an, könnte bald jeder Zweite mit dem Abitur in der Hand ins Leben treten. Die Anforderungen wurden vor allem in sozialdemokratisch regierten Bundesländern derart gemindert, daß das Abitur schon fast zum Allerweltsabschluß degeneriert ist. Damit gerät das dreigliedrige Schulsystem aus den Fugen. Real- und vor allem Hauptschulen werden leergefegt und abgewertet. Wo wird das enden? Die mitteldeutschen Bundesländer haben offenbar die Antwort gefunden: Sie ist das zweigliedrige Schulsystem, in dem die Hauptschule verschwindet. Es ist aber zweifelhaft, wie sinnvoll und aussichtsreich diese Regelung ist. Schließlich wird seit Jahren die Notwendigkeit besserer Elitenbildung angemahnt. Hochbegabte brauchen eine Schule, die ihre Möglichkeiten voll zur Entfaltung bringt, statt diese einfach, aus falsch verstandener Rücksicht auf die Langsameren, vertrocknen zu lassen. Auch psychologisch ist unbestrittenermaßen Unterforderung für ein Kind nicht minder belastend als Überforderung.

Diese Lücke, die der Staat mit dem Verkümmern des alten Gymnasiums hinterläßt, könnte verstärkt von elitären Privatschulen geschlossen werden. Damit wären wir durch die Hintertür wieder beim Schulsystem der „guten" alten Zeit angelangt, als die „Höheren Lehranstalten" à la Gymnasium auch fast nur den Sprößlingen der „höheren", sprich gut betuchteren Familien offenstanden, weil der Schulbesuch auf einem Gymnasium eben reichlich Geld kostete.

Doch obwohl die alten Strukturen der Klassengesellschaft natürlich niemand wiederhaben will, scheint vor allem sozialdemokratischen Bildungspolitikern der Niedergang des dreigliedrigen Schulsystems ganz gut ins Konzept zu passen. Geht es nach ihnen, so heißt die Zukunft sowieso Gesamtschule. Und damit sich die Dinge auch so entwickeln, wie man möchte, läßt man sich das ganze schon etwas kosten. Die Lehrkräfte an Gymnasien, Real- und Hauptschulen beklagen es seit langem schon, und auf dem Landesrealschultag 1991 im schleswig-holsteinischen Büsum wurde es mit Zahlen belegt: Im SPD-geführten nördlichsten Bundesland werden Gesamtschulen massiv finanziell bevorzugt. Die Klassen sind kleiner, die Schüler-Lehrer-Relation ist mit 12,4 statt 15,7 (Schüler pro Lehrer) besser als bei den anderen Schulformen. Fehlstunden gibt es bei Gesamtschulen wegen der besseren Versorgung mit Lehrkräften nicht halb so viele, wie bei den übrigen Lehranstalten. Aus demselben Grund kann an den Gesamtschulen auch fast ein Viertel mehr Stunden pro Woche und Klasse unterrichtet werden – 40,6 zu 32,2.

Weltweites Vorbild für das Gesamtschulsystem sind die USA. Während aber hierzulande angebliche „Reformer" nach wie vor dem Modell amerikanischer „Highschools" hinterherjagen, will man jenseits des Atlantiks von Europa lernen. Das Bildungssystem der Vereinigten Staaten liegt nämlich in Trümmern, Analphabeten mit Schulabschluß nehmen ebenso sprunghaft zu wie Schulabgänger ohne Abschluß. Als Ursache der Misere entdeckten die aufgeschreckten Bildungspolitiker der USA ein unzeitgemäßes Bildungsziel, das der modernen Industriegesellschaft nicht mehr gerecht werde: Statt Grundfertigkeiten und Allgemeinbildung zu vermitteln, wurde mehr auf eine zweifelhafte Art der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstentfaltung jedes Schülers gesetzt. Somit wird nach weitverbreiteter Einschätzung an Amerikas Schulen weder richtig gelernt noch das Wissen jemals in ordentlichen Prüfungen abgefordert. Mit einer „Bildungs-Strategie Amerika 2000" will die Bush-Regierung dem eklatanten Mißstand nun mit einem gewaltigen Kraftakt abhelfen. Wie dies im einzelnen jedoch geschehen soll, darüber besteht noch wenig Einigkeit. Bisher erschöpfte sich der große Aufbruch weitgehend in flammenden Reden.

In Deutschland indes geht man den entgegengesetzten Weg: Das alte deutsche Bildungssystem, welches Amerika gerade für so vorbildlich hält, wird langsam ausgehöhlt und das in den USA auf ganzer Linie gescheiterte Schulwesen soll offenbar eingeführt werden.

Die Folgen sind so natürlich nicht anders als in den Vereinigten Staaten, nur daß wir auf dem Weg nach unten noch nicht so weit vorgestoßen sind. Die Zahl der Schulabgänger, die kaum noch richtig lesen, schreiben und rechnen können, steigt aber auch bei uns schon jetzt in einem seit dem vorigen Jahrhundert nicht gekanntem Umfang.

Mit Maßnahmen wie der Abschaffung von Zensuren an Schleswig-Holsteins Grundschulen dürfte sich der Trend noch verstärken. Schließlich denken auch Kinder in den gesunden Kategorien von Leistung und Gegenleistung. Und gute Noten sind die direkteste und vom Kind auch sehr konkret empfundene Gegenleistung für seine Mühen.

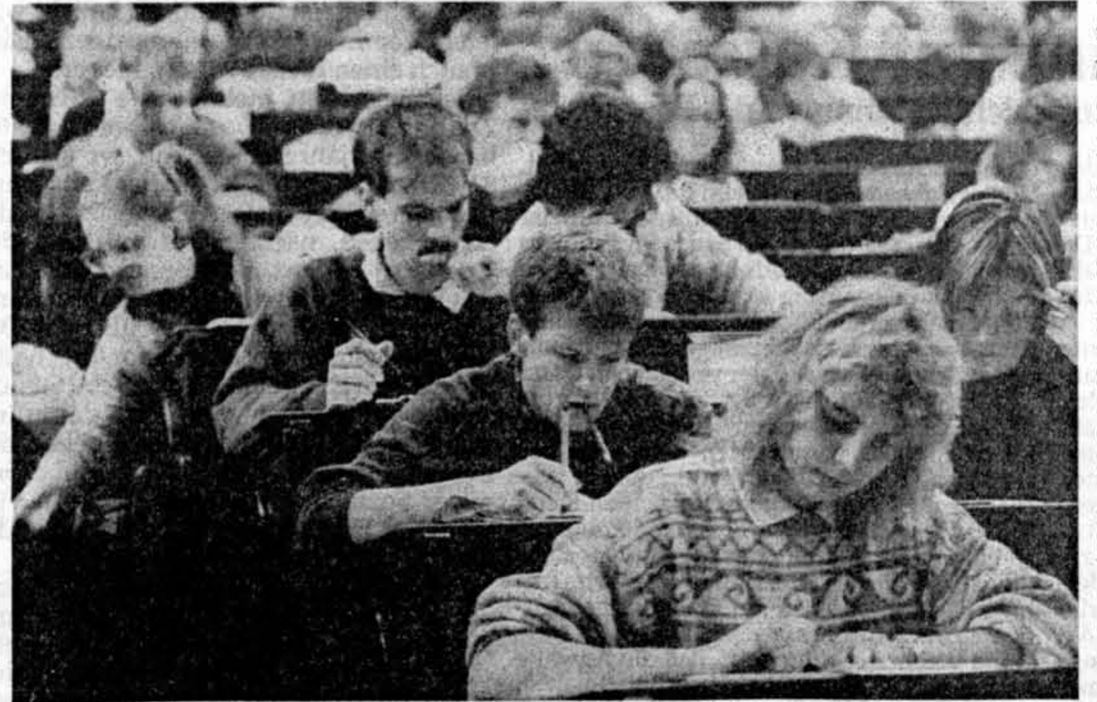
Doch mit eben diesen „Mühen" soll, ganz auf der amerikanischen Linie, nach dem Willen bundesdeutscher Bildungs-„Reformer" nun wohl auch Schluß sein. Es sei – so wird gepredigt – einem Kind kaum zuzumuten, daß es ständig gezwungen wird, Dinge zu erlernen, von dessen späterem Nutzen es sich keine Vorstellung machen kann und die es wahrscheinlich auch kaum jemals so wie gelernt umsetzen wird. Damit kommt man den Wünschen der jungen Schüler sicher sehr entgegen. Wer kennt sie nicht noch aus eigenem Erfahren, die ewig bohrende Frage: „Wozu brauche ich dieses Zeug denn später?" Diese widerliche Quälerei mit Bruchrechnung oder Zitronensäurezyklus für jemanden, der, wie der Verfasser dieser Zeilen, viel lieber Geschichte, Englisch oder Geographie machen wollte.

Die amerikanischen Fehler werden in Deutschland wiederholt

Indem man den Schülern ermöglicht, allem ungeliebten auszuweichen, verbaut man ihnen aber nicht nur den Weg zu allgemeiner Bildung. Auch wird die allgemeine Lernfähigkeit kaum gefördert. Und schließlich sind selbst sogenannte Lieblingsfächer mit häßlichen Nebenerscheinungen gespickt. Wie sollte man die englische Sprache lernen, ohne Vokabeln zu pauken und Rechtschreibung? Unsere nimmermüden Schulreformer aber sehen offenbar diesen Zusammenhang genausowenig wie einen anderen, dessen Ausflüsse bereits die Seiten der Sensationspresse füllen: Gewalt an den Schulen.

Die Vermittlung des Bewußtseins von Recht und Unrecht gehört eigentlich zu den zentralen Aufgaben der Schule. Kinder und Jugendliche suchen instinktiv nach den Grenzen dessen, was sie sich noch erlauben dürfen. Und die Aufgabe des Pädagogen ist hierbei, die Grenzen sichtbar abzustecken und mit seiner Autorität dafür zu sorgen, daß den Schülern klar wird, wo Schluß ist. „Moderne" Pädagogen setzen da ausschließlich auf die Einsichtsfähigkeit des Schützlings. „Durchgreifen" ist verpönt. Die ideologische Rechnung ist einfach: Ein Lehrer, der seine Autorität ausspielt, übt „strukturelle Gewalt" aus, die bei den betroffenen Schülern ebenfalls zu Gewaltbereitschaft führt. Das alte anarchisch-pazifistische Märchen: Tu' ich ihm nichts, wird er mir auch nichts tun.

Wir wissen längst, daß diese Gleichung nicht aufgeht. Vielmehr geht so bei vielen Schülern nur jedes Verhältnis zu Recht und Unrecht verloren, wenn auf jede ihrer Untaten nur lauwarme, verständnisvolle Sprüche aus der APO-Kinderladen-Küche folgen. Neben der Flut gewaltverherrlichender Filme dürfte also auch in diesem selbstgemachten Autoritätsverfall vieler Lehrer eine Ursache für eine bedenkliche Entwicklung auf Deutschlands Schulhöfen zu finden sein.



Selbst Grundkenntnisse oft mangelhaft: Bundesdeutsche Studenten in der Vorlesung

Fotos (2) Archiv

In Kürze

Pressekampagne

Angloamerikanische Medien schüren derzeit mit seit Jahren nicht mehr gekannter Schärfe Stimmung gegen Deutschland. Die britischen und amerikanischen Pressemagnaten befinden sich dabei keineswegs in isolierter Position. Besonders die US-Regierung unter Präsident Bush ist immer unzufriedener mit Deutschland, insbesondere wegen dessen eigenständiger politischer Initiative zugunsten Kroatiens, während die Angloamerikaner der serbischen Seite zuneigen.

Volk gegen Experimente

In jüngsten Meinungsumfragen hat sich eine deutliche Mehrheit der Bundesbürger ablehnend bis skeptisch gegen eine Preisgabe der Deutschen Mark zugunsten der westeuropäischen Kunstwährung „ECU" geäußert. Nach Ansicht führender Wirtschaftsexperten bedeutet die Preisgabe der D-Mark eine erhebliche Stabilitätsgefährdung für die deutsche Wirtschaft.

Nichtwähler

Die Politikverdrossenheit im deutschen Volke wächst weiter. Im Bundesland Hamburg, das bei den letzten Wahlen zur Bürgerschaft, dem Hamburger Parlament, nur noch eine Wahlbeteiligung von 66 % aufzuweisen hatte, wurde jetzt ein neuer – noch vorläufiger – Tiefstpunkt erreicht. Nach einer Umfrage will sich nur noch jeder zweite Wähler am nächsten Stimmgang beteiligen. Genau 50 % der Befragten gar sprachen allen im Hamburger Parlament vertretenen Parteien jegliche Kompetenz zur Lösung der anstehenden Probleme ab.

Massenmord

Die US-Mordstatistik erreichte im vergangenen Jahr neue Rekorde. Demnach führte die einzige Supermacht der Welt ihren blutigsten Krieg im Jahre 1991 nicht am Golf, sondern an der Heimatfront. Über 24 000 Menschen wurden im vergangenen Jahr in den USA ermordet. Allein in der Bundeshauptstadt Washington wurden während des US-Aufmarsches gegen den Irak mehr Menschen getötet, als die US-Streitkräfte im Golfkrieg durch Unfälle, eigene und feindliche Waffenwirkung einbüßten.

Mafia in Köln

Nach zuverlässigen Informationen hat sich die sizilianische Mafia im Raume Köln bereits eine verfestigte Organisationsstruktur aufgebaut. Derzeit sind es vor allem noch Italiener, die das Opfer ihrer eigenen Landsleute werden. Fahnder sehen das aber nur als eine Vorstufe. Der Raum Köln gilt wegen der soziologischen Struktur der dortigen Ausländerbevölkerung als besonders begünstigt für den Aufbau der „ehrenwerten Gesellschaft".

Veranstaltungshinweis

Aus Anlaß des 121. Reichsgründungstages am 18. Januar spricht Hugo Wellems, Chefredakteur unserer Wochenzeitung, in der Bismarckschen Grabkapelle in Friedrichsruh über den „Eisernen Kanzler". Im Anschluß an den um 15.30 Uhr beginnenden Festakt folgt ein gemütliches Beisammensein im Forsthaus Friedrichsruh.

SED-Erblast:

Bestrafung oder gnädiges Vergessen?

Die umfassende und terrorisierende Spitzeltätigkeit der Stasi hält unser Volk noch immer im Bann

Die Wühl- und Spitzeldienste des vormaligen DDR-Staatssicherheitsdienstes haben millionenfach Angst und Not über unser Volk gebracht. Und kein zweites Thema bewegt nach dem Zusammenbruch des SED-Regimes die Menschen mehr als die Tätigkeit dieser Behörde. Unser langjähriger Mitarbeiter Dr. Werner Mühlbradt plädiert in seinem Beitrag nun dafür, daß im Interesse des inneren Friedens unseres Volkes und angesichts der vielen zukünftigen Aufgaben es eigentlich günstiger wäre, einen Schlußstrich unter diese Angelegenheit zu ziehen. Eine vielleicht problematische Schlußfolgerung, in die wir gerne auch unsere Leser mit einbeziehen möchten; um so mehr, als die Zahl unserer Leser erfreulicherweise auch immer stärker aus dem mitteldeutschen Bereich stammt. Bitte teilen Sie uns Ihre Meinung zu dieser Problematik mit, die wir dann auch auszugsweise auf unserer Seite „Forum freier Meinungen" abdrucken möchten.

Der trübe Nachlaß der einstigen DDR bereitet immer noch gesamtdeutsche Sorgen. Die einen fordern gebieterisch zu allererst einen Prozeß gegen den obersten Repräsentanten des früheren DDR-Regimes. Die anderen erklären, ein derartiger Prozeß sei überflüssig und koste nur wertvolle Zeit, die besser für das Zusammenwachsen der beiden früheren deutschen Staaten genützt werden solle. Sehr aktive politische Bürger der Bundesrepublik befürchten, daß auf diesem Umweg doch noch die Möglichkeit entstehe, daß am Ende die „Kleinen" zur Rechenschaft gezogen werden und die „Großen" davoneilen.

Das Bild wird noch verworrener, wenn man bedenkt, daß nach wie vor einige Staaten auf dieser Erde große Anstrengungen unternehmen, den früheren SED-Chef in ihre Obhut zu nehmen und ihn auf diese Weise der deutschen Justiz zu entziehen. Auch Chile bemüht sich eifrig, in einer Zwischenperiode oder Übergangszeit den Schutzengel Honeckers zu spielen, der alte Freundschaften mit Repräsentanten dieses Landes aktiviert hat. Was ist in dieser Lage zu tun? Vielleicht gibt es noch andere Wege, die helfen, dieses traurige Kapitel zu lösen. In den Händen der deutschen Justiz befindet sich der einstige Chef des Ost-Berliner Staatssicherheitsdienstes, Erich Mielke. Gegen ihn wird ein Prozeß vorbereitet. Das Ende dieses Verfahrens ist schwer abzusehen. Es ist aber so gut wie sicher, daß der Prozeß die besonders hinterhältige Rolle Mielkes in der innerdeutschen Auseinandersetzung bestätigen dürfte.

Mielke war offenkundig schon zu Beginn der dreißiger Jahre an Mordaktionen gegen Beamte der Berliner Polizei beteiligt. In der „DDR" hat er seine staatsterroristische Laufbahn fortgesetzt. Es ist unstrittig, daß ein Prozeß gegen Mielke, der schon über 80 Jahre alt ist, recht bald stattfinden sollte. Dieses Verfahren könnte sogar die Funktion eines Musterprozesses übernehmen, bei dem der kollektive Unrechtscharakter des kommunistischen Zonen-Staates weitgehend bewiesen wird.

Doch was dann? Noch immer blieben die Stichworte „Mauer", „Stasi" und andere offen. Wollen wir tatsächlich die innerdeutsche Entwicklung der nächsten Jahre mit einer Prozeßlawine belasten? Doch wohl nicht. Wenn diese Frage in der angedeuteten Form beantwortet wird, bliebe zur schnellen Abwicklung nur die Generalamnestie übrig, mit der eine Art von „tabula rasa" (glatter Tisch) geschaffen würde. Nur so könnten wir verhindern, daß ein Prozeß nach dem anderen die Gemüter erhitzt und die Fronten erneut aufreißt. Selbstverständlich würden Kapitalverbrechen nicht unter die Gebote dieser Amnestie fallen können. Aber unterhalb dieser Ebene wäre Schluß. Dort regiert dann nur noch das Stichwort „Aufbau".

Eine riesige Menge unerledigter Strafverfahren wäre damit für die Justiz erledigt. Man bedenke: In verantwortlichen Institutionen unseres Staates wird bereits überlegt, ob nicht Angehörige der Terroristengruppen Baader-Meinhof nach ihrer langen Haftzeit jetzt oder in Kürze entlassen werden können. Auch hier sollte eine Amnestie greifen und Schlußstriche unter die Irrungen und Wirrungen im geteilten Deutschland ziehen.

Zur Einheit unseres Staates gehört auch die Erledigung der Verstrickung von Millionen in vergangene politische Regime, die nach dem Zusammenbruch des internationalen Kommunismus ihr Leben ausgehaucht haben. Das 20. Jahrhundert war voll von politischen Manövern und ideologischen Experimenten, die schließlich zur Probe aufs Exempel von Diktaturen führten. Das Versagen der Weimarer Republik war sicher mitverantwortlich für das Scheitern eines funktionsfähigen deutschen Staates in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts. Aber die Anhänger parlamentarisch demokratischer Regierungsformen haben aus dem Versagen ihrer Ahnen gelernt. Das Beispiel der Bundesrepublik lehrt, daß Staaten dieser Konstruktion – ergänzt durch die Rezepte der sozialen Marktwirtschaft – in der Lage sind, für Stabilität und Wachstum der Wirtschaft zu sorgen und Mehrheiten sicherzustellen, die in der Lage sind, das Schiff des deutschen Staates sicher in den Hafen zu führen und auch ohne Schwierigkeiten im Falle von Regierungswechseln geeignete Nachfolger zu repräsentieren.

Fassen wir noch einmal zusammen: Wir könnten so verfahren: Desinteresse am Fall Honecker, Musterprozeß gegen Erich Mielke, Generalamnestie in Sachen DDR, Ende des Stasi-Spuks und baldige Erledigung aller Verfahren, die damit zusammenhängen.

Deutschland braucht Ruhe und Sicherheit nach innen und außen, eine Konzentration aller Kräfte für den weiteren Aufbau unseres Landes und die Schaffung einheitlicher Lebensverhältnisse in allen Teilen des deutschen Staates. Die Honeckers und die Mielkes sollten uns dabei ebensowenig stören wie die Stasis und die Seilschaften. **Werner Mühlbradt**

Mitteldeutschland:

Rollt eine Lawine auf Kassel zu?

Mit der Entstehung von Arbeitsgerichten kommen die Prozesse

Mit einer ausgeglichenen Bilanz ging das Bundesarbeitsgericht (BAG) in Kassel in das neue Jahr: 1991 gingen mit knapp 1400 Rechtsstreitigkeiten fast ebenso viele wie 1990 ein. Da 70 Fälle mehr erledigt wurden, konnte die Zahl der unerledigten Sachen auf 750 weiter reduziert werden.

Noch mehr von existentieller Bedeutung sind freilich klare und schnelle Entscheidungen zu Kündigungsschutzprozessen in Mitteldeutschland. Die Zahl der bei den dort allmählich in Gang kommenden Arbeitsgerichten eingehenden Rechtsstreitigkeiten (im ersten Halbjahr 1991 waren es rund 153 000 Klagen) erweckt den Eindruck, als käme bald eine Lawine auch auf das Bundesarbeitsgericht zu. Auch die Tatsache, daß sich durch die Wiedervereinigung die Bevölkerungszahl von Berlin um 50 Prozent, die der bei dem dortigen Arbeitsgericht eingegangenen Klagen allerdings um 200 Prozent erhöht hat, läßt Schlimmes befürchten. Doch man blickt optimistisch in die Zukunft: Es werden gegenwärtig Kündigungsstreitigkeiten in Mitteldeutschland zu etwa 90 Prozent im Vergleichswege erledigt. Von den gegenwärtig 35 beim BAG vorliegenden Revisionen aus Mitteldeutschland beinhaltet eine, die der Achte Senat im Frühjahr entscheiden will, ein brisantes Thema: Nach dem Einigungsvertrag ist die Fortsetzung eines Arbeitsverhältnisses unzumutbar, wenn ein Arbeitnehmer als ehemaliger STASI-Mitarbeiter Grundrechte anderer verletzt hat. Unter Bezugnahme auf diese Bestimmung hat ein Berliner Museum einen Elektriker, dem STASI-Aktivität vorgeworfen wird, fristlos entlassen. BAG-Vizepräsidentin Gisela Michels-Holl, die den Vorsitz im Achten Senat führt, wies während der Pressekonferenz auf einen zweiten Fall hin, der durch die – allerdings ordentliche – Kündigung einer beim früheren DDR-Fernsehen in Ost-Berlin beschäftigten Dramaturgin ausgelöst wurde.

Die Vizepräsidentin hofft, daß die Anwälte die beiden Revisionen bald begründet haben, damit noch im März Termine für die Verhandlung angesetzt werden können.

Siegfried Löffler

Deutschland:

Asylmißbrauch findet kein Ende

Wird das Volk per Stimmzettel „die Bonner" zum Handeln zwingen?

Daß die hohe Zahl der Asylbewerber, die Jahr für Jahr in die Bundesrepublik Deutschland einreisen, fast ausschließlich aus Wirtschaftsflüchtlingen besteht, ist seit mehr als zehn Jahren bekannt. Schon Ende der siebziger Jahre hatte der damalige bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß in einer längeren Bundestagsrede diese Dinge eingehend zur Sprache gebracht, ohne daß die politisch Verantwortlichen inzwischen wirksam tätig geworden wären.

Seit gut einem Jahr ist zudem bekannt, daß es nicht wenige Asylbewerber gibt, die sich in mehreren Städten gleichzeitig registrieren lassen, um auf diese Weise mehrfach die Asylbewerbern zustehende Sozialhilfe auf Kosten des deutschen Steuerzahlers abkassieren zu können. Denn offensichtlich ist der Staat auch nicht willens oder in der Lage, derartigem Mißbrauch einen Riegel vorzuschieben.

Beispielsweise meldete die „Siegener Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 19. Oktober des Vorjahres einen Fall, wo sich ein 31jähriger Nigerianer namens Kelly Murphy bereichert hatte. Er geriet in die Schlagzeilen, nachdem er sich von der Telekom einen Telefonanschluß ins Asylantenheim legen gelassen und dann innerhalb weniger Monate über 700 000 Gebühreneinheiten „vertelefoniert" hatte, für die nun ebenfalls der deutsche Steuerzahler aufkommen muß. Der daraufhin untergetauchte Murphy hatte neben der monatlichen Sozialhilfe, die ihm das Siegener Sozialamt auszahlte, noch in vier weiteren Städten, in denen er gemeldet war, Sozialleistungen abkassiert.

Einen besonders dreisten Fall meldete am 7. November 1991 das „Hamburger Abendblatt". Dem Artikel zufolge hatte die Hamburger Polizei am Hauptbahnhof einen farbigen Asylbewerber aufgegriffen, der von gleich sechs norddeutschen Kommunalverwaltungen ausgestellte Aufenthaltsgenehmigungen mit sechs verschiedenen Namen bei sich hatte. Auf diese Weise konnte der Asylbewerber gleich sechsmal Sozialhilfe abholen.

Wegen solcher Vorfälle auch in England hatte das britische Unterhaus im November einen Regierungsentwurf für schärfere Kontrollen von Asylbewerbern gebilligt und darin beschlossen, daß diesem Personenkreis grundsätzlich Fingerabdrücke zu nehmen seien, um zu verhindern, daß Asylbetrüger in England unter verschiedenen Namen Asyl beantragen können.

Das Problem taucht also durchaus in ganz Europa auf. Der Skandal ist jedoch, daß derartige Wirtschaftskriminalität nur hierzulande nicht beizukommen zu sein scheint, von anderen Kriminalitätsdelikten, die im Zusammenhang mit Asylbetrügereien immer wieder in die Schlagzeilen geraten (Drogenhandel, Vergewaltigung, Diebstahl et cetera), ganz zu schweigen.

Unverständlich ist in diesem Zusammenhang, daß Bundespräsident Richard von Weizsäcker den Parteien ernsthaft empfiehlt, das Asylanten- und Ausländerproblem aus den bevorstehenden Wahlkämpfen thematisch auszuklammern. Die Frage muß erlaubt sein, ob denn der Wähler kein Anrecht darauf hat, über einen derartigen Mißbrauch des bundesrepublikanischen Asylrechtes aufgeklärt zu werden, den er mit seinen Steuergeldern auch noch selbst finanzieren muß.

Mehr denn je zuvor könnte der Wähler daran interessiert sein, vor der Wahl zu erfahren, wie die Parteien zu dieser Problematik stehen und welche Änderungen sie in puncto Asylrecht ernsthaft anbieten. In einer Demokratie soll ja bekanntlich alle Macht vom Volke ausgehen, und wenn der Wähler als Souverän davon Gebrauch macht, könnte sich in der Asylfrage sogar bei den Bonner Parteien etwas tun. **Rectus**

Vereinigte Staaten:

John F. Kennedy ins Zwielicht geraten

Neue Enthüllungen über den ermordeten US-Präsidenten stellen sein Bild in der Geschichte in Frage

Im Sommer des Vorjahres hatte der bekannte Publizist Johannes Gross gefordert, nicht nur die zahlreichen Rosa-Luxemburg- und Karl-Marx-Straßen und -Plätze in der untergegangenen DDR umzubenennen, sondern ebenso alle John-F.-Kennedy-Plätze in West-Berlin, da sich diese Politikerfamilie fast nur durch erhebliche Skandale ins Gespräch gebracht und für Deutschland reichlich wenig getan habe.

In welche Skandale dieser von der hiesigen Politiker-Schickeria hochgeachtete US-Präsident zu Lebzeiten verwickelt war, enthüllte Ende vorigen Jahres die renommierte „Londoner Sunday Times" in Form eines beeindruckenden Interviews mit einer ehemaligen Geliebten Kennedys.

Judith Exner, Tochter eines Deutschen und einer Irin, heute 57 Jahre alt und todkrank, hat sich nunmehr nach langem Schweigen dazu entschlossen, vor der Geschichtsschreibung die ihr bekannten Fakten über John F. Kennedy offenzulegen. Fakten, die zwar weitestgehend bekannt waren oder doch zumindest vermutet worden waren, ohne jedoch bewiesen werden zu können – trotz immer wieder angestrengter offizieller Untersuchungen.

Kennengelernt hatte Judith Exner, die im Jahr 1959 nach ihrer ersten Heirat den Familiennamen Campbell trug, den späteren US-Präsidenten über den amerikanischen Show-Star Frank Sinatra, mit welchem sie eine kurze Liaison hatte und der sie auch mit dem mächtigen US-Mafia-Boß Salvatore Giancana bekannt machte. Sowohl der Präsidentschaftskandidat als auch der Mafioso verliebten sich in die attraktive junge Frau, schickten ihr aufwendige Blumengestecke, doch Kennedy wurde allein ihr „Lover".

Am 6. April 1960 traf sich Kennedy mit seiner neuen Geliebten in seinem Privathaus in Washington, während seine hochschwangere Frau Jackie verreist war. Im Verlauf des Beisammenseins fragte er Judith Exner schließlich: „Kannst du Giancana etwas von mir überbringen?" Die Rede war von Geld, von „viel Geld", wie Judith sich im Gespräch mit dem „Sunday Times Magazine" erinnert. Mit Hilfe dieses Geldes sollte der Mafia-Boß Stimmen für Kennedys Wahl zum Präsidenten kaufen! Judith Exner fuhr mit einer schweren Tasche voller US-Banknoten nach Chicago, wo sie das Geld bei Giancana, der sie schon erwartet hatte, ablieferte. Später kam es noch einmal zu einer Geldübergabe mit dem Zweck des Stimmenkaufs. In einem vom FBI abgehörten Telefongespräch sagte Giancanas Zahlmeister ganz eindeutig, daß er in den US-Bundesstaat West Virginia geschickt worden sei, „um Stimmen für Kennedy zu kaufen", was somit FBI-aktenkundig belegt ist.

Judith Exner arrangierte sogar ein direktes Treffen zwischen Kennedy und Giancana in einem als Liebesnest dienenden Appartement in New York, und nach der Wahl wurden ausgerechnet in der im Einflußbereich Giancanas liegenden Gegend von Chicago Vorwürfe wegen schweren Wahlbetrugs erhoben... Giancana selbst hat gegenüber Judith Exner später mehrfach erklärt: „Ohne meine Hilfe wäre dein Lover niemals gewählt worden!"



Werden alle Kennedy-Plätze umbenannt werden müssen? Das einstige Idol der Jugendlichen soll nach US-Presseberichten mit der Mafia im Bunde gewesen sein

Foto Archiv

Im April 1961 trafen sich der Präsident und der Mafia-Boß erneut in Anwesenheit der Kennedy-Geliebten, diesmal in einem Hotelzimmer in Chicago. Dabei planten die beiden Männer die Ermordung des kubanischen Präsidenten Fidel Castro und benutzten die junge Frau in der Folgezeit „mindestens zwanzigmal" als Kurier, der zwischen dem Weißen Haus und dem Domizil des Mafia-Chefs Informationen zur Realisierung des Attentat-Plans übermitteln sollte.

Aus dem Attentat auf Castro wurde dann zwar nichts, doch werfen die Bekenntnisse der Judith Exner ein neues Licht in die Geschichte des mächtigen Kennedy-Clans, im besonderen auf den Menschen und Politiker John F. Kennedy, der die Geschicke eines der mächtigsten Staaten der Erde bestimmte. Aber auch auf die gesamte Familie, denn schon der Vater hatte gewichtige Verbindungen zur mafiosen Unterwelt US-Amerikas unterhalten. Kennedys frühere Assistenten und seine Sekretärin bestreiten naturgemäß die Vorwürfe, ja sogar Judith Exner-Campbell jemals gesehen oder von ihr gehört zu haben. Doch allein hier offenbart sich die Lüge der ehemaligen Kennedy-Vertrauten, denn die Wachbücher des „United Secret Service Appointment Record/White House Police", die von der Polizeigarde des Weißen Hauses peinlich genau ausgefüllt werden, belegen 70 Anrufe von Judith Campbell (Exner) und drei persönliche Besuche im Weißen Haus in Washington! Alle geheimen Telefonnummern John F. Kennedys sind in Judiths Telefonbuch verzeichnet, und ihr Tagebuch aus jener Zeit belegt alle ihre heutigen Enthüllungen, die teilweise sogar vom FBI bestätigt werden können. Denn die US-Bundespolizei FBI hat geheime Akten angelegt über die Mafia-Verbindungen des damaligen US-Präsidenten. Akten, die nach Ablauf der üblichen Schutzfrist nach und nach öffentlich gemacht werden, die aber zugleich von einer Krise in der Beziehung zwischen John F. Kennedy und führenden Paten der US-Mafia künden.

Ende 1962 wurde sogar ein Telefongespräch vom FBI abgehört, in dem ein einflußreicher Mafia-Boß die Ermordung John F. Kennedys ankündigte, dessen Weste infolge der Gier nach Macht und Einfluß immer mehr schmutzige Flekken abbekommen hatte und der schließlich am 22. November 1963, von mehreren Schüssen getroffen, sein Ende fand.

Angesichts der jüngsten Darstellungen über das Leben dieses US-Präsidenten sollte man wirklich dazu übergehen, die Straßenschilder mit dem Namen „John F. Kennedy" in Deutschland auszutauschen, wie Johannes Gross vorgeschlagen hat. **A. K.**

Ungarn:

Entschädigungsgesetz verkündet

Die Budapester Wiedergutmachungsregelung nimmt Deutsche aus

In Ungarn wurde das Entschädigungsgesetz verkündet. Entschädigungsberechtigt sind ungarische Staatsbürger, die in der Zeit ab 8. Juni 1949 durch rechtswidrige Maßnahmen Schäden an ihrem Eigentum erlitten haben. Eine volle Entschädigung in Geld ist jedoch nicht vorgesehen. Es werde sogenannte Entschädigungszahlungen geben. Diese werden verzinst, sie sind übertragbar und steuerfrei.

Diese Scheine können im Rahmen der Privatisierung von Staatseigentum zum Erwerb von Geschäftsanteilen, von Aktien und zum Kauf von landwirtschaftlichen Flächen verwendet werden. Zulässig ist auch die Gewährung einer Leibrente gegen Entschädigungsscheine. Der Höchstbetrag der Entschädigung beträgt 5 Millionen Forint (ca. 115 000 DM). Von der ungarischen Regierung wurde zur Durchführung dieses Gesetzes bereits eine Rechtsverordnung erlassen.

Der Anspruch auf Entschädigung ist innerhalb von 90 Tagen anzumelden. Der Antragsteller muß ungarischer Staatsbürger sein. Es gibt jedoch auch eine Ausnahme. Personen, die nicht mehr ungarische Staatsangehörige sind, können dann eine Entschädigung erhalten, wenn ihnen die ungarische Staatsangehörigkeit rechtswidrig entzogen wurde. Falls der Berechtigte verstorben ist, können der überlebende Ehegatte oder die Abkömmlinge des Verstorbenen den Entschädigungsanspruch geltend machen.

Nach dem Gesetz sind auch Personen berechtigt, denen die ungarische Staatsangehörigkeit rechtswidrig aberkannt worden ist. Nach dem früheren Staatsangehörigkeitsgesetz von 1957 stellte das illegale Verbleiben im Ausland einen schwerwiegenden Verstoß gegen die staatsbürgerlichen Pflichten dar. Aufgrund dieses Tatbestandes konnte die ungarische Staatsangehörigkeit entzogen werden. Diese Maßnahme führte auch meist zu einer Beschlagnahme des zurückgelassenen Vermögens.

Für Vermögenseinbußen, die in der Zeit vom 1. Mai 1939 bis 1. Juni 1949 entstanden sind, sieht das Gesetz keine Entschädigung vor. Wie bekannt wurde, soll jedoch hier auch eine gesetzliche Regelung getroffen werden. Die in Ungarn zurückgebliebenen Deutschen und die Deutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Ungarn vertrieben wurden, sind von der Entschädigungsregelung ausgenommen. Besonders bei den Deutschen in Ungarn hat dieses Gesetz zu Mißstimmung geführt. Die deutsche Bevölkerung dort fühlt sich ganz erheblich benachteiligt.

Die Deutschen in Ungarn waren von den Folgen des Zweiten Weltkrieges auch besonders betroffen. So verschleppte die russische Besatzungsmacht von Dezember 1944 bis Februar 1945 deutsche Zivilpersonen. Davon waren etwa 35 000 Deutsche betroffen. Es handelte sich dabei um arbeitsfähige Männer im Alter von 16 bis 45 Jahren und um arbeitsfähige Frauen vom 18. bis 35. Lebensjahr. Etwa ein Viertel der Verschleppten ist infolge der unmenschlichen Lebensbedingungen teils in der Sowjetunion, teils nach der Heimkehr umgekommen.

Mit der Verordnung vom 15. März 1945 wurde den deutschen Bauern und selbständigen Handwerkern in Ungarn die Lebensgrundlage genommen. Man wollte damit das deutsche Element zerstören. So wurden alle Angehörigen der deutschen Volksgruppe, die sich 1941 bei der Volkszählung als Deutsche bekannten, zu Vaterlandsverrätern erklärt. Ihr Vermögen zog man ein.

Das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 gab Ungarn die Möglichkeit, die Deutschen zwangsweise nach Deutschland „auszusiedeln". Wer sich bei der letzten Volkszählung zum deutschen Volkstum bekannt hatte, mußte seine Heimat verlassen. Betroffen waren auch Mitglieder des Volksbundes und Angehörige deutscher militärischer Einheiten (insbesondere der Waffen-SS). Die Aussiedlung dauerte bis Dezember 1946. Auf diese Weise wurden etwa 170 000 Deutsche aus Ungarn in die amerikanische Besatzungszone vertrieben. Die amerikanische Besatzungsmacht nahm dann unter Berufung auf wirtschaftliche Schwierigkeiten keine weiteren Transporte mehr an. Im August 1947 erfolgte die Aussiedlung in die sowjetische Besatzungszone, die bis Juni 1948 andauerte.

Durch Verordnung vom 25. März 1950 hob die ungarische Regierung die Ausweisungsbestimmungen auf. Gleichzeitig wurde die Wiederherstellung der Gleichberechtigung der in Ungarn lebenden Deutschen verfügt. Das entschädigungslos enteignete Vermögen wurde jedoch nicht zurückgegeben. Deutsche, die bis zum 25. März 1950 nicht nach Ungarn zurückkehrten, verloren die ungarische Staatsangehörigkeit.

Adolf Wolf

Leserbriefe

Erinnerung an zu Hause

Betr.: Folge 51/52, Seite 6, „Fest der Familie" von Christine Kob

Ihre Kolumne ist die kürzeste, aber die schönste auf der Seite. Auch ich habe die beste Erinnerung an Weihnachten zu Hause.

Dorothea Blankenagel, Duisburg 1

Arbeiten für die Zukunft

Was unmöglich, ja utopisch schien, ist Wirklichkeit geworden. Die Sowjetunion ist nicht mehr. Sie ist sang- und klanglos verschwunden. Diese Tyrannei hat sich, was unvorstellbar war, ohne Blutvergießen aufgelöst.

Die Nachfolgestaaten brauchen Hilfe. Wir wollen gerne helfen. Aber sind sie unsere Hilfe wert? Es wird sich zeigen. An Rußland, das neu erstanden ist, werden sie gemessen werden. Unser Ostpreußen ist teilweise in seiner Hand. Ob Rußland zum Mütterchen Rußland wird? Mütter sind in der Regel barmherzig. Sie vergeben, auch wenn ihnen Böses angetan wurde.

Viele Jahre sind ins Land gegangen. Jahrzehnte durfte kein Deutscher Ostpreußen betreten. Nun ist es möglich. Was finden wir vor? Gelinde gesagt, eine Wüstenei. Laßt es uns wieder aufbauen! Ihr Menschen, die ihr jetzt in Ostpreußen lebt, bleibt. Gemeinsam wollen wir arbeiten für die Zukunft des Landes.

Gerhard Wydra, Hamm

Gerechtigkeit für uns

Ihre Zeitung kann ich nur als „allerbeste Sahne" bezeichnen. Sie sprechen das aus, was viele denken. Möge Gott uns helfen, daß auch uns Deutschen eines Tages Gerechtigkeit widerfährt und wir das wiederbekommen, was man uns geraubt hat.

Dr. Alois Burkert, Cham

Eine treffende Botschaft

Mit dem Bildnis des großen Preußenkönigs und den mächtigen Worten, die seine Mitmenschen und Nachfahren zur Erkenntnis der Gemeinschaftsaufgaben ermahnen, haben Sie mir eine treffende Neujahrsbotschaft ausgesprochen. Ich danke Ihnen sehr für Ihr Meingedenken und wünsche den tüchtigen Mitarbeitern des Ostpreußenblattes sehr viel Gutes für ein gesundes und erfolgreiches Jahr 1992.

Dietrich von Lenski, Ritterhude

Richtigstellung

Bei dem in unserer Folge 48, Seite 5, erschienenen Beitrag „Oder-Neiße-Grenze wenig praktikabel" ist ein Irrtum insofern unterlaufen, als versehentlich nicht der richtige Verfasser angegeben wurde. Autor dieses Beitrags ist der Landtagsabgeordnete Rüdiger Goldmann, Düsseldorf.

Charakterschwäche:

Kehrtwendung des Wüstenwendehalses

Libyens wunderlicher Staatschef warnt vor „deutscher Gefahr"

Libyens Revolutionsführer Muammar al-Gaddafi tat kürzlich in einem Interview mit der „Prawda" kund, daß er in einem starken wiedervereinigten Deutschland „eine neue Gefahr für Europa" sehe. Man müsse nämlich Angst vor einem „Vierten Reich" haben, faselte der Wüstensohn, dem entweder die Wüstenhitze nicht gut bekommen ist oder der vielleicht zu kräftig aus der Wasserpfeife inhaliert haben dürfte.

Denn noch 1983 hörten sich die Erkenntnisse des Libyers, die er in einem Interview mit der Koblenzer Zeitschrift „wir selbst" zum Besten gab, ganz anders an: „Ihr müßt unermüdlich daran arbeiten, studieren, kämpfen, daß Deutschland frei und neuvereinigt wird!" Und noch weitere Überzeugungen gab er den Deutschen in demselben Journal auf den Weg mit: „Ich bin der festen Überzeugung, daß nach dem Zweiten Weltkrieg, als Deutschland geschlagen war, die Alliierten die Deutschen ganz zielbewußt durch die Phase der Gehirnwäsche hindurchgeschleust haben. Man hat versucht, Euch Eure Geschichte zu nehmen. (...) Ihr solltet immer bedenken, daß Eure Geschichte von den Siegern des Zweiten Weltkrieges geschrieben wurde und wird. Wir hören heute in der ganzen Welt nur das, was die Sieger über diesen Krieg und über Deutschland sagen. Ein objektives Bild über Deutschland kann dadurch natürlich nicht entstehen. (...) Ihr müßt Euch zunächst einmal von der Gehirnwäsche der Siegerstaaten befreien. Denn diese Gehirnwäsche ist die Grundlage der Kolonisierung und Teilung Deutschlands. Ihr müßt Euch davon befreien, Eure eigene Geschichte zu mißachten und zu hassen. Befreit Euch von Eurem Schuldkomplex!" Und den Gegnern der deutschen Wiedervereinigung hielt er damals entgegen: „Es gehört zu den Methoden der Imperialisten, jeden, der von der Notwendigkeit der Neuvereinigung Deutschlands spricht, als Nazi zu bezeichnen. Laßt Euch dadurch nicht beirren!"

Vielleicht sollten sich die Deutschen von den neueren, in der Prawda verbreiteten Ansichten Gaddafis wirklich nicht beirren lassen, denn noch im Jahr 1983 hatte er im „wir selbst"-Interview den ewigen Schuldkomplex, den man im Ausland dem deutschen Volk anerziehen wolle, „als sei das deutsche Volk das einzig schuldige Volk in der Welt und als wäre Deutschland die einzige Bedrohung für den Weltfrieden", als unsinnig verdammt.

Rectus



Lebendige Volkskunst: Helga Nolde vor ihrem Wandteppich „Ostheim"
Foto Heiniger

Wurzeln in Ostpreußen

Wandteppich zeigt Leben und Wirken im Ostheim

Im Herbst vergangenen Jahres konnte der Verein Ostheim e. V. in Bad Pyrmont auf sein 35jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde der Öffentlichkeit ein Wandteppich vorgestellt, den Helga Nolde in der Technik des Doppelgewebes gefertigt hat. Durch einen bedauerlichen Irrtum stellten wir in Folge 41/91, Seite 6, den falschen Teppich vor. Heute nun möchten wir Helga Nolde Gelegenheit geben, die Motive auf dem Ostheim-Teppich zu erläutern:

Da unser Ursprung, unsere Wurzeln, in Ostpreußen liegen, dachte ich, mit einem Baum, der mit den starken Wurzeln in Ostpreußen verankert ist, könnte ich unser heutiges Leben und Wirken im Ostheim, im Baum aufbauend, ganz gut darstellen.

Das Mittelfeld wird von einer weißen Schmuckborte umrandet, in deren vier Ecken größere Wappen hervortreten. Oben links der Deutsche Adler, rechts das Pyrmonter Stadtwappenrecht, welche für die heutige Zeit stehen. Das Ordenskreuz unten links und die Elchschaufel rechts, die die Heimat verdeutlichen.

Unter den Baumwurzeln sitzen Maus und Hase. Die Maus nagt an den Wurzeln, wie ja auch der Zahn der Zeit an uns nagt. Da der Hase aber ein Sinnbild der Fruchtbarkeit ist, besteht die Hoffnung, daß die Art der Ostpreußen nicht aussterben wird.

In dem ersten großen Feld ist das Ostheim dargestellt sowie das Trakehnerpferd „Hessenstein", welches von der Stadt Pyrmont kürzlich zum Denkmal erklärt wurde. Auf der ersten Astgabelung stehen die Menschenpaare für all die Begegnungen, seien es Freizeiten, Klassentreffen, seien es andere Zusammenkünfte.

Die Bedeutung des Hauses als Jugendzentrum habe ich mit dem Bügeltanz der jungen Menschen auf dem Feld darüber dargestellt.

Der nächste Abschnitt bedeutet mir am meisten, denn er bezieht sich auf unsere Werkwochen. Auf der linken Seite sehen Sie einen Webstuhl, auf dem könnte das Doppelgewebe oder unser Teppich entstehen. Das Spinnrad ist auch immer dabei. So manch eine Teilnehmerin probiert, ob sie es noch beherrscht und jüngere Menschen haben es gelernt. Dann kommen Schere, Nadel und Faden sowie das Ostpreußenkleid für unsere Nähstube. Das Wollknäuel mit den Stricknadeln gibt Auskunft über unsere schönen bunten Handschkes, und das Herz erzählt uns etwas über unsere vielseitige Stickerei, die Kreuz- oder die Weißstickerei.

Die rechte Seite ist den geistigen Aktivitäten gewidmet, denn neben den menschlichen Begegnungen finden auch viele Lehrgänge und Seminare im Ostheim statt. Das alles soll durch den Tisch mit dem aufgeschlagenen Buch und der Eule, dem Vogel der Weisheit, belegt werden.

Die Baumkrone zieren zwei singende Vögelchen. Die Noten ziehen durch das Astwerk. Im Haus ist trotz all der Arbeit eine wohltuende Herzlichkeit, die von Gesangsstunden begleitet wird. Dies erzählen uns die zwitschernden Vögel.

Alle Begegnungen der Menschen und das Haus wird von dem Achtstern beschützt, der über dem Baumwipfel strahlt.

Als äußeren Rahmen habe ich wieder die symbolische Ährenborte gewählt, die alle unsere alten Doppelgewebe auch als äußere Randborte hatten.

Ich würde mich freuen, wenn viele Frauen angeregt würden, sich über ihr Leben und die Familie Gedanken zu machen und einen eigenen Familienteppich, wenn auch nicht gerade weben, so doch knüpfen oder sticken würden. Das Rüstzeug dazu wird ihnen in den Werkwochen im Ostheim vermittelt. **Helga Nolde**

Nicht nur ein übler „Schildbürgerstreich"

„Ein jedes Wesen in Bedrängnis hat gleiche Rechte auf Schutz" – Spruch des Hl. Franz von Assisi

Die langanhaltenden frostigen Temperaturen des Winters halten Flüsse, Bäche und Seen in ihrem eisigen Griff. Für die freilebenden Tiere, besonders auch die Vogelarten, die zum Überwintern in unserer hiesigen Region geblieben sind, beginnt ein harter Kampf ums Überleben. Sie alle sind vermehrt auf die Fürsorge und Mildtätigkeit der Menschen angewiesen.

Verwundert registriere ich, daß plötzlich zu verschiedenen Tageszeiten bis zu 30 Stare auf meinen Balkon einfallen, um an dem Futterhaus und den bereitstehenden Futterkartons ihren Hunger zu stillen; um allen meinen gefiederten Freunden gerecht zu werden, verdoppele ich das Nahrungsangebot.

Mit Befremden lese ich dann jedoch einen Artikel in der Tageszeitung, der darüber berichtet, daß ein Nachbarort von einer „Starenplage heimgesucht" würde. Diese große Schar der Stare war aus den bitterkalten Gebieten in Osteuropa auf der Suche nach Nahrung und Überlebensmöglichkeiten in unsere vergleichsweise wärmere Region geflüchtet. Den weiten, entbehrungsvollen Flug hatten nur die Stärksten überstanden, die jedoch völlig erschöpft und entkräftet angekommen waren. Nun finden sich des Abends hunderte dieser Vögel in einer geschützt gelegenen und Schutz bietenden Tannenschonung nahe dem Dorf ein, um dort ihr Nachtquartier zu beziehen. Während die Vögel am Tage in kleineren Scharen auf Futtersuche ausfliegen, versammelt sich der gesamte Clan zur Nacht in diesem Walddickicht, um sich – eng aneinandergedrängt – gegenseitig mit ihren Körpern zu wärmen.

Ein Großteil der Dorfbewohner fühlt sich durch die hohe Anzahl der Stare gestört und von deren Lärmen belästigt, das sie beim Aus- und Einfliegen veranstalten. Ferner wittert man Unrat und ansteckende Krankheiten, die der Vogelkot verursachen könnte, und ähnliches mehr Gemeinsam werden Möglichkeiten zur Vertreibung der Vögel ersonnen und in die Tat umgesetzt. Was einerseits knatternde, stinkende Mopeds, Motorräder, Autos und Flugzeuge nicht bewerkstelligen, andererseits Unkraut- und Insektenvernichtungsmittel nicht vermögen, schaffen diese unschuldigen Stare. Ein Dorf ist einig und macht Front gegen sie.

Doch als die Abschreckungsversuche nicht den gewünschten Erfolg bringen, werden drastische Maßnahmen beschlossen. Man findet eine Amtsperson, die auf Antrag des Waldeigentümers die Feuerwehr beauftragt, die schöne Tannenschonung abzuholzen. Und das geschieht. Während die Feuerwehr mit „schwerem Geschütz" anrückt, um den Vögeln den Garaus zu machen und Baum für Baum den Elektrosägen zum Opfer fällt, haben die Stare – durch den infernalischen Lärm in Angst und Schrecken versetzt – in wilder Flucht die Schonung verlassen.

Eine Tierschützerin, die alle diese Vorgänge beobachtet und die aufgebrachten Menschen zu befrieden und diese aberwitzige Maßnahme zu verhindern versucht, muß hilf- und machtlos dem irrsinnigen Treiben zusehen. Plötzlich bemerkt sie in einem Tannenwipfel etwas verzweifelt Zappelndes und Flatterndes, dessen schrille Angstschreie sie alarmieren. Warum nur fliegt dieser Vogel nicht fort? Und mit Entsetzen erkennt sie, daß er eingeklemmt ist und voller Panik versucht, sich zu befreien. Seine Lage wird mit jeder Sekunde verzweifelter, die Bedrohung durch die todbringenden Elektrosägen unaufhaltsam. Die Kräfte des Vogels lassen nach, seine Schreie werden leiser. Nur röchelnde Laute, die kaum zu ertragen sind, verraten, daß noch Leben in ihm ist.

Die Vogelfreundin bittet die Männer der Feuerwehr um eine kurze Pause und eine Leiter, damit sie das gepeinigte Geschöpf aus seiner Todesangst befreien kann. Sie wird ausgelacht, man habe wirklich anderes zu tun. So muß sie hilflos zuschauen, wie auch diese Tanne gefällt wird und mit dem Vogel zu Boden geht. Der Anblick des inzwischen in qualvollem Todeskampf verendeten Tieres ist grauenvoll. Es hat sich in seinen verzweifelten Befreiungsversuchen den Oberschenkel seines eingeklemmten Beines aus dem Leib gerissen.

Während die Stare von ihrem Instinkt geleitet, den Unbilden der Natur zu entkommen suchten, gerieten sie in die Willkür unmenschlichen Handelns, das ihnen die erhoffte Zufluchtsstätte zerstörte und ihre Existenz auch hier in Frage stellte. Keine Rede mehr von dem Spruch des Heiligen Franz von Assisi, der einmal erkannte: „Ein jedes Wesen in Bedrängnis hat gleiche Rechte auf Schutz." **Renate Düpjohann**



Foto Arndt-Buchdienst

Im Kieler Arndt-Buchdienst, der sich auch der Pflege des ost- und sudetendeutschen Kulturerbes annimmt, wurde jetzt eine neue ostpreußische Puppe vorgestellt. Es handelt sich um eine „Samländer Trachtenpuppe" (links). Sie wirkt mit ihren auffälligen bunten Stickereien auf Schürze und Blusenärmeln besonders fröhlich. Auch diese Trachtenpuppe trägt als ostpreußisches Markenzeichen echte Bernsteinknöpfe. Weiter lieferbar ist die bereits im Vorjahr erschienene „Puppe mit Ostpreußenkleid". Zwischen den Weltkriegen entstand unter der Federführung der Webschule Lyck aus den einzelnen Elementen der verschiedenen überlieferten Trachten das schlichte Ostpreußenkleid. Das Mieder ist in Rautenmuster gehalten. Die Miederknöpfe sind aus echtem Bernstein! Dieser Trachtenpuppe wurde die auf der Elbinger Höhe übliche Frauenhaube aufgesetzt, die auch abnehmbar ist. Die Puppen werden einzeln in Handarbeit hergestellt. Es handelt sich um wertvolle Porzellan-Puppenkörper mit hübschen Gesichtern. Jede Puppe (Höhe 35 cm) wird in einer runden, durchsichtigen Geschenkschachtel geliefert. Beigefügt ist eine Expertiese mit einer Erläuterung der Besonderheiten der Tracht. Übrigens sind alle Kleidungsstücke der Tracht mit Klettverschlüssen gefertigt und können aus- und angezogen werden. Jede dieser wertvollen Porzellan-Trachtenpuppen kostet DM 148,–.

Für Sie gelesen

Erinnerung einer Vertriebenen

„Ich kann das Licht noch sehen" war der hoffnungsfrohe Titel eines Erinnerungsbandes, den Helene Langemark im Husum-Verlag herausgebracht hat. Darin schildert sie ihre Erlebnisse unter russischer Besatzung nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Lehrerin in Wallburg/Neumark hatte mit der Familie eines Pfarrers, der von den Russen verschleppt worden war, diese schwere Zeit durchgestanden, bis sie vertrieben wurde und im Westen des Vaterlandes eine neue Existenz aufbauen mußte.

Im Sommer 1946 fand sie sich dann mit „ihrer Familie", den Eckners, in einem Dorf in Schleswig-Holstein wieder. Es war eine doch völlig fremde Welt, in der sie sich zurechtfinden mußte. „Mein Leben hatte sich bis zu meiner Vertreibung nur im Osten des Vaterlandes bewegt. In Niederschlesien geboren, bin ich später in Berlin zur Schule gegangen, habe den freiwilligen Arbeitsdienst in der Grenzmark Posen-Westpreußen abgeleistet und wurde für den Lehrberuf in Schneidemühl ausgebildet, schreibt sie in dem zweiten Teil ihrer Erinnerungen **„Menschen wie Sie – Neuanfang in Schleswig-Holstein 1946 – 1950"** (Husum-Verlag, 132 Seiten, brosch., DM 12,80). Helene Langemark hatte das Glück, auf freundliche Bauern zu stoßen, die ihr Unterkunft und Arbeit gaben, schwere Arbeit, die sie jedoch mit Freuden verrichtete: „Obwohl mich meine Tätigkeit sehr anstrengte, arbeitete ich mit großer innerer Bereitschaft. Ich war dankbar, daß ich nicht mehr Zwangsarbeit im feindlich besetzten Land leisten mußte, sondern bei Deutschen und ohne Angst vor Übergriffen arbeiten durfte." Im täglichen Einerlei, trotz der harten Arbeit, wandern die Gedanken immer wieder zu den Lieben, über deren Schicksal man im Ungewissen ist. Erst nach und nach finden sich die Menschen wieder, können einen gemeinsamen Lebenskreis aufbauen.

„Menschen wie Sie" ist ein aufrichtiges Buch, zeigt es doch die Sorgen und Nöte von Menschen wie Helene Langemark, die das Leben allen Widrigkeiten zum Trotz gemeistert haben. Mögen „Menschen wie sie" Vorbild sein für nachwachsende Generationen „ohne Perspektive"! **os**

Ostpreußische Humorgeschichten

„Wer lacht lebt, lachende Ostpreußen leben länger." Dieser allerletzte Satz aus dem Nachspann eines Taschenbuchs mit dem schlichten Untertitel „Ostpreußische Humorgeschichten" verdeutlicht, oder besser gesagt faßt zusammen, worum es dem Autor geht: Er möchte den grauen Alltag seiner Leser aufhellen und dazu beitragen, daß Humor als das genommen wird, war es ist, nämlich ein lebenverlängerndes Elixier.

Zugegeben, wenn Günther H. Ruddies philisophiert **„Von nuscht kommt nuscht"**, ist es zunächst nicht einfach, seinen etwas verschachtelten Gedankengängen zu folgen. Hat man sich aber eingelesen, löst sich dieses „Problemchen" in Wohlgefallen auf. Schließlich kommt es soweit, daß man das Büchlein gar nicht mehr aus der Hand legen mag.

Die Geschichten, das gibt der Autor unumwunden zu, sind größtenteils frei erfunden. Dieses Eingeständnisses hätte es beileibe nicht bedurft, denn wer beim Lesen etwa des Kapitels „Nach dem Kuhhandel war die Welt wieder in Ordnung" nicht glaubt, daß er mit im Zug nach Gumbinnen sitzt, den Herren Pischke und Gurkat quasi über die Schulter blickt, dem ist ohnehin nicht zu helfen.

Andererseits – und auch das ist eine Absicht von Ruddies – vermitteln die Episoden Einblicke in das pralle Leben Ostpreußens. So und nicht anders, mit allen geschilderten Höhen und Tiefen, kann es sich nur zugetragen haben – damals, in der guten alten Zeit.

Wie jeder weiß, waren die Zeiten tatsächlich nicht immer gut. Manchmal geschah auch gar Schreckliches, wie in der Titelgeschichte, als Krugwirt Weitkunat sein Leben aushaucht, weil ein kurzsichtiger Jäger ihn mit einer Wildsau verwechselt. Tragisch, ja aber mit soviel Lebensnähe erzählt, daß das Lachen nicht ausbleibt. So nahe lagen eben auch in Ostpreußen Freud und Leid beieinander.

Es gibt Situationen, in denen man einfach eine Aufmunterung braucht. Das handliche Bändchen (Husum-Verlag, 107 Seiten, 10,80 DM) kann selbstverständlich überall mit hingenommen und benutzt werden. **ro**

Eva Pultke-Sradnick

Die schöne Lowien



Der Sturm wollte nicht aufhören. Er jagte mit rasender Wucht um die niedrigen riedgedeckten Hausdächer, riß an Fensterläden und Dachpfannen und fing sich in den aufgesetzten Kappen der Schornsteine. Türen und Balken stöhnten und knarrten.

Die langen Ranken des Lowenienbaumes klammerten sich noch fester an das alte Fischerhaus der Henrietta, so als ob sie es schützen wollten. Wenn der Wind in den Ästen riß, wehten sie wie die Flügel eines großen Vogels, einem Albatros ähnlich, oder so als ob Arme winkten, barmten, Verlorenes heranholen wollten.

Wie so oft lagen in dieser Nacht die Frauen und Mütter der Fischer schlaflos in ihren Betten. Sie beteten immer wieder das Vaterunser mit der anschließenden, sich wiederholenden gleichbleibenden Bitte: „Loat mienem Mann, onsem Sähn, onsem gode Voader wedder god on gesond runderkoame." Manch eine gelobte in dieser Stunde ihrem Mann mehr Treue und Liebe, oder aber mehr Geduld bei den Alten und Kindern zu haben. Andere wiederum wollten beim nächsten Kirchgang die Kollekte besser bedenken, oder vielleicht der alten Martha, die bei einem Sturm ihren Mann und beide Söhne verloren hatte, einen großen Fisch bringen.

Ein leichtes Spiel

Die Ostsee tobte gewaltig. Brüllend, mit Schaumkronen bedeckt, raste sie in den Berg, um sich ihren Tribut zu holen. Mit scharfem Sog riß sie alles Herumliegende mit sich. Boote, die nicht in den Berg gezurrt waren, Netzstangen, Steine, Bäume und Sträucher waren für sie ein leichtes Spiel – und wenn einer schwach auf den Beinen war, nahm sie sogar den ganzen Menschen.

Bei so einem Sturm lag nicht viel am Strand, ab und zu ein Stück Treibholz, Sprock, ein toter Fisch. Wenn er abflaute, blieben auch Muscheln, Tang und Stein liegen und vielfach auch blinkender goldgelber Bernstein. Für diese Stunde besaßen die Fischer ihren sechsten Sinn, es war angeborenes und ererbtes Wissen. Sie achteten auf die Gezeiten, den Wind und die Wolken.

Nachts, so um zwei oder drei Uhr, leise damit sie keiner sah und hörte, zogen sie sich Wetterzeug und lange lederne Krempstiefel an, gingen auf Umwegen zum Strand. Lief ihnen jedoch eine Katze oder ein altes Weib über den Weg, was selbst zu dieser Nachtzeit alles möglich war; kehrten sie in abergläubischer Hast um. Beides bedeutete einen glücklosen Tag. Nach der Rückkehr ins Haus, wo sie so taten als ob sie etwas vergessen hatten, gingen sie erneut in die finstere Nacht, hoffend, daß sie ungesehen unter den Seeberg kamen.

Die Steilküste war hier vierzig bis fünfzig Meter hoch, teils mit Bäumen und Sträuchern bewachsen, teils schroff und kahl. Tief eingekerbte Schluchten gaben der Küste ein abenteuerliches wildes Aussehen. Knorrige, vom Schmerz zerrissene Kiefern standen oft schon ganz nahe an der Abbruchkante, ausharrend wie im Trotz. Sie waren den hier lebenden Menschen auf seltsame Weise ähnlich, aufrecht, beharrlich, annehmend und stolz, wissend, daß die See immer ihr Freund und Feind zugleich ist.

Bernsteinsuchen war ein wenig mit Glück verbunden. Die Ostsee an der Samlandküste war so unermeßlich reich davon und warf nach solchen Stürmen reichen Segen an Land. Aber da mußte man fix sein und blanke Augen haben. Eben sah man noch ein Stück im Wasser schwimmen, gleich riß es der Sog zurück, dann tanzte es noch eine Weile im Schaum und blieb manchmal für immer verschwunden. Oft wurde ein Stück von den Wellen aber auch hoch in den Berg getragen, wo es dann liegen blieb, um irgendwann einen Strandgänger zu erfreuen.

Ein gewaltiger Sturm

Man erzählte sich aber auch, daß einmal nach so einem gewaltigen Sturm, zusammen mit Planken und Schiffstakelage, ein Fäßchen Rum angeschwemmt wurde, Treibgut. Jeder Dazukommende, und es sprach sich mit Windeseile herum, wollte es natürlich begutachten und wissen was darin sei, denn es war schwer und voll. Nach einigem Hin und Her war der Spund bald herausgeschlagen – und dann wurde probiert und probiert, bis das Fäßchen ganz leer war. Es soll ein ganz ausgezeichnetes Vergnügen gewesen sein.

Und abends dann im Krug, da prahlten die Alten und prahlten die Jungen. Sie spannen ihr Seemannsgarn, wobei die Geschichten von der schönen Lowien nie fehlten.

Niemand konnte genau sagen wie sie aussah, und doch wollte sie jeder der rauhbeinigen Fischer schon einmal gesehen haben, ihr begegnet sein.

Man kannte die schöne Lowien an der ganzen Küste

Schön war sie, jung war sie, freundlich und hilfsbereit zu Mensch und Kreatur, so erzählten sie sich. Man kannte die schöne Lowien an der ganzen Küste, von der Kurischen Nehrung bis Cranz, von Brüsterort bis Palmnicken und Sorgenau, von Sarkau bis Tenkitten. Aber niemand wußte, wer sie war, wo sie wohnte, wie sie lebte, woher sie kam. Sie war wie ein Vogel, schön und frei, so wie jemand, der immer weiterziehen muß, fast so, als ob er eine geheime Aufgabe zu erfüllen hätte. Einen unter ihnen allerdings gab es, der hätte die Lowien ganz genau beschreiben können. Aber er war jetzt tot. Er war tot an Land gekommen, der Albert, ganz allein in seinem Boot.

Der Leuchtturmwärter von Brüsterort, der alte Haaske-Voss, wie ihn die Leute nannten, erzählte jedem, der es nur hören wollte, wie es damals war, als das Blinkfeuer ausging. Obwohl alle schon die Geschichte kannten, hörten sie doch immer wieder gerne, mit leisem Schaudern, von diesem Ereignis.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- ... see in Ostpreußen. An sein. Ufer: Teehaus d. letzt. deutsch. Kaiserin
- die "Venus von .... "
- plattdt. Mundart in Ostpr. (Ermland)
- Wettverschlag
- Märchengestalt
- hohes kirchl. Fest
- Buch der Bibel
- Abk. f.: Osten
- pers. Fürwort
- weissagen
- frz. Stadt am Kanal
- sicherer Platz, Schutz
- loco sigilli (Abk.)
- Abk. f.: Denar
- Windstoß
- Bodenerhebung im Süden Ostpreußens
- Großmutter
- Eilzug (Abk.)
- Fluß in Irland
- Heringsbrühe
- ostpr. Ort im Kreis Treuburg
- Weltmacht (Abk.)
- Edition (Abk.)
- weibl. Reh
- Liter (Abk.)
- Stadt in Geldern (Niederlande)

BK 910-238

Auflösung

	L	E						M
	A	R	A	B	E	S	K	E
G	U	B	E	R		T	U	N
	T	E		A	L	E	R	T
	E		S	T	E	R		O
T	R	A	K	E	H	N	E	N
	N	B		N	E	F	F	E
E	S	E	L		N	E	2	
L	E	N	I	N		L		
	E	D	U	A	R	D		

Auflösung in der nächsten Folge

Heinz Glogau

Hochzeit in Paulswalde

Draußen herrschte mieses Dreckwetter. Regen prasselte gegen die Fensterscheiben. Ich ließ das Rollo runter, setzte mich neben Opa an den warmen Kachelofen und griff zu den Spielkarten. Gestern hatten wir um diese Zeit schon eine Runde „Kaschlon" hinter uns. Das ist so eine Art Sechsundsechzig, wobei allerdings die Kaschlon, die Karo-Dame, der höchste Trumpf ist.

„Deine Oma wär heut siebzig Joahr", sagte Opa in mein Kartengemische hinein. Ich hielt die Hände still. Mein silberhaariger Großvater hatte keinen Spruch fürs Regengeprassel draußen? Bei ähnlichem Anlaß hatte er einmal gesagt: „Datt is een Wedder for uns' Knecht, schafft he nix, so friert's em recht!" Heute dachte er an Oma. Acht Jahre war sie nun schon in Angerburg auf dem Friedhof.

Ich legte den Packen Spielkarten sachte auf den Tisch und schielte zur grünen Glasschale der Tischlampe. Seltsam, nichts kam. Der Muttervater, mein allabendlicher Kaschlonspieler und nebenbei Geschichtenverteller, blieb stumm. Er kraulte seinen weißen Backenbart, und mir war, als blitze unter den buschigen, silbernen Brauen zwischen seinen Augenlidern etwas Feuchtes mehr als sonst. Ganz unpassend fragte ich Dreikäsehoch: „Wie war denn Oma so? Wie hast'n Oma kennengelernt?"

„Watt?" Opa winkte ab, doch mich zehnjährigen Grünschnabel zwickte die Neugier. „Irgendwo und irgendwann mußt du ihr doch begegnet sein."

„Irgendwo und irgendwann", brummte Opa. Und er fügte hinzu, daß das eine alte Geschichte sei.

„Na siehste", sagte ich hartnäckig, „erzähl man!"

„Datt halt eener ut, ohn krummbeinich zu wern!" schalt Opa. Aber ich spürte, noch ein Ruck und dann klappert die Mühle am Kanal.

Sie klapperte nicht gleich, denn eine Liebessensation hatte nicht stattgefunden. Oma und Opa hatte man in derselben Kirche übers Taufbecken gehalten, sie hatten in derselben dreiklassigen Dorfschule schreiben und rechnen gelernt und derselbe Pastor hatte sie Sprüche gelehrt und in der Dorfkirche konfirmiert, Oma immer drei Jahre nach Opa.

„Ach ja?" Aber wie Oma denn so gewesen sei, wollte ich wissen, schlank oder...? Lieb oder...? Sie wäre seine Frau gewesen und basta. Enkel sollten nicht so damlich fragen.

Ich schwieg eine Weile, starrte auf das rote Sofa, als sähe ich sein Muster zum ersten Mal. Mich wurmte Opas beharrliche Redeunlust. Mir fiel einer seiner Sprüche ein. „Wer viel fragt, kriegt viele Antworten!"

Opas grauer Bart unter der Nase und am Kinn bewegte sich. „Datt is kloar, Jung!" Nicht klar sei bloß, ob die Antworten auch stets völlig zur Zufriedenheit des Fragenden ausfielen.

Ich schielte zum Muttervater und säuselte, daß ich aus seinem Munde noch keine Unwahrheiten gehört hätte. Mir war, als hob sich Opas Brust ein wenig, und ich glaubte, einer seiner Sprüche wär hier richtig: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er gleich die Wahrheit spricht!"

„Watt soll datt?" Opas Augenbrauen saßen plötzlich fast mitten in der Stirn.

„Oh... ja... was... nein", stotterte ich, „du hast mir immer die Wahrheit aufgetischt", beteuerte ich, „würde ich dich sonst fragen?" Und mir fiel eine ablenkende Frage ein. Ob er mit Oma damals in einer Kutsche zur Kirche gefahren wäre?

Opas Brauen saßen wieder normal. Er fuhr mit seiner rechten Hand übers silberne Kinn. Ich hatte den richtigen Draht bei ihm erwischt.

„Vierspännig ging's ab", erzählte Opa, und der Sandweg zur Kirche im Nachbardorf wäre ziemlich holprig gewesen. Die Freierskutsche hätte mordsmäßig geschukkert. Aber gleichzeitig behauptete er, daß er das gar nicht gespürt hätte, er hätte nur seine Juste ganz in Weiß mit durchsichtigem Schleier gesehen.

„Und was hat der Pastor gesagt?" fragte ich.

„Watt he jeseggt hätt? Na watt he immer bei sowatt predicht, du Döskopp du!"

Um Opas Erzählfluß nicht versiegen zu lassen, fragte ich, ob auch genug Gäste in Paulswalde gewesen wären?

„Na horche moal! Sticker vierzich, fuffzich allemoal", versicherte Opa, und er schilderte, wie die alle zugelangt hätten nach den Glums- und Streuselfladen und den Kirsch- und Sahnetorten. Das ganze Jahr über mußten alle mächtig wurrachen von Sonnenaufbis Sonnenuntergang.

„Sie merkten jor nich", versicherte Opa, „datt de Koffee e beetje no Plurksch schmeckd. Schwiegermudder Marjell woar iber de Kichenschwell klabastert un hätt ut de jrode Kann e poar Schlubberkens verschwaddert." Die Chose hätte sie mit heißem Wasser aufgefüllt, aber Pludderplurksch wär es nicht gewesen. „Aber nein doch, Malzkaffee auf einer Hochzeit, das wär... das wäre nicht standesgemäß gewesen", sagte ich nasweis.

Opa nickte, und mir fiel auf, daß er vom Kaffee sprach, das Mittagessen aber nicht erwähnt hatte. War das etwa ausgefallen? Auf meinen diesbezüglichen Einwurf hin hätte ich mir beinahe eine Ohrfeige eingehandelt. „Damlicher Flachskopp, denkst du etwa, Schwiegermudder wär so gnietschich jewesen, du Enkelbengel du?" schimpfte Opa. Mittag hätte es gleich nach dem Kirchgang gegeben Kalbs- und Schweinebraten, Ente, Gans und Rebhühner. Als Schmiedemeister, als Obermeister der Innung, konnte Opa sich Rebhühner beileibt leisten, aber hatte das auch sein Schwiegervater, der kleine Landwirt aus Paulswalde, gekonnt?

„Na Opa!" sagte ich, doch Opa zählte noch Rote Beete, Sauerkohl und Schokoladenpudding dazu. „Und Eis?" fragte ich. Opa stutzte. Ich dachte, er würde großspurig von Vanille- und Schokoladeneis schwärmen, aber nein, er sagte nur: „Soon Schiet jab's in meiner Jungmännerzeit nich."

„Aber draußen auf dem Hof drehte Schwager Oskar einen Ochsen am Spieß, nicht wahr?" versuchte ich, den Muttervater von seiner Aufschneiderei abzubringen, doch er schielte mich an und sagte: „Das weißt du von meinen Schwagers? Eenen, dä Oskor hieß, hatten wir iberhaupt nie nich. Aber die Idee mit dem Ochsen", Opa kratzte sich am Ohr, „die Idee mit 'nem janzen Vieh am Spieß über 'nem Feuer, die is jar nich so dumm nich."

Ich hatte meine Ohren zwischen hochgezogenen Oberarmgelenken getarnt. Schnell, um einzulenken, fragte ich: „Und Kartoffeln gab es keine?" Ob ich ihn auf den Arm nehmen wolle, glubschte Opa. Salzkartoffeln und Kielkes, Klöße, und davon reichlich, hätten in großen, bunten Schüsseln auf den weißen Damasttischdecken gestanden.

Ich schluckte. Lange schon hatte ich eine Menge Speichel im Mund wie ein Hund beim Anblick eines vollen Markknochens. Ob auf der Hochzeit nur gegessen worden sei, wollte ich wissen.

„I hau di jleich watt hinner deine jrünen Horchlöffels", brummte Opa. Alle Leute hätten tüchtig getanzt. „Nach Musike aus 'nem Grammophon?"

Opa wischte mit seiner Schmiedemeisterhand übern Tisch. „Von wejen Jrammefon!" Musikanten wären dagewesen, jawohl!

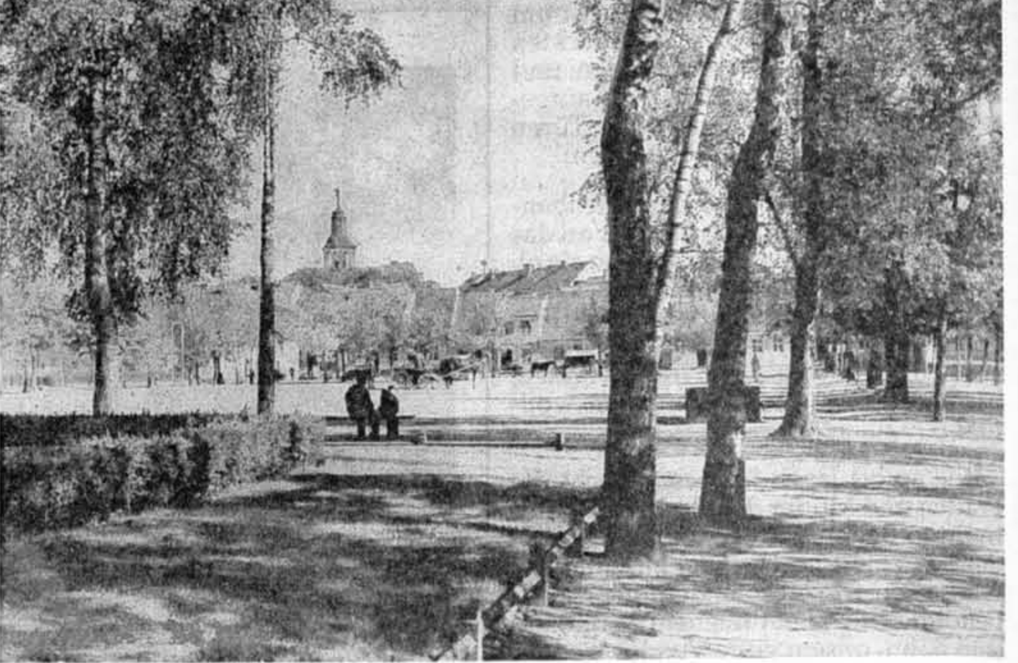
„Richtige Musiker?" wollte ich wissen. Mir fiel ein, daß Musiker nie mir nichts, dir nichts aufspielen und fragte: „Konnten die Eltern die denn auch bezahlen?"

„Jeld spielte bei den Jungs keine Rolle damals. Eener hatte 'ne Fiedel, eener 'ne Quetsche un eener 'ne Teufelsjeije. Watt meinste, wie die jefre... jejessen hoam. Jeder 'ne halbe Jans un jetrunken..." Der mit der Teufelsgeige, der hätte tatsächlich ein Achtelfaß alleine geleert.

„Teufelsgeige? Was ist denn das?" wollte ich wissen. „Wohl ein tolles Instrument? Spielt wie 'n Klavier mit Pauke?"

Opa sah mich schief an. Dann drückte er ein Auge zu und meinte: „Ja, woher sollst du jrüner Bowke datt ook weeten?" Und er erklärte mir das Ding: „Teufelsjeije is so'n Apparat mit Stiel un Drähte über 'ne leere Heringsbüchs. Nich so 'ne lütte, in die man Ölsardinen fercht, nee, sonnern so 'ne jrote, wie die, in die Kofmich Schwill seine Mattjesheringe bezieht." Mit dem Stielende hätte der krumme Hannes immer den Takt aufs Parkett gebumst, tschummdada, tschummdada. Das hätte doll gescheppert. Von dem ständigen Walzergedrehe und natürlich vom Bier und Schnaps wären alle ganz schön duhn gewesen, versicherte Opa.

Ich wollte natürlich wissen, was das heißt, „ganz schön duhn zu sein"? Opa sagte: „Um das jenau zu wissen, dazu biste noch zu lütt, noch zu jrün hinner die Ohrens."



Angerburg: Der neue Markt

Foto Archiv

Flucht

Ich habe ihn
dreimal erlebt
den Abschied
das letztemal
ließ ich
alles zurück
ich nahm
nur die Angst mit.

Margot Michaelis

Helmut Hinz

„...hier Landratsamt Gumbinnen..."

Goethe hat einmal gesagt, daß derjenige der glücklichste Mensch ist, der das Ende seines Lebens mit dem Anfang in Verbindung setzen kann. Ob er wohl immer recht hatte? Vielleicht ist der Mensch glücklicher, der sich im Alter nicht mehr so wichtig nimmt und über sich selbst lachen kann, der sich am Ende seines Lebens einfach alles von der Seele schreibt, zumal es heute nur so wenige Menschen gibt, die noch zuhören können.

Mit meiner Stimme am Telefon hatte ich während der Pubertät immer große Schwierigkeiten! Als ich meine Lehre beim Landratsamt, Kreisausschuß, angetreten hatte, begann auch bald der Krieg. In der Abteilung für Familienunterhalt und Wirtschaftsbeihilfe mußte ich eines Tages bei einem Bürgermeister des Landkreises telefonisch etwas erfragen. Da mir der Bürgermeister nicht gleich Antwort geben konnte, wollte er zurückrufen, und ich nannte ihm meinen Namen. Nach kurzer Zeit dann verlangte er bei der Telefonzentrale Fräulein Hinz, und Herr Pantuleit, ein Schlitzohr, stellte sich dumm und behauptete, es gäbe kein Fräulein Hinz beim Landratsamt. Als sich das Mißverständnis dann aufgeklärt hatte, war der Bürgermeister sehr verärgert und ranzte mich an. Ich dagegen flötete beleidigt zurück, daß ich doch für meinen Stimmbruch nichts könnte. Von nun an hatte ich meinen Spitznamen weg und war bei meinen Altersgenossen nur noch das Fräulein Hinz.

Im zweiten Kriegsjahre mußten wir Lehrlinge zeitweise auch Telefondienst machen, am Tage und auch in der Nacht. Da war ich es dann gewöhnt, daß es fortwährend hieß: „Ach Fräulein, geben Sie mir doch bitte...!" oder aber: „Warum dauert das heute so lange, Fräulein?" Eines Nachmittags machte ein Mechaniker von einem Bautrupp der Firma Siemens & Halske mehrmals hintereinander Leitungsprobe und fing dann an, mit mir zu flirten. Ich ging darauf ein – vielleicht schon, weil ich ihn nicht enttäuschen wollte. Zunächst erkundigte er sich nach meinem Aussehen! Als ich ihm sagte, daß ich Sommersprossen und krumme Füße hätte, meinte er: „Nein, nein – ein Fräulein chen mit einer so netten und zarten Stimme würde niemals häßlich sein!" Daraufhin fing ich an zu prahlen, daß ich schwarz wie die Nacht wäre und einer Zigeunerin gleich sehe. Damit gab er sich dann zufrieden.

Nun fing auch ich an, mich für ihn zu interessieren, und als erstes sagte er spontan: „Ich bin von der Waterkant!" und erzählte weiter, daß er groß und blond sei und seine Freunde immer behaupten würden, er sehe Hans Albers sehr ähnlich. Zum Schluß lud er mich ein, und wir verabredeten uns für den gleichen Abend vor dem Kaiserhof.

Nun hatte ich nichts Eiligeres zu tun, als meine Schulfreundinnen Anneliese und Brigitte zu alarmieren. Schon eine Viertelstunde vor der Zeit standen wir drei aufgeregt am Elch und warteten.

Es dauerte auch nicht lange, da erschien ein großer blonder Mann, um die Dreißig, mit einem kühn geschnittenen Gesicht, der tatsächlich Hans Albers etwas gleich sah. Er lief nun in langen Schritten vor dem Kaiserhof immer auf und ab. Auch war sein Aufzug – ein schöner blauer Anzug und eine recht bunte Krawatte – sehr beeindruckend. Doch etwas gefiel uns nicht – sein Gang! Anneliese meinte, er hätte einen Seemannsgang, denn wenn er von der Waterkant komme, könne er gut zur See gefahren sein. Brigitte gab sich damit nicht zufrieden, überlegte, und plötzlich platzte sie heraus: „Der hat doch Plattfüße!"

Auf einmal nun fingen sich die beiden Mädels heftig an zu streiten, und ich bedauerte recht bald, daß ich den armen Kerl so veräppelt und die Mädels in die Geschichte eingeweiht hatte. Nach einer Viertelstunde etwa machte er dann eine zackige Linkswendung und verschwand in den Kaiserhof.

Nun waren wir uns alle drei wieder einig und glaubten, daß das Ebenbild von Hans Albers sich jetzt einen andudeln würde. Ich aber spendierte jedem von uns noch eine Tüte Eis vom Plickert, auf daß sich unsere erhitzten Gemüter wieder abkühlen konnten. – Anneliese hat dann nach dem Kriege tatsächlich einen von der Waterkant geheiratet und Brigitte wanderte nach Michigan aus und ist dort glücklich.

In meiner Stadt am Pregel

Über die Schneebrücken,
damals
und nur dort
ging mein Fuß
in festen Stiefeln;

damals
und nur dort
brach Trauer nicht
mit Blitzgewittern
in mein Heimwehherz;

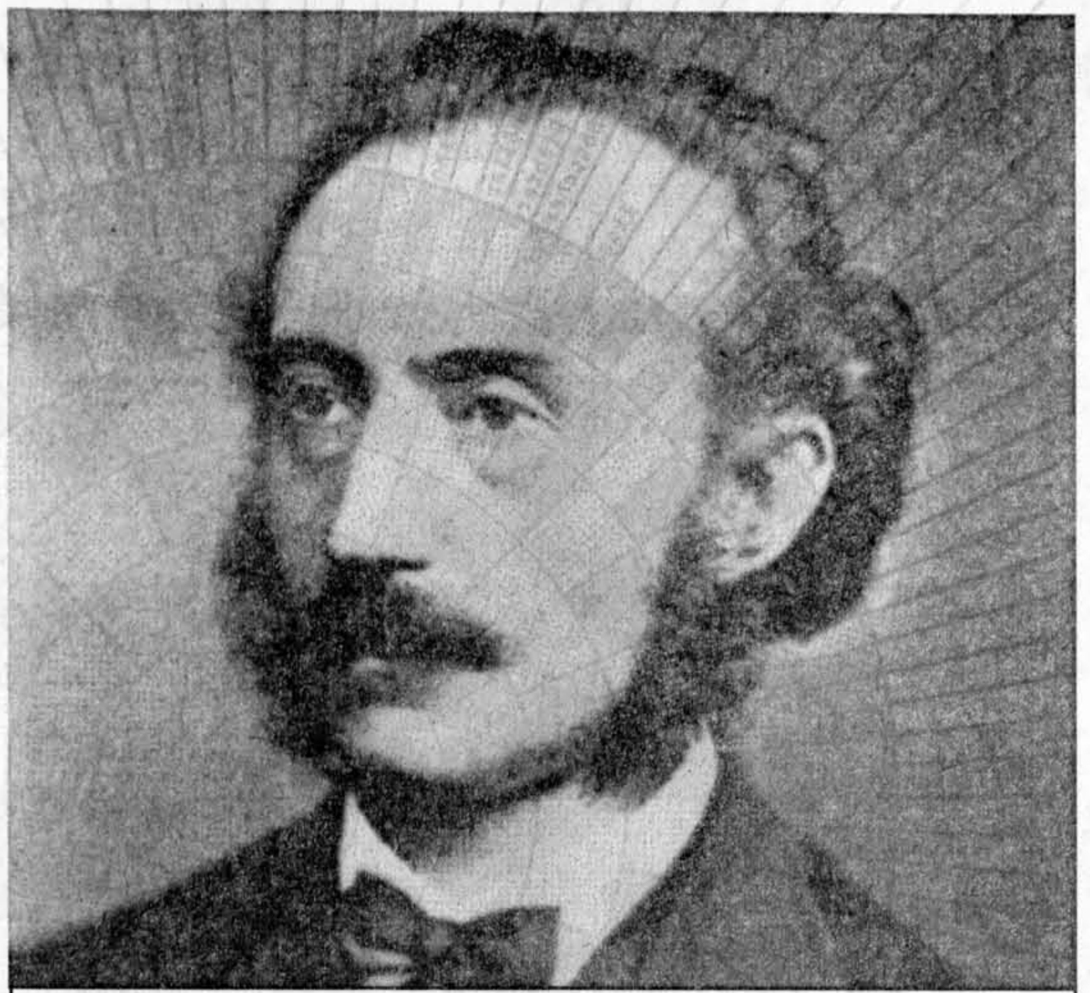
damals
und nur dort
legt ich den Wind
mir um die Schultern,
so, wie mein schönstes
Seidentuch.

Christel Poepke

„Der Heimat denkt, wer fern der Heimat lebt“

Über Leben und Werk von Ernst Wichert zum 90. Todestag

VON RUDOLF K. BECKER



Ernst Alexander August George Wichert wird am 11. März 1831 in Insterburg geboren. Hier ist sein Vater Assessor beim Oberlandesgericht. Nach der Versetzung als Stadtgerichtsrat beginnt mit 5 Jahren der Schulbesuch in Königsberg (Pr) in einer Mädchenschule, setzt sich in Pillau – der Vater wird Kommerzien- und Admiralitätsrat – auf der Bürgerschule fort und endet im Altstädtischen und Kneiphöfischen Gymnasium wieder am Pregel, nach Ernennung des Vaters zum Oberlandesgerichtsrat. Der Schüler Ernst ist „sehr ungern in die Schule gegangen“ und hat sie „als eine Zwangsanstalt zur Vorbereitung auf das unvermeidliche Abiturientenexamen betrachtet“. An der Albertina studiert er von 1850 bis 1853 Geschichte und die Rechte, dazwischen „genügt“ er der Militärpflicht. 1858 besteht er die Staatsexamensprüfung in Berlin, wird zum Gerichtsassessor ernannt, und: Es er-

Erstes dramatisches Werk

scheint dort beim Hofbuchhändler R. Dekker sein erstes dramatisches Werk, ein vaterländisches Schauspiel „Unser General York“, das die „Erhebung Preußens nach der Konvention bei Tauroggen“ (1812) schildert. Es folgen 1859 das Lustspiel „Hinterm Rücken“, die Tragödie „Der Withing von Samland“, 1860, „auf historischen Grundlagen, aber mit freier Erfindung der Fabel“, ...„kleine Fürsten, Withinge genannt...“ (E. Wichert) und 1861 das 1859 in Königsberg (Pr) aufgeführte Schauspiel „Licht und Schatten“.

Ernst Wichert erhält zum 1. Juni 1860 eine erste Stellung in Preußisch Litauen zum Kreisrichter in Prökuls an der Minge südlich von Memel, am 20. Juli ist seine Hochzeit in Königsberg (Pr) mit der „Salzburgerin Resi“. Er lernt dienstlich Land und Leute kennen, worüber der Schriftsteller in Novellen und Geschichten erzählen wird, denn „die ganze Landbevölkerung in diesem nördlichsten Winkel Preußens war litauisch...“ An Paul Heyse schreibt er: „...hier, von der russischen Grenze aus, wohin mich mein Amt nun schon seit Jahren verbannt hat...“. 1862 wird seine Tochter Gretchen geboren. Im Gasthaus richtet er ein Liebhabertheater ein. 1863 erfolgt die Versetzung nach Königsberg (Pr) als Stadtrichter, er wird 1877 an das Ostpreußische Tribunal (Appellationsgericht) berufen und ist 1879 Oberlandesgerichtsrat.

Ernst Wichert ist nicht „nur“ ein Jurist, er ist auch ein „Mann der Feder“, schreibt für die Königsberger Hartungsche und die Preußisch-Litauische Zeitung im Feuilleton. 1864 liegt das Lustspiel „Ihr Taufschein“ vor, der Roman „Aus anständiger Familie“ kommt in drei Bänden bei Otto Janke in Leipzig heraus, 1866, ebenso das Festspiel „In Feindesland“ im Reclam-Verlag und bei Eduard Bloch in Berlin das Trauerspiel „Mit Wind und Wasser“.

Gemeinsam geben der in Memel (1825) geborene Dr. phil. Rudolf Reicke als Redakteur und Ernst Wichert ab 1864 in Königsberg (Pr) die „Altpreußische Monatsschrift“ heraus. Mitbegründer der deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten zu Leipzig wird Ernst Wichert. Seine Bühnenwerke verlegt ab 1864 in Leipzig der Verlag von Philipp Reclam jun. in Reclams Universal-Bibliothek. Es sind die Schauspiele: „Die Frau für die Welt“, „Die Stimme der Natur“, „Peter Munk“, „Geschieden“, „Sein Kind“, „Aus eigenem Recht“, „Im Dienst der Pflicht“, „Die Gräfin von Schwerin“, „Des Königs Dank“, „Die Fabrik zu Niederbronn“; die Komödien des „Königsberger Lustspieldichters“: „Als Verlobte empfehlen sich“, „Biegen oder brechen!“, „Ein Schritt vom Wege“, „Die Bekenntnisse einer armen Seele“, „An der Majorsecke“, „Die Realisten“, „Der Freund des Fürsten“, „Der geheime Sekretär“, „Fünfundzwanzig Dienstjahre“, „Die talentvolle Tochter“, „Post festum“, „Der Mann der Freundin“, „Frische Luft“; ferner: die komische Oper „Bei frommen Hirten“, das Charakterbild „Das eiserne Kreuz“, das Scherzspiel „Dido“, das Puppenspiel „Die glückliche Insel“, das Dramolett „Die gnädige Frau von Paretz“ (Königin Luise); die Trauerspiele: „Marienburg“, „Das Grab des Deutschen“ (Kaiser Otto III.), „Markgraf Rüdeger von Bechelaren“, „Moritz von Sachsen“; das Festspiel: „Weimar“. In den Ausgaben ist von Ernst Wichert vermerkt, daß sie „den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt“ sind und daß das Aufführungsrecht „einzig und allein die Theaterverlagsfirma von A. Entsch in Berlin“ erteilt.

1865 wird die Tochter Anna geboren, am 28. Januar 1868 der Sohn Paul und im Mai 1873 die Tochter Lisbeth. 1867 reist das Ehepaar Wichert nach der Schweiz über Köln, Mainz, Frankfurt (Main), Baden-Baden und Freiburg i. Br..

Nach dem Lustspiel „Der Narr des Glücks“ (1867), erscheint 1868 der Roman „Ein häßlicher Mensch“. O. Janke verlegt 1871 drei Bände „Kleine Romane“: „Am Strande“ – „Für tot erklärt“ – „Ein Komödiant“ – „Schwester Luise“ – „Pauline“. Die Erzählung „Für tot erklärt“ spielt auf der Kurischen Nehrung und ist die Geschichte eines Seemanns, den das Gericht für tot erklärt hat, weil er jahrelang nicht in sein Dorf am Minge-Fluß zurückkehrt. Er kommt auf einmal zurück, als seine Frau, mehr aus Dankbarkeit als aus Liebe, den reichen Krüger heiratet. Beide Ehemänner wollen ihre Frau nicht hergeben. In den Fluten sucht sie den Tod. Friedlich folgen die Männer ihrem Sarg...

Ein Roman über Heinrich von Plauen, „des deutschen Ordens letzter Ritter“

In Wien ist 1872 Ernst Wichert mit seiner Frau Therese im Burgtheater bei der Vorstellung von „Ein Schritt vom Wege“ anwesend. 1871 erscheint die Novelle „Rosa Lichtwart“, 1872 „Hinter den Kulissen“, ein Roman in drei Bänden wie 1873 „Wider den Erbfeind u. a. Erzählungen“. „Die Arbeiter“ (1873) ist ein Zeitroman, in dem das menschliche Problem dargestellt wird, der dreibändige Roman „Das grüne Tor“, 1875, eine Stadt- und Familiengeschichte. Ein Zwei-Bände-Band „Novellen“ bringt 1876: „Schuster Lange“, „Störungen“, „Ein kleines Bild“. Den Roman „Ein starkes Herz“ (3 Bde, 1878), das Badeleben am Ostseestrand der Zeit, kritisiert der in Danzig (1828) geborene Zeitgenosse und Literaturwissenschaftler Robert König, daß sich „in die einfachen bürgerlich-kaufmännischen Verhältnisse, auf denen sich ‚Ein starkes Herz‘ aufbaut, in befremdlicher und störender Weise ein Stück sensationellen Demimonde-Treibens hineinmischt“ (Demimonde = Halbwelt).

1881, in seinem 50. Lebensjahr, kommen „Gebunden“ (Rauschen), in drei Bänden „Heinrich von Plauen“ und „Litauische Geschichten“ mit „Ansas und Grita“, „Ewe“ und „Der Schaktarp“ in Leipzig im Carl Reißner Verlag heraus. „Heinrich von Plauen“, ein Fürsten-Schicksal, erlebt viele Auflagen mit Untertiteln wie „historischer Roman aus dem deutschen Osten“, „aus der Vergangenheit des deutschen Ostens“, auch „...deutscher Ostmark“. In 51 Kapiteln behandelt der Dichter ein historisches Ereignis in Ostpreußen im 15. Jahrhundert. Robert König weist in seiner Literaturgeschichte darauf hin, daß „der Held“ Heinrich von Plauen „des deutschen Ordens letzter Ritter“ war, „der nach der verhängnisvollen Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 noch einmal die alte Herrlichkeit der Brüder vom deutschen Hause als siegreicher Verteidiger der Marienburg zur Geltung brachte, dadurch das Ordensland vor der Slawisierung schützte und zum Lohn dafür durch die Intrigen eines ehrgeizigen Nebenbuhlers der Hochmeisterschaft entsetzt und jahrelang in strenger Haft gehalten wurde. In diese großen geschichtlichen Begebenheiten sind die Erlebnisse eines jungen, dem Hochmeister nahe verwandten, Geschwisterpaares geschickt hineinverflochten“.

Paul Wichert legt 1909 bei Reißner in Dresden eine Geschichte aus deutscher Ordenszeit „Junker Heinz von Waldstein“ vor: in freier Bearbeitung des Romans „Heinrich von Plauen“ von Ernst Wichert. Sohn Paul gestaltet durch Zusammendrängung des Inhalts und Änderung des Ausgangs eine in sich geschlossene Erzählung. Junker Heinz, ein Neffe Heinrichs von Plauen, gerät in der Schlacht von Tannenberg verwundet in Gefangenschaft, entflieht dem Liebeswerben einer Polin, die ihn pflegt, und tritt nach seiner Rückkehr in den Orden ein, als er erfährt, daß seine Geliebte im Kloster gestorben ist. Gut geschildert werden das Treiben der Vitalienbrüder, das Leben in Danzig und im Ordensschloß.

In der Erzählung „Ansas und Grita“ im Band 1 der „Litauischen Geschichten“ ringt mit eiserner Willenskraft und beharrlichem Trotz der litauische Bauer um das verschuldete väterliche Erbe, das er zuletzt mit seiner Braut, voll Haß auf den deutschen Gutsherrn, zu verlassen gezwungen wird. In Schuld verstrickt, endet das Paar beim Schmuggeln unter den Kugeln der Grenzjäger.

„Der Schaktarp“ ist die dritte Erzählung. Schaktarp (aus dem litauischen: schakas und tarp) bedeutet soviel wie: zwischen (tarpis) den Ästen und Zweigen (schakas). Zwischen den Zweigen erringt sich trotz aller Widerwärtigkeiten ein tüchtiges Mädchen den Geliebten, einen reichen Holzhändler am Kurischen Haff. Ernst Wichert vermerkt: ‚Der Schaktarp‘ ist die litauische Bezeichnung für den Zustand, der beim Übergang vom Herbst zum Winter... in der Niederung am Kurischen Haff einzutreten pflegt, wenn's, wie man sagt, nicht hält und nicht bricht...“ Im Todesjahr von Ernst Wichert bringt diese Geschichte der Verein für Verbreitung guter Schriften in Zürich (1902) heraus. Es erscheinen 1882 Novellen in „Aus dem Leben“, 1883 die Romane „Eine vornehme Schwester“, „Hohe Gönner“, 1884 drei Novellen in „Unter einer Decke“; „Die Braut in Trauer“; 1885 die Novellensammlung „Von der deutschen Nordost-Mark“ („Der Schulmeister von Labiau“, „Resi, die Salzburgerin“, „Das Bannrecht“, „Fanchon“), 1886 „Mutter und Tochter“ und „Der Sohn seines Vaters“. Der Roman „Resi“ schildert die Ansiedlung der Salzburger Protestanten.

Noch kommen aus Königsberg (Pr) zu den Verlagen die Manuskripte. Sohn Paul berichtet, daß sein Vater „...sein Stück erst klar nach kurzen Aufzeichnungen im Kopf, um es dann im Manuskript in seiner kleinen, deutlichen Schrift fast ohne Streichungen niederzuschreiben“, entwarf, „so daß es wie aus einem Guß dastand...“. Ab 1888 schickt der Ostpreuße die Handschriften für die Setz- und Druckarbeit aus Berlin. Er lebt und amtiert hier als Rat beim Kammergericht. Mit dem Titel eines Geh. Justizrats wird er 1896 in den Ruhestand treten. Ostpreußen ist und bleibt sein Heimatland: „Der Heimat denkt, wer fern der Heimat lebt“, beginnt ein 26-Zeilen-Gedicht „An Ostpreußen“ und endet: „Ostpreußen sind wir und vergessen's nicht!“

Den ersten von fünf Bänden des vaterländischen Romans „Der Große Kurfürst in Preußen“, der aus drei Abteilungen besteht, verlegt ab 1887 Carl Reißner in Leipzig. „...Preußen ist hier Altpreußen... Der große Kurfürst interessierte mich lebhaft, der das alte Band zwischen Preußen und Polen zerrissen, einen selbständigen Staat begründet und ihn zu einem engeren Anschluß an seine Besitzungen im Reich genötigt hatte...“ (E. Wichert).

1888 erscheint der Roman „Suam cuique“ („jedem die Seine“), 1889 „Grafenkind“ und andere Novellen, 1890 Band 2 „Litauische Geschichten“: In der Kriminalgeschichte „Nur ein Jude“ kommt ein wildernder Bauer durch Leichtsinn, Rücksichtslosigkeit gegen einen ehrenhaften Juden, den er erschießt, und durch Mangel an Rechtsbewußtsein von Haus und Hof. Er liefert sich selbst dem Gericht aus, um seiner Frau die auf seinen Kopf ausgesetzte Belohnung zu sichern.

Von zwei Schwestern, in der Geschichte „Die Schwestern“, die denselben Mann lieben, ist die jüngere die Erwählte. Als diese plötzlich stirbt, heiratet der Witwer die früher verschmähte Schwägerin. Er kann aber die Verstorbene nicht vergessen. Um die Liebe ihres Mannes ungeteilt zu besitzen, vergiftet sie seine abgöttisch geliebte Tochter. Obwohl vom Gericht freigesprochen, gesteht sie ihm vor ihrem Tod ihre Schuld.

Nach dem Novellenband „Eins zum Andern“ (1889) berichtet 1890 (C. Reißner, Dresden) Ernst Wichert im Drei-Bände-Roman „Tileman vom Wege“ (auch unter dem Titel „Der Bürgermeister von Thorn“ bekannt) über den Kampf des Ordens gegen die mit Polen verbündeten Städte. Die Marienburg geht verloren, der Sitz des Hochmeisters wird Königsberg...

Ab dem 60. Lebensjahr werden veröffentlicht: Novellen in „Schule und Leben“ (1891), „Die Taube auf dem Dache“, der Roman „Der jüngste Bruder“ (1892), Novellen in „Frauengestalten“, der Roman „Herr von Müller“ (1894), die Novellen „Anderer Leute Kinder“, „Die verlorene Tochter“, der Roman „Blinde Liebe“ (1895), „Aus verstreuter Saat“ (1896), die Romane „Herrenmoral“ (1897), „Vom alten Schlage“, „Monte Carlo“ u. a. Geschichten (1898), der Roman „Minister a. D.“ (1899). Schuster & Löffler bringt 1899 in Berlin „Richter und Dichter“ – ein Lebensausweis – heraus. In der Selbstbiographie behandelt Ernst Wichert sein Leben und Werk, u. a. die Zeit der Tätigkeit als Richter in Prökuls. „Getrennte Wege“ (1900), „Der Hinkefuß“ (1901) und „Mutter“ (1902) sind die letzten Novellen. Im Todesjahr erscheinen die Romane „Die Thorner Tragödie“ und „Der zerbrochene Krummstab“. Postum kommen 1904 „Gedichte und Sprüche“ heraus.

1901, zum 70. Geburtstag, ehrt die Albertus-Universität in Königsberg (Pr) Ernst Wichert durch Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h. c.). 1931, zu seinem 100. Geburtstag enthüllen die Königsberger an der Schloßteichpromenade einen Gedenkstein für den in Berlin am 21. Januar 1902 gestorbenen ostpreußischen Richter und Dichter. Seine letzte Ruhestätte fand Wichert in Berlin. Das Ehrengrab auf dem Friedhof der Zwölf-Apostel-Gemeinde wird heute von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern gepflegt.

Die Vorliebe für Vorlauben vererbt

Von der Ahnentafel zur Genscheibe: Verschmelzung verschiedener Nationalitäten zu ostpreußischer Wesensart

VON MANFRED HÜBNER

In Teil XVI der Serien „Das Bartnerland" (Folge 1 vom 4. Januar) wurde über die Verschmelzung der verschiedenen Nationalitäten zur typisch ostpreußischen Wesens- oder Stammesart berichtet. Max Mechow hat in seinem Büchlein „Ostpreußische Stammesart" anhand von Beispielen die charakteristischen Wesenszüge der Ostpreußen untersucht und hervorgehoben. Man kommt zu demselben Ergebnis, wenn man die abgebildete „Genscheibe" zu Hilfe nimmt. Sie ist nichts weiter als die Zusammenführung der mütterlichen und väterlichen Ahnentafeln. Aber sie bietet sich u. a. zu Untersuchungen von Vererbungsanlagen geradezu an. Da die ausführlichen Daten der Übersichtlichkeit wegen nicht eingetragen werden, empfiehlt es sich, diese Informationen auf separaten Blättern zu führen.

Bei der abgebildeten Genscheibe handelt es sich um einen typisch ostpreußischen Fall: Der Nachkomme eines zugewanderten Mitteldeutschen mit einer ansässigen und gebürtigen Ostpreußin, deren Ahnen sich vorwiegend aus der prußisch-samaitisch-masowischen Bevölkerung ableiten lassen.

Die Genscheibe hat sieben Kreisringe, die je eine Generation darstellen von rund dreißig Jahren. Die obere Hälfte repräsentiert die Vorfahren des Vaters, die untere Hälfte die der Mutter, der Person, für die die Genscheibe erstellt wird, im vorliegenden Fall für „Monte Hoffmann".

Die mütterlichen Ahnen der unteren Genscheibenhälfte sind in Ostpreußen in einem sichelförmig sich erstreckenden Gebiet zu finden, dessen Schwerpunkt das Städtchen Barten bildet. An der Peripherie dieses Gebiets, in etwa zwanzig Kilometer Entfernung, kommen gelegentlich Ahnen hinzu.

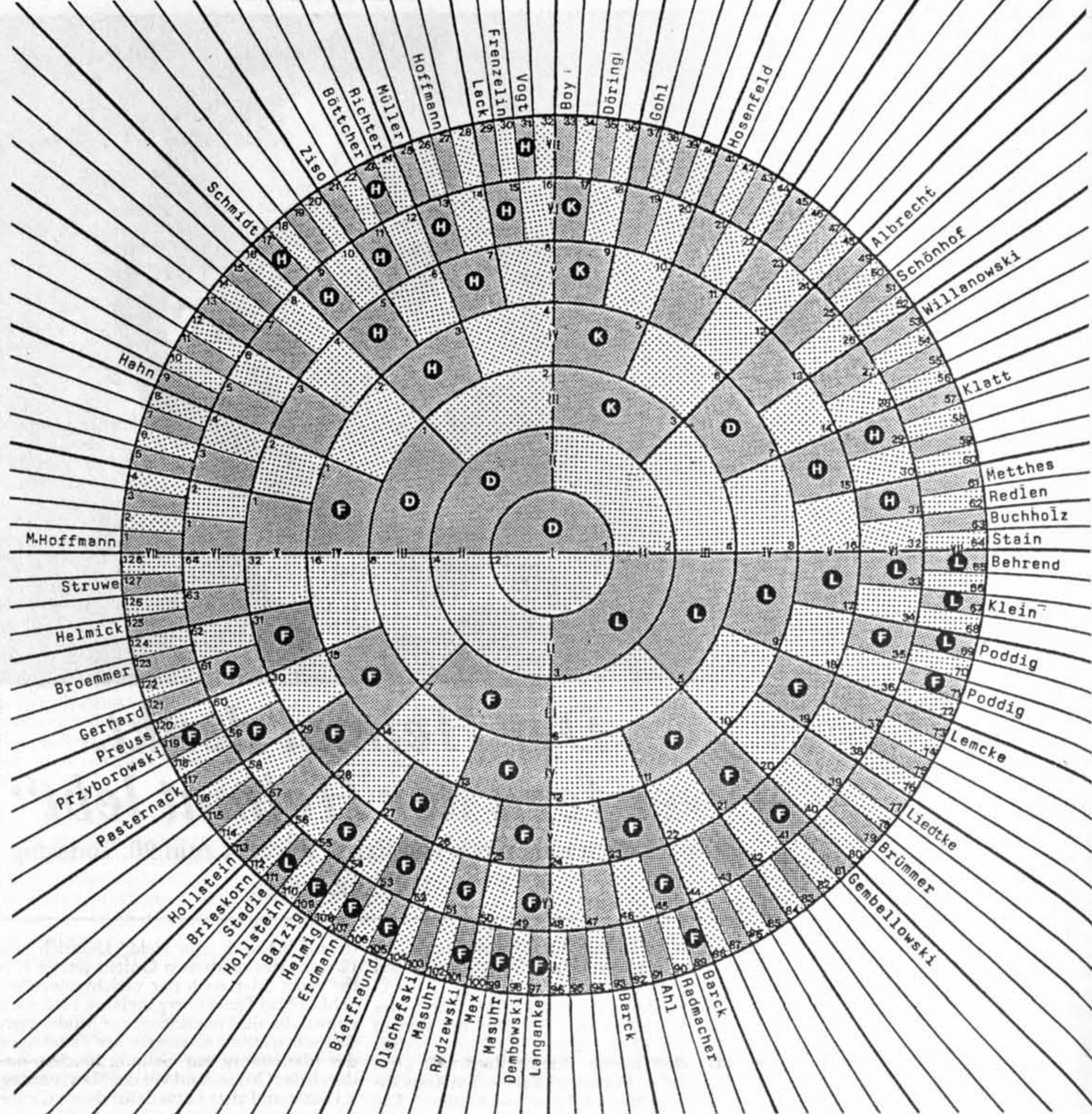
Väterlicherseits kommen die Vorfahren aus fünf ganz verschiedenen Gegenden. Das Kreissegment oder das „Kuchenstück" 1 bis 16 der VII. Reihe kommt aus dem Dörfchen Mondschütz, Kreis Wohlau in Niederschlesien, das Stück 17 bis 32 aus Brück und Niemegk südwestlich Berlins, das Stück 33 bis 48 aus Stolp und Lauenburg in Vorpommern, die beiden kleineren Stücke 49 bis 56 aus dem Danziger Werder und 57 bis 64 aus Czarnikau im Netzegebiet.

Aus der vorliegenden Genscheibe können wir auch auf die Berufe schließen, für die Monte Hoffmann von seiner Veranlagung her prädestiniert ist, oder was er an beruflicher Disposition von seinen Voreltern ererbt hat. Die männlichen Vorfahren der mütterlichen Hälfte zeigen fast ausschließlich Abkürzungen des Buchstabens „F". Das sind Freie, freie Bauern oder Kölmer, die außer zum militärischen Dienst (Landesverteidigung) zu fast keinen weiteren Abgaben oder Zinsen verpflichtet waren.

Sie waren noch vor wenigen Generationen, wie Heinz Lada in seinem Buch „Goldensee – Ein Dorf in Masuren" schreibt, echte Selbstversorger. Außer „Salz und Hering" wurde alles selbst produziert; es wurde gesponnen und gewebt, Felle gegerbt, Torf gestochen oder Holz eingeschlagen, Häuser aus Holz, Lehm und Schilf gebaut, Korn gesät und geerntet, geschlachtet usw.: Kurzum, für alles wurde gesorgt, was zum Leben notwendig war.

Da die Frauen dieser Freien keine besondere Berufsbezeichnung hatten, verrichteten sie unter anderem fast die gleiche Tätigkeit wie ihre Männer. Sie waren also die Erbträger desselben „Genmaterials", das die beruflichen Tätigkeiten sozusagen determinierte. Der Buchstabe „L" steht für landesherrliche Bauern, die zum Scharwerk oder zu Zinszahlungen verpflichtet waren. „K" steht für Kaufleute oder Unternehmer, „H" für Handwerker oder Gewerbetreibende, und schließlich „D" für im Öffentlichen Dienst oder im Dienstleistungsbereich Beschäftigte.

Mit einer solchen genetischen Vorgabe ist das Freiheitsgefühl des Monte Hoffmann überaus stark entwickelt. Einmal von seiner Scholle entbunden, fällt es ihm schwer, sich in einer Welt mit sehr differenzierter Arbeitsteilung zurechtzufinden. Waren doch seine Vorfahren sehr vielseitig. Haben doch seine Ahnen alles getan, was zum Leben notwendig war, handwerkliche Leistungen inbegriffen. Anordnungen von „oben" müssen fast immer mißfallen haben. Die diesbezüglichen Gene seiner vier Vorfahren aus dem Dienstleistungssektor vermochten nicht den harten Kern seines mütterlichen Erbes aufzuweichen. Um seine Unabhängigkeit zu wahren, blieb ihm nichts anderes übrig, als ins Kaufmännische auszuweichen, sich den Ahnen aus der Stolper Region anzuschließen.



Genscheibe: Untersuchung von Vererbungsanlagen einer ostpreußischen Familie — Zeichnung Hübner

Untersuchen wir zum Beispiel anhand der abgebildeten Genscheibe die Ahnen von Monte Hoffmann nach durchschnittlichem Lebensalter. Aus der siebten Ahnenreihe (VII) von 128 möglichen Namen sind bisher nur 59 bekannt, davon väterlicherseits 24, mütterlicherseits 35. Das Durchschnittsalter dieser Ahnenreihe beträgt 76,5 Jahre. Sechs der Ahnen wurden sogar über 80 Jahre alt. Und das alles ohne medizinische Fürsorge, ohne Medikamente oder ausgebildete Ärzte, wie wir sie heute kennen.

In der VI. Reihe betrug das Durchschnittsalter 68,9 Jahre und weiter in der V., IV., III., II. und I. Reihe je 74,2; 64,8; 71,4; 59,8 und 56,5 Jahre. Die Lebenserwartung der Vorfahren hat demnach progressiv abgenommen, wenn auch Krieg und unnatürliche Todesfälle bei den wenigen Ahnen der letzten beiden Reihen dazu beigetragen haben.

Insgesamt betrug die durchschnittliche Lebenserwartung für über sieben Generationen rund 70 Jahre. Dies entspricht der heutigen Lebenserwartung der Menschen in der Bundesrepublik. Trotzdem wird vielfach behauptet, daß die Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten im allgemeinen stark angestiegen sei. Die durchgeführten Untersuchungen hingegen zeigen, daß dies für das 17. Jahrhundert durchaus nicht zutraf, denn das ermittelte Durchschnittsalter lag weit über dem heutigen Wert. Die Menschen lebten wahrscheinlich gesünder, auch ohne Medizin.

Legt man einer Reihe eine Generation von 30 Jahren zugrunde, würden die Vorfahren des VII. Rings vor etwa 210 Jahren gelebt haben. Ergänzt man diese Ringe um jeweils das Doppelte, so würden wir in der 21. Reihe (Ring), vor ungefähr 630 Jahren, über zwei Millionen (2 097 152) Vorfahren verzeichnen. Dafür, daß dies nicht so ist, sorgt der „Ahnenschwund". In anderen Worten, viele Ahnen haben identische Voreltern.

Der Ahnenschwund tritt durch Inzucht auf, d. h. durch Fortpflanzung unter nahen Verwandten, oder Endogamie, worunter wir das Heiraten zwischen Mitgliedern derselben Gruppe oder einer geographisch begrenzten Population verstehen. Wie verschiedene diesbezügliche Untersuchungen – auch in Ostpreußen – zeigen, finden in ländlichen Gegenden 66 Prozent aller Heiraten zwischen Personen innerhalb derselben Ortschaft statt, während die übrigen ihre Partner in Ortschaften finden, die in der Regel nicht weiter als zwanzig Kilometer voneinander entfernt liegen. Der kleinere Prozentsatz heiratet sogar exogam, das Gegenteil von endogam, was landläufig soviel wie Blutauffrischung bedeutet.

Für mehr oder weniger seßhafte Personen dürfte daher die Ahnenreihe mit der größten Zahl verschiedener Individuen nicht mehr als 1000 zählen. Bei adligen Personen, die aus wirtschaftlichen, dynastischen oder anderen Gründen bevorzugt unter sich heirateten, dürfte die Anzahl der größten Ahnenreihe weit unter 100 liegen.

Inzucht bzw. Endogamie bewirkt, daß bestimmte Eigenschaften oder Merkmale deutlich hervortreten. Das trifft natürlich auch für genetisch vererbbare Krankheiten zu. Wenn die Endogamie nicht gerade in Inzucht abgleitet, kann diese auf die Dauer sehr vorteilhaft sein. Eine menschliche Bevölkerung eines bestimmten Gebiets, die ganz auf das Nahrungsangebot der sie umgebenden Natur abgestimmt ist, kann durchaus Jahrtausende hindurch lebensfähig sein, wenn keine empfindlichen genetischen Eingriffe von außen vorkommen. Naturvölker, wie die Jäger und Sammler, die Nomaden und unsere ackerbau- und viehzuchttreibenden prußischen Vorfahren haben mit dieser Lebensform Jahrtausende überdauert.

Neben den beschriebenen Bevölkerungsgruppen gibt es die modernen Menschen, die wahllos oder unkritisch heiraten. Deren maximale Ahnenreihen können 10 000 und mehr Individuen betragen, weil sie überregional, international oder Menschen anderer Rassen heiraten. Hier verlieren sich mehr und mehr auch die regional-kulturellen Merkmale. Da heute die meisten Menschen mit der Nahrungsbeschaffung nichts mehr direkt zu tun haben, können sie praktisch überall leben. Selektierte, auf die natürliche Umgebung abgestimmte Eigenschaften sind für den Nahrungserwerb oder zum Überleben nicht mehr erforderlich. Identitätsverlust, psychische und physische Schwächen und andere Mängel werden deutlich erkennbar. Diese aber werden durch die von den Staaten praktizierte soziale Fürsorge aufgefangen.

Was daraus folgt, sind: Zunehmende Immunschwäche, Verlust des Denkens oder wachsende Tendenz zum spezialisierten, einseitigen Denken. Im Grunde geht es den modernen Menschen nicht anders als den domestizierten, spezialisierten Haustieren, bei denen eine nicht umkehrbare Reduktion des Gehirns zu beobachten ist (Dieter **Kruska**, Universität Kiel).

Oder, um den russischen Dichter Alexander Solschenizyn zu zitieren: „Die Mehrzahl der Menschen und Völker scheinen im modernen Kochtopf der Zivilisation zu verschwinden. Diese Nivellierung ist nichts anderes, als das Gleichmachen von Menschen: Ein (vielleicht auch „kein") Charakter und Gesicht."

Der wahre Reichtum der Menschheit spiegelt sich in der Verschiedenartigkeit der Menschen, Völker und Regionen wider.

Otto Schlüter behauptet, daß sich gewisse regionale Eigenschaften oder Charakteristika einer Volksgruppe so aus deren regionaler Umwelt ableiten lassen, d. h. aus den Faktoren der Bodenbeschaffenheit, des Nahrungserwerbs, des Klimas, der Landschaft usw. Er geht so weit mit seiner Behauptung, daß er meint: „Verpflanzt man eine Gruppe von Schwarzen nach Holland, so würden sie nach einigen Generationen ebenso Deiche bauen und sich ähnlich den heutigen dort Ansässigen verhalten."

Das können wir als eine Umwelt bedingte Modifikation bezeichnen. Aber damit können wir nicht das einzigartige ästhetische Gefühl der Bewohner gewisser Landschaften erklären, die sich aus keiner ererbten Anlage herleiten lassen oder gar umweltbewußt sind, z. B. die Vorliebe für bestimmte Formen und Verzierungen von Tonwaren in Anatolien vor 9000 Jahren, die bis heute anhält, trotz der ethnisch vielfältigen Bevölkerung, die dort lebte.

Das gleiche gilt für die Vorliebe von Vorlauben in Ostpreußen von 5000 v. Chr. bis zur Gegenwart, trotz der vielen verschiedenen Völkerschaften, die dort wohnten. Das sind nur einige Beispiele, die sich nicht ohne weiteres „kausal" bestimmen lassen. Jedoch mit regional bedingten „morphogenetischen Feldern" à la Rupert Sheldrake können wir diesem Phänomen näherkommen. Darauf weiter einzugehen aber würde den Rahmen der bisherigen Darstellung sprengen

Zu Fuß durch die Sanddornhügel

Ein Besuch im Tagebaubereich des Bernsteinwerks Palmnicken / Von Edith Weber

Als wir jetzt die Heimatstadt meines Mannes, die einstige „Perle des Ostens", Königsberg, besuchten, unternahmen wir von dort Ausflüge auf die Kurische Nehrung und an die Samlandküste. Obgleich vorher zu hören war, daß das Bernsteinwerk in Palmnicken für Besucher gesperrt sei, wurde uns zu unserer Überraschung und Freude eine Besichtigung ermöglicht.

Von Rauschen gelangten wir zu Fuß durch den Warnicker Forst nach Georgenwalde, weiter mit dem Triebwagen zum Zielort. Dort wurden wir bereits erwartet, und wieder ging es per pédes hinaus durch die Sanddornhügel, die sich ringsum erheben. Sanddorn, der auch zu medizinischen Zwecken genutzt wird, wächst besonders gut auf der abgetragenen „Blauen Erde".

An der Mine hörten wir von Kennern Wissenswertes über den Abbau. Bis zu 77 m Tiefe wird der Sand abgetragen, dann gelangt man an die etwa 1½ m dicke Schicht, in der der Bernstein gefunden wird: Die „Blaue Erde". Je tiefer man gelangt, umso größer die Funde. Die dunkelbraunen Steine werden „Sanddorn" genannt. Neben den gelben und goldglänzenden gibt es auch kirschrote und blaue Stücke. Die sind sehr selten und daher besonders wertvoll. Hier war der Abbau bereits fast überall vollzogen, einige Flächen waren schon wieder begrünt. Eine zweite Grube soll demnächst in Angriff genommen werden. Bagger, Förderbänder und andere Gerätschaften erzählten von der Arbeit dort unten. Jetzt standen sie allerdings still: Mittagspause.

Für 400 Rubel im Monat (z. Zt. keine 20 DM) werken die Arbeiter hier acht Stunden am Tag, fünfmal die Woche. Wird eine Sonnabendschicht eingelegt, gibt es Extralohn. Selbst, wenn man es in Relation zu den Preisen setzt, ist das natürlich blitzwenig, gilt aber unter Russen als überdurchschnittlich. Die Fördermenge eines Jahres wird unterschiedlich angegeben, sie dürfte aber bei etwa 700 t liegen.

Als Devisenbringer wandert das „Ostpreußische Gold" in alle Welt. Gebetsketten werden besonders für Asien in großen Mengen hergestellt. Aus Abfällen werden Lacke gewonnen.

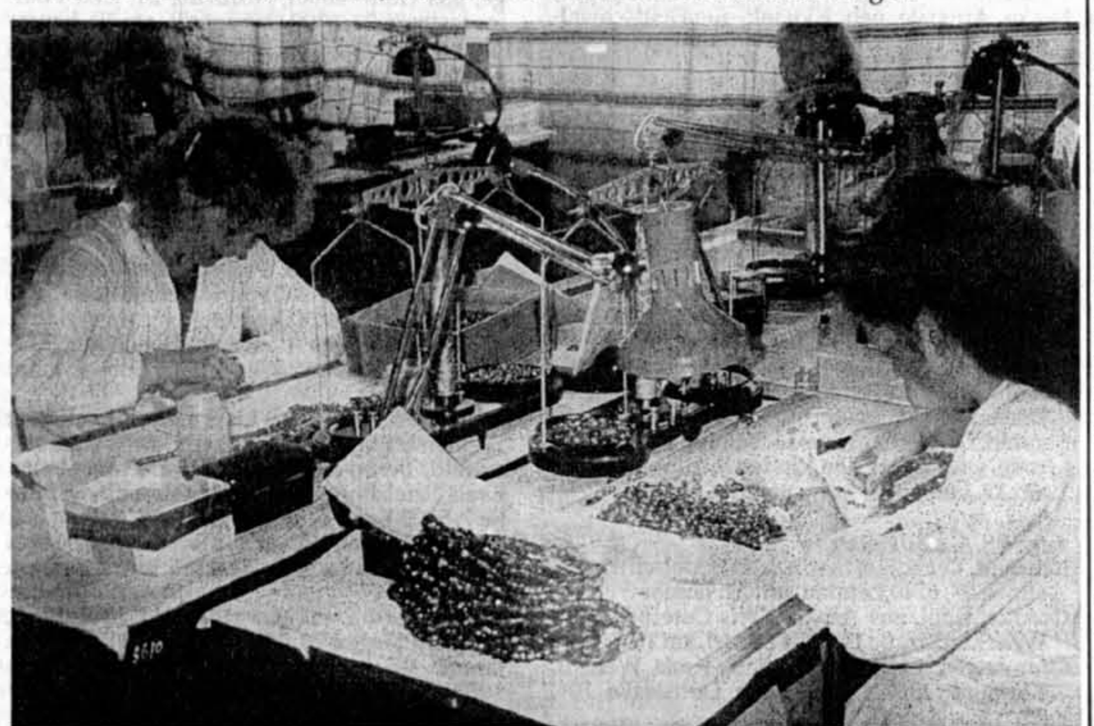
Das Bernsteinwerk in Palmnicken, einziges Abbaugebiet über Tage, wurde Ende des 19. Jahrhunderts errichtet und im Lauf der Zeit weiter ausgebaut. 1945 geriet es unter sowjetische Verwaltung. 700 Männer und 2000 Frauen arbeiten dort zur Zeit, davon 200 Männer in der Grube, die anderen in der Manufaktur. Auf dem Weg dorthin wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß Taschen abgegeben werden müßten, Mitnahme und Kauf streng verboten seien.

In den verschiedenen Räumen wurden unterschiedliche Verfahren vorgenommen. In der Schleiferei erhielten kleine und größere Steine von geschickten Händen ihren Schliff, manche von beachtlicher Schönheit. In anderen Räumen wurden Pfeifen- und Zigarettenspitzen hergestellt, nebenan Gebetsketten. In einem Saal reihten Frauen Ketten und Armbänder auf und faßten Steine ein, leider nur in billiges Metall; Gold und Silber wurde nicht verwendet.

Nette Geste einer Russin an eine Deutsche: Ein alter Ring erhielt neuen Glanz. Alle Frauen waren sehr freundlich und lächelten uns an. Die z. T. wirklich bezaubernden Schmuckstücke, eine Brosche hatte es mir besonders angetan, wurden von den Argusaugen der Aufseher streng bewacht. Wir bedauerten sehr, daß man nichts kaufen konnte.

Wir müssen wohl einen vertrauenerweckenden Eindruck gemacht haben, denn es fand am Ende der Besichtigung keine Kontrolle statt. Ein Kombinatsbus brachte uns nach Rauschen zurück.

Der Besuch im Bernsteinwerk Palmnicken weckt bei vielen längst vergessen geglaubte Erinnerungen und war eine interssante und schöne Abwechslung in diesen anstrengenden und auch bedrückenden Tagen.



Bernstein in Palmnicken: Das „Ostpreußische Gold" wird immer noch gewonnen und verarbeitet Foto Weber

Wer kann helfen?

Auskunft über Weißstorch erbeten

Seit 1984 pflegte Uwe Peterson, der 1940 in Stallupönen (Ebenrode) geboren wurde und nun als Lehrer an einem Gymnasium an der Westküste Schleswig-Holsteins wirkt, in seiner ehrenamtlichen Naturschutztätigkeit enge Kontakte zu polnischen Wissenschaftlern. In diesem Zusammenhang wurde 1985 und 1990 im Kreis Rastenburg sowie im polnisch verwalteten Teil des Kreises Gerdauen und im nördlichen Teil des Kreises Rößel den Weißstorch-Bestand aufgenommen. Die Ergebnisse sollen demnächst veröffentlicht werden.

Um diese Arbeiten weiter fundieren zu können, möchte Uwe Peterson wissen, wie die Besiedlung der genannten drei Kreise durch den Weißstorch vor dem Zweiten Weltkrieg aussah. Er bittet deshalb die Bewohner der Kreise Rastenburg, Gerdauen und Rößel um Mitteilung, wie viele besetzte Storchenhorste es in ihrem Dorf oder in ihrer Stadt gab. Falls möglich, sollten dazu auch die entsprechenden Jahre genannt werden.

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit von Uwe Peterson in Zusammenarbeit mit den polnischen Wissenschaftlern liegt auch in der Erfassung und Beobachtung der Entwicklung von Storchenkolonien. Dazu Uwe Peterson: „Es ist für uns besonders interessant zu erfahren, wo es früher schon solche Kolonien gegeben hat. Da sich in vielen Dörfern in den vergangenen 45 Jahren baulich wenig verändert hat, wäre es für unsere Arbeit von großem Wert, wenn wir von solchen Orten handgezeichnete Skizzen mit der Lage der einzelnen Horste erhielten.

Von besonderem Interesse ist für uns das Dorf Löwenstein im Kreis Gerdauen, über das schon längere Beobachtungsreihen vorliegen."

Zuschriften werden erbeten an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Kennwort „Storchenkolonien", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13; von dort werden sie an Uwe Peterson weitergeleitet. HZ



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Groß, Bertha, aus Insterburg, Ziegelstraße 6, jetzt Bodemann-Altenheim, 2103 Hamburg 95, am 16. Januar.

zum 98. Geburtstag

Heinacher, Frieda, geb. Scheller, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt 2431 Schashagen, am 22. Januar

Mirwaldt, Gertrud, geb. Brokoph, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt bei Modler, Burgbreite 3, 3015 Wennigsen 5, am 23. Januar

zum 97. Geburtstag

Kuczina, Elisabeth, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Graf-von-Galen-Straße 7, 5880 Lüdenscheid, am 10. Januar

zum 95. Geburtstag

Blonsky, Ida, geb. Dembowski, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Karl-Straße 1, 6750 Kaiserslautern, am 23. Januar

zum 94. Geburtstag

Hiltner, Lina, geb. Scheretzki, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 6 und Groß Rominten, jetzt Nicoloviusstraße 18, 2420 Eutin, am 24. Januar

Konrad, Luise, geb. Ehmke, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Korverweg 2a, 2000 Hamburg 74, am 21. Januar

Kühn, Karl, aus Allenstein, jetzt An der Rennkoppel 17, 238(Schleswig, am 7. Januar

Wieschollek, Charlotte, geb. Pichottka, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 21, 3404 Adelebsen 1, am 25. Januar

zum 93. Geburtstag

Doerfert, Julius, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, und Tilsit, jetzt Vahlhauser Höhe 4, 4930 Detmold, am 11. Januar

Tobleck, Helene, geb. Packeiser, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Mühlenredder 1, 2359 Kisdorf, am 14. Januar

Wichmann, Berta, geb. Anderleit, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 67, 7886 Murg, am 20. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Bunschei, Marta, aus Lyck, Ludendorffstraße 11, jetzt Altenheim Schmachthägerstraße 38, 2000 Hamburg 60, am 24. Januar

Felski, Felix, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Zembrod, Wolkestraße 30, 7485 Sigmaringendorf, am 22. Januar

Jagodda, Ludwika, geb. Pater, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Davenportplatz 3, 6750 Kaiserslautern, am 18. Januar

Latza, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Gertrudenstift, Großenritte, 3507 Baunatal 4, am 23. Januar

Rost, Emil, aus Gumbinnen, Schwalbenteich 8, jetzt Allensteiner Weg 7, 2210 Itzehoe, am 24. Januar

Schulz, Maria, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Hochrießstraße 52, 8017 Eberberg, am 22. Januar

Spießhöfer, Elise, geb. Schilbe, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldwiesen 2, 7211 Villingendorf, am 19. Januar

zum 91. Geburtstag

Fittkau, Frieda, geb. Maschitzki, aus Königsberg, Jahnstraße 19, jetzt Schwartauer Allee 104, 2400 Lübeck 1, am 24. Januar

Gregel, Anna, geb. Koslowski, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Piningstraße 6, 3200 Hildesheim, am 21. Januar

Iwan, Ernst, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt Alter Schulweg 1, 2332 Kosel, am 8. Januar

Kargoll, Charlotte, geb. Rattay, aus Borken, Kreis Treuburg, jetzt Hagedorn 1, 2400 Lübeck 1, am 23. Januar

Kolletzki, Auguste, geb. Zahlmann, aus Großschmieden, Kreis Lyck, jetzt Wichernweg 12, 8532 Bad Windsheim, am 22. Januar

Kowalewski, Bertha, aus Lötzen, jetzt Woogstraße 18, 6740 Landau, am 10. Januar

Schwarz, Katharina, geb. Wessel, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt An der Koppel 14, 2105 Seevetal 3, am 19. Januar

Zimmermann, Otto, aus Mühlhausen-Schwange, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schledehauser Weg 5, 4500 Osnabrück, am 19. Januar

zum 90. Geburtstag

Kempa, Gustav, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Odenwaldstraße 22, 6369 Schöneck 1, am 13. Januar

Krüger, Paul, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Immengarten 15, 4990 Lübbecke, am 2. Januar

Latza, Oscar, aus Ortelsburg, jetzt 302 Wyoming Str., Boulder City Nev. 89005/USA, am 19. Januar

Müller, Anna, geb. Naujoks, aus Willkassen, Kreis Treuburg, jetzt Brandenburger Straße 25, 2110 Buchholz, am 21. Januar

Nicklaus, Emma, geb. Gänseleiter, aus Ortelsburg, jetzt An der Paulikirche 7, 3300 Braunschweig, am 23. Januar

Seidler, Ella, geb. Kristandt, aus Haffstrom, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bruchstraße 39, 4132 Kamp-Lintfort, am 23. Januar

Spieck, Anni, geb. Gause, aus Kohlischken, Kreis Insterburg, jetzt Blumenstraße 4, 4937 Lage, am 25. Januar

Sucker, Frieda, aus Grünhof, Kreis Gerdauen, jetzt Leistikowstieg 20, 2000 Hamburg 52, am 5. Januar

Syska, Auguste, geb. Klossek, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhdamm 22, 2801 Grasberg, am 24. Januar

zum 89. Geburtstag

Cerachowitz, Marie, geb. Bojarzin, aus Ortelsburg, jetzt Immenhof 31, 2000 Hamburg 76, am 20. Januar

Dzwonek, Ida, geb. Burbulla, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Hüxerstraße 38, 4223 Voerde 2, am 19. Januar

Goldberg, Fritz, aus Schlömpen, Kreis Rastenburg, jetzt Schloßbergstraße 51, 6927 Bad Rappenau-Sürfeld, am 18. Januar

Knispel, Liesbeth, geb. Laskowski, aus Langehöh, Kreis Lyck, jetzt Sepelerweg 1, 2323 Dersau, am 19. Januar

Sanden, Dr. Gerhard, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Unter den Linden 9, 2057 Wentorf, am 19. Januar

zum 88. Geburtstag

Behrend, Doris, aus Berlin, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 6740 Landau, am 22. Januar

Gohlke, Emil, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Wedekindstraße 19, 3354 Dassel, am 16. Januar

Gronmeyer, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kittlausstraße 4, jetzt Neue Dorfstraße 101, 2370 Büdelsdorf, am 8. Januar

Grundmann, Marie, geb. Feuersenger, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt 2242 Hedwigskoog, am 19. Januar

Guski, Anni, aus Preußisch Holland, jetzt Berliner Platz 11, 2222 Marne, am 15. Januar

Kalisch, Martha, geb. Schrader, aus Oberkappkeim und Gratken, Kreis Allenstein, jetzt Breslauer Straße 2, 6905 Schriesheim, am 5. Januar

Nikulla, Auguste, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hardiserstraße 23, 4937 Lage, am 22. Januar

Nitschmann, Maria, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 20, jetzt Westwall 59/61, 4150 Krefeld, am 23. Januar

Pantel, Hans, aus Gumbinnen, Trierer Straße 1, jetzt Tulpenweg 4, 3180 Wolfsburg, am 22. Januar

Piotrowski, Emilie, geb. Kopatz, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Vorstadt 2, 6926 Kirchstadt, am 19. Januar

Polaschek, Wilhelm, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 136, 6300 Gießen, am 23. Januar

Rohde, Gertrud, geb. Oschlies, aus Wehlau, Vogelweide 7, jetzt Boelkestraße 7, 3000 Hannover, am 24. Januar

zum 87. Geburtstag

Ankermann, Hildegard, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Kellerseestraße 14, 2427 Malente, am 12. Januar

Bäumer, Erich, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Hoppeberg 8, 5024 Pulheim-Sintern, am 4. Januar

Bannasch, Maria, aus Klinthenen, Kreis Gerdauen, jetzt Hoffeldstraße 70, 4010 Hilden, am 4. Januar

Herrmann, Emma, geb. Maletzki, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 69, jetzt F.-Syrup-Straße 16, 5400 Koblenz, am 23. Januar

Hinzpeter, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Flemmingstraße 6, 1000 Berlin 41, am 21. Januar

Knisch, Gisela, geb. Strauß, aus Lyck, Yorckstraße 7, jetzt Zimmerstraße 4, 3300 Braunschweig, am 25. Januar

Krakies, Elly, geb. Albrecht, aus Allenstein, jetzt Pestalozzistraße 10, 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, am 25. Januar

Krzykowski, Auguste, geb. Rutkowski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Forststraße 22, 4352 Herten, am 21. Januar

Schmidtke, Marta, aus Sanden, Kreis Angerapp, jetzt Waldstraße 40, 6531 Windesheim, am 23. Januar

Teschner, Anna, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 2, jetzt Perleberger Straße 20, O-2700 Schwerin, am 24. Januar

Weidkuhn, Hedwig, geb. Gallmeister, aus Ortelsburg, jetzt Deutschordensstraße 4, 7800 Freiburg, am 21. Januar

zum 86. Geburtstag

Behrendt, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 2, jetzt Ahornweg 6, 4232 Xanten, am 6. Januar

Bieber, Gertrud, geb. Sbresny, aus Lyck, Morgenstraße 25, jetzt Werbasweg 66, 7950 Biberach, am 21. Januar

Dietrich, Elise, geb. Skodt, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Meiderich, Singstraße 14, 4100 Duisburg 12, am 7. Januar

Enskat, Fritz, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Trilluper Weg 51, 2000 Hamburg 65, am 20. Januar

Fietz, Frieda, geb. Liebegut, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Markgraf-Wilhelm-Straße 65, 7560 Gaggenau, am 25. Januar

Grunau, Frieda, geb. Abel, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Auf der Schanze 5, 4800 Bielefeld 14, am 19. Januar

Hoffmann, Otto, aus Wehlau und Seestadt Pillau, jetzt Viehländerweg 24a, 2850 Bremerhaven, am 7. Januar

Holzlehner, Emilie, geb. Rudzko, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 10, 4701 Oberröblingen/Helme, am 11. Januar

Karschuck, Fritz, aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulstraße 5, 2111 Königsmoor, am 23. Januar

Krause, Martha, aus Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Ostring 53, 2300 Kiel 14, am 19. Januar

von Minckwitz, Gabriele, geb. von Schklebrügge, aus Gumbinnen, Nordring 24, jetzt Pommernstraße 27, 6100 Darmstadt, am 19. Januar

Möhrke, Magda, geb. Suhr, aus Strobjehnen, Kreis Samland, jetzt Siedlung 347, 7241 Horschweiler, am 13. Januar

Pörschke, Charlotte, geb. Kring, aus Königsberg, Georgstraße 23, jetzt Kantstraße II, O-2794 Schwerin, am 9. Januar

Prieß, Johanna, geb. Menke, aus Tykrigehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Siemensstraße 5, 7414 Lichtenstein 1, am 20. Januar

Prydzuhn, Luise, geb. Pruhs, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Wipperfürther Straße 412, 5067 Kürten, am 24. Januar

Rönpage, Anna, aus Allenstein, Dirschauer Straße 6, jetzt Schattiner Weg 1, 2400 Lübeck 1, am 22. Januar

Rosenski, Hermann, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Weiherstraße 6, 7573 Sinzheim, am 23. Januar

Sawitzki, Berta, aus Schützendorf-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Stauffenberg-Straße 7, 5300 Bonn 1, am 21. Januar

Schroeder, Heinrich, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Blinkstraße 32, 2858 Schiffdorf, am 21. Januar

Wernau, Martha, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Hegen 29, 2000 Hamburg 73, am 19. Januar

zum 85. Geburtstag

Bechler, Emma, geb. Skilwies, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt H.-Löns-Straße 22, 3160 Lehrte, am 12. Januar

Bombosch, Emil, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Hemminger Weg 74, 4358 Haltern, am 23. Januar

Helfrich, Meta, geb. Niederlehner, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, und Gumbinnen, jetzt Altenheim Obere Fuhr 42, 4300 Essen, am 11. Januar

Heß, Artur, aus Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, Abbau, jetzt Zur Vinkendahl 38, 4720 Beckum II, am 22. Januar

Hilpert, Emma, geb. Lankeit, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Kronsberg 31, 2815 Langwedel, am 17. Januar

Kirchbach, Marianne, geb. Fidorra, aus Allenstein, jetzt Oidtmannhof 100, 5140 Erkelenz, am 17. Januar

Kukla, Richard, aus Müllersbrück, Kreis Treuburg, jetzt Kohhöfener Weg 18, 2800 Bremen-Werden, am 17. Januar

Kunkel, Gertrud Maria, aus Königsberg, jetzt Oldenburger Straße 131, z. Zt. Heinrichstraße 10, 2870 Delmenhorst, am 13. Januar

Neumann, Helene, geb. Folz, aus Wehlau, Memellandstraße 23, jetzt Welschingen, Dorfstraße 7, 7707 Engen 5, am 25. Januar

Paegert, Meta, geb. Wittmoser, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt An der Schmiede 16, 3057 Neustadt 2, am 24. Januar

Reck, August, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Fretzstraße 3, 8048 Haimhausen-Ottershausen, am 20. Januar

Romahn, Dr. Leo, Zahnarzt, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Kronsforder Allee 28b, 2400 Lübeck 1, am 21. Januar

Rybka, Ludwig, aus Königshagen, Kreis Neidenburg, jetzt M.-Buber-Straße 5, 2800 Bremen 61, am 15. Januar

Schildhauer, Erna, geb. Rex, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 48, 3160 Lehrte, am 21. Januar

Schweiß, Frieda, geb. Krause, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Sülzberg 7, 2060 Bad Oldesloe, am 8. Januar

Schwermer, Liesbeth, geb. Schubert, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Rheinfelder Straße 106, 4047 Dormagen, am 6. Januar

Vogel, Hilda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lamstedter Straße 130, 2740 Hippstedt, am 20. Januar

Wittke, Lisbeth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Walter-Bälz-Straße 23, 4690 Herne 1, am 22. Januar

Wölk, Elisabeth, geb. Bauer, aus Treuburg, Ludendorffring 2, jetzt Boisseréestraße 13, 5000 Köln 1, am 20. Januar

zum 84. Geburtstag

Binger, Anton, aus Allenstein, jetzt Röntgenstraße 25, 2400 Lübeck, am 14. Januar

Bludau, Olga, geb. Margenfeld, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Knollengraben 48, 7480 Ravensburg 1, am 19. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 19. Januar, 9.40 Uhr, ARD: „Wir Deutschen", Teil 9 (Die „Zeit der Vernunft", 1700–1789)

Sonntag, 19. Januar, 14.15 Uhr, N3-Fernsehen: „Gesucht wird... Der Finger am Abzug", Todesschüsse an der Mauer.

Borowski, Helene, geb. Sarzio, aus Treuburg, Lötzener Straße 10, jetzt Bredstedter Straße 24, 2370 Rendsburg, am 22. Januar

Bosniakowski, Minna, geb. Geier, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 8, 2085 Quickborn, am 21. Januar

Cabalzar, Erna, geb. Wieczorek, aus Lyck, Falkstraße, jetzt Alter Zollweg 178, 2000 Hamburg 73, am 23. Januar

Dinglinger, Susanne, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 55, 5505 Wasserliesch, am 24. Januar

Eschbach, Else, geb. Wittrin, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 20, 8032 Gräfelfing, am 24. Januar

Feuer, Erna, aus Lyck, jetzt Schmilauerstraße 126, 2418 Ratzeburg, am 15. Januar

Fröhlich, Emil, aus Königsberg, Berneckestraße 9, jetzt Marliring 40, 2400 Lübeck 1, am 19. Januar

Hardt, Friedrich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Liliencronweg 9, 2211 Wrist, am 19. Januar

Huhn, Anna, geb. Basmer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lübecker Straße 57, 2401 Krummesse, am 22. Januar

Kieschke, Margarete, geb. Aisch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 111, jetzt Am Heidebusch 8, 1000 Berlin 13, am 23. Januar

Lamss, Anna, aus Lichtenstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaulbachstraße 14, 3000 Hannover 61, am 20. Januar

Langhans, Walter, aus Hanshagen und Tappelkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Tannenberger Weg 14, 2822 Schwanewede, am 11. Januar

Rehfeldt, Elli, geb. Daudert, aus Petersdorf und Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Hermannstal 62, 2000 Hamburg 74, am 2. Januar

Roy, Paul, aus Lyck, Abbau, jetzt Piepenstockstraße 1, 4600 Dortmund 30, am 23. Januar

Schöttke, Irma, geb. Schöttke, aus Heiligenbeil und Schölen, jetzt Achter de Höf 9, 2081 Ellerbek, am 22. Januar

Wittenberg, Elise, geb. Kullack, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hochfeldstraße 153, 4300 Essen 13, am 25. Januar

Woitschies, Lydia, geb. Pareigat, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Otto-Bödeker-Straße 12, 3160 Lehrte, am 24. Januar

zum 83. Geburtstag

Achenbach, Luise, geb. Kiepert, aus Schwolgehnen, Kreis Wehlau, und Ebenrode, jetzt Storzenbergstraße 15, 7742 St. Georgen, am 8. Januar

Bogdanski, Anton, aus Abbau am Kracksee, Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Schwalbenweg 8, 2400 Lübeck 1, am 21. Januar

Bräuer, Helene, geb. Görke, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, und Königsberg, Orselnstraße 14, jetzt Friedhofstraße 38, 6349 Beilstein, am 14. Januar

Gawlich, Margarete, aus Pantlau, jetzt Immenhof, 2427 Malente, am 5. Januar

Golembusch, Franz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Neutorstraße 1, 2970 Emden, am 20. Januar

Gulbis, Hanna, geb. Fischer, aus Sarkau, Kreis Samland, jetzt Gärtnerstraße 10, 2447 Heiligenhusen, am 18. Januar

Kerpa, Lydia, aus Buttenhagen (Alt/Neu Buttkischken), Kreis Elchniederung, jetzt An de Welt 6, 4150 Krefeld 1, am 25. Januar

Kolwe, Frieda, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Berge, O-1501 Geltow, am 9. Januar

Küchenmeister, Grete, geb. Przygodda, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldsaum 69, 4300 Essen 1, am 23. Januar

Maas, Anni, geb. Romanowski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Langenlinienwall 22, 3200 Hildesheim, am 24. Januar

Meyer, Karl, aus Klein Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Springenstraße 32, 7923 Königsbronn

Reinhardt, Martha, geb. Maximowitsch, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Gilgenhauser Weg 95, 4460 Nordhorn, am 20. Januar

Röhl, Walter, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Königstraße 41, 2000 Hamburg 50, am 19. Januar

Schroetter, Ursula, geb. von Gusovius, aus Augken, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Salzburger Straße 10, 8240 Berchtesgarden, am 15. Januar

Simmuteit, Hedwig, geb. Mikat, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 35, 3221 Weenzen, am 22. Januar

Utzat, Paul, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Lützowstraße 2, 4230 Wesel, am 22. Januar

Weinz, Julius, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Voerster-Dickhof-Straße 1, 4600 Dortmund 15, am 13. Januar

Woronowicz, Erich, Pfarrer i. R., aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Schloßweiherstraße 17, 5100 Aachen, am 17. Januar

zum 82. Geburtstag

Abraham, Frieda, geb. Thiart, aus Ortelsburg, jetzt Haßlinger Weg 15, 1000 Berlin 51, am 25. Januar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Informationsveranstaltung – Sonnabend, 25. Januar, 14 Uhr, Treffen der JLO Sachsen-Anhalt in Halle im Hotel Kastanienhof. Informationen bei Eduard van der Wal, Claszeile 24, 1000 Berlin 37, Telefon 8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Do., 23. Januar, **Ostpreußisch Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 25. Januar, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 25. Januar, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 26. Januar, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 1/21.

So., 26. Januar, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 21. Januar, 17 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V.

Hamburg-Nord – Dienstag, 21. Januar, 15 Uhr, erste monatliche Zusammenkunft 1992 im Bürgerhaus Langenhorn gegenüber der U-Bahn Langenhorn-Markt.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. Januar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof zum grünen Tanne, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Gruppenreise zur Kurischen Nehrung: Bitte die Kombinationsreise Nidden-Tilsit beziehungsweise Heinrichswalde, Flugreise ab Hannover vom 23. Mai bis 30. Mai anmelden. Bitte auf der Anmeldung oben „Gruppenreise Jeschke" vermerken. Bei genügend Teilnehmern, Fahrt mit dem Bus vom Hamburger ZOB zum Flugplatz Hannover und zurück. Anmeldung und Überweisung von 50 DM an Horst Jeschke, Konto 1288/507 559, BLZ 200 505 50, Hamburger Sparkasse, Verwendungszweck: Gruppenreise. Für Schäden wird keine Haftung übernommen. Horst Jeschke, Fehnweg 98, 2000 Hamburg 62, Telefon 0 40/5 20 73 25.

Sensburg – Sonntag, 19. Januar, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 6. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen mitbringen und die gute Laune nicht vergessen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 26. Januar, 14.30 Uhr, Filmvorführung „Rübezahl – Herr der Berge". Danach Plauderei über Geister, Unholde und Aberglaube, wozu jeder mit einer erlebten oder gehörten Spukgeschichte beitragen darf.

Esslingen – Sonnabend, 25. Januar, 16 Uhr, Filmvortrag über das nördliche Ostpreußen von Herbert Trunk im Ertingerhaus, evangelisches Gemeindehaus, Ecke Kepplerstraße/Schorndorfer Straße. Es werden unter anderem das Thomas-Mann-Haus und die Vogelwarte Rossitten gezeigt.

Stuttgart – Mittwoch, 29. Januar, 15.30 Uhr, Treffen der Gruppe einschließlich Frauengruppe im Ratskeller zum Rundgespräch.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 21. Januar, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Bushaltestelle Donaubad, Wanderung zur Illerbrücke, Illermünde, an der Donau zum Paddlerheim mit Einkehr.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 18. Januar, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzenstraße.

Burgau – Das Mitglied Franz Simon wurde mit dem Ehrenzeichen der Ost- und Westpreußen ausgezeichnet. Die Ehrung nahm Bezirksvorsitzender Kurt Pentzek, Memmingen, bei der gut besuchten Adventsfeier der Gruppe vor.

Nürnberg – Freitag, 17. Januar, 18.30 Uhr, Monatsversammlung mit einer Dia-Vorführung über den ostpreußischen Sommer 1991, Birkenhain, Regensburger Straße, an der Straßenbahn Immelmannstraße. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Main – Bei der Gemeinschaftsveranstaltung gab Vorsitzender Hermann Neuwald eine Vorschau auf künftige Veranstaltungen. Ferner gedachte er Martha Müller-Graehlert, die das Lied „Wo die Ostseewellen trecken an den Strand" geschrieben hat, es wurde 1907 zum ersten Mal veröffentlicht. Es heißt: an den Ostseestrand und nicht wie man heute zum Teil singt: Nordseestrand. Dann begann Rechtsanwalt und Notar Erich Garz seinen Vortrag: „Wie mache ich ein Testament?" In den letzten zehn Jahren hat sich bei den Leuten wieder Vermögen angesammelt, daher gewinnt das Erbrecht nun mehr Bedeutung. Er stellte zu Beginn die Frage: Muß ich überhaupt ein Testament machen? Gewiß, war seine Antwort, hauptsächlich wenn man mit der gesetzlichen Erbfolge nicht einverstanden ist. Ein Testament muß handschriftlich mit Datum und eigener Unterschrift gemacht werden oder beim Notar bzw. Gericht. Unüberlegtes sollte vermieden werden. Was der Erblasser wirklich wollte, muß klar aus dem Schreiben ersichtlich sein. Es folgten viele Beispiele, die der Redner erläuterte. Nach Beendigung des Vortrages setzte sich lebhafte Diskussion ein. Die Anwesenden schenkten reichlich Beifall.

Offenbach – Sonnabend, 18. Januar, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag von Helga Haekel und Hans-Georg Balzer über eine Reise in das nördliche Ostpreußen im Gemeindesaal der Pfarrei Heilig Kreuz in Waldheim, Haus am Wiesengrund.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Greifswald – Am 7. Dezember führte der BdV in der neuen Mensa der Universität eine Veranstaltung durch. Eingeladen waren Vertriebene aus den osteuropäischen Ländern und dem Sudetenland. Ziel des Treffens war es, die Heimatvertriebenen in Greifswald, Wolgast, Stralsund, Uekermünde, Pasewalk und Insel Rügen zu mobilisieren und zu organisieren. Der Einladung waren etwa 350 Vertriebene gefolgt. Für die kulturelle Umrahmung sorgte der gemischte Chor aus Jarmen, der mit Liedern und Gedichten aus den Heimatgebieten viel Beifall erntete. Durch Rezitationen, vorgetragen durch Herrn Lange, Kulturreferent aus Schleswig-Holstein, wurde der heimatliche Charakter unterstrichen. Hauptrednerin war die Landesvorsitzende des BdV, Frau Heimrath. Nach einem kurzen historischen Überblick über die Vertreibung ging sie auf einige Grundsätze der Charta der Heimatvertriebenen ein und betonte, daß die Vertriebenen noch heute nach diesem Aktionsprogramm handeln. Sie hob besonders den Verzicht auf Rache und Vergeltung, das Recht auf die Heimat und das gleiche Recht für alle Staatsbürger hervor. Weiter verlangte sie mehr Solidarität und die Anwendung des Bundesvertriebenengesetzes für den betroffenen Personenkreis in den mitteldeutschen Ländern. Als ein sehr wichtiges und wesentliches Vorhaben des BdV charakterisiert sie die Erhaltung und Pflege des Kulturgutes der Vertreibungsgebiete. Um dieses historische Erbe zu pflegen, bedarf es der Mitarbeit aller Landsleute, und deshalb forderte sie die noch Unentschlossenen auf, dem Verband beizutreten. Auch die Situation der in den Heimatgebieten verbliebenen Deutschen wurde angesprochen und eine umfassende Volksgruppenselbstverwaltung gefordert. Die Anwesenden verabschiedeten eine Entschließung an den Bundestag, in der sie bekräftigen, daß sie für die Verwirklichung der Menschenrechte, vor allem für das Selbstbestimmungsrecht und für die internationale Durchsetzung des Vertreibungsverbotes eintreten. Außerdem forderten sie die Abgeordneten auf, sich ohne Verzug für eine Ausgleichszahlung an die Vertriebenen in Mitteldeutschland einzusetzen. An dieser Stelle dankte der Landesvorstand Herrn Schöbel, Kreisvorstand des Kreises Uekermünde, Dr. Lüch, Landsmannschaft Pommern, Greifswald, für die organisatorischen Arbeiten, betreffend die Unterhaltung. Wer Mitglied des BdV werden will, kann sich für den Kreis Greifswald an Reinhard Rog, O–2200 Greifswald, Vulkanstraße 15, für Wolgast an Helga Hubich, O–2252 Seebad Ahlbech, Thünenstraße 17, und für die Insel Rügen an Manfred Widukel, O–2343 Gingsl/Rügen, Kurt-Bürger-Straße 24, wenden.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 22. Januar, Impressionen über eine Reise in das nördliche Ostpreußen ist das Thema von Regina Wiechers-Poßin.

Delmenhorst – Die Kreisgruppe Delmenhorst fährt vom 25. Mai bis zum 3. Juni mit dem Bus ab Delmenhorst-Bremen über Hannover und Braunschweig nach Ostpreußen. Außer Königsberg, wo vier Übernachtungen vorgesehen sind, werden die Kurische Nehrung und Masuren angefahren. Ferner sind ein Folkloreabend in der Kaschubischen Schweiz und eine Stadtbesichtigung in Danzig eingeplant. Anmeldung und Auskunft bei Liselotte Dietz, Matthias-Claudius-Weg 27, Telefon 0 42 21/5 14 95.

Osnabrück – Dienstag, 21. Januar, 17 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.

Scheeßel – Der Ostdeutsche Singkreis hielt Rückschau auf ein gutes Chorjahr 1991: 46 Termine (Chorproben und Veranstaltungen) hatten die Mitglieder wahrzunehmen. Die Statistik (Margot Heitmann) weist für das vergangene Jahr eine besonders gute Beteiligung aus. Neben den traditionellen Veranstaltungen (Maisingen/Dorffest Jeersdorf/Erntedankfeste/Volkstrauertag in Jeersdorf) sollen erwähnt werden, das jährliche Treffen mit den Mitgliedern der Kreisgruppen Rotenburg zum gemeinsamen Volks- und Heimatliedersingen, sowie der Jahresausflug zum „Ostheim" in Bad Pyrmont. Erwin Jandke erstattete seinen Kassenbericht. Chorleiter Horst Stanullo hielt Rückschau und Ausblick aus Sicht des Chorleiters. Wie fast alle Chöre wünscht sich der Singkreis Nachwuchs in allen Stimmen. Da keine besonderen Probleme oder Anträge zu bewältigen waren, konnte die Versammlung zügig abgewickelt werden, die Wahlen ergaben: 1. Vorsitzende Irmgard Cordes, Stellvertreter Ewald Linow, Kassenwart Erwin Jandke, Stellvertreterin Hildegard Grote, Kassenprüferinnen Charlotte Settler/Gerda Klein, Festausschußvorsitzende Ursula Blödorn, Stellvertreterin Lydia Krahn, Programmbeirätinnen Helma Uhle/Erna Riech, Personenstatistik Margot Heitmann, Termin- und Programmstatistik Helene Rauchfuß. Den Ostdeutschen Singkreis Scheeßel unter der Leitung von Horst Stanullo gibt es seit 1974. Chorleiter und Chor betrachten es als ehrende Verpflichtung, ostdeutsches Liedgut besonders zu pflegen und weiterzugeben, indem sie die alten Lieder singen.

Einnerungsfoto 886



Luisenschule Rastenburg – „Zum fünften Mal trafen sich jetzt die ehemaligen Schülerinnen der Abschlußklasse 1937/1938 der Luisenschule Rastenburg", schrieb unsere Leserin Gertrud Treutler, geb. Blank, als sie uns dies Foto im Oktober 1989 schickte. Nun bereitet sie das achte Treffen vor, das im September in Boppard stattfinden soll. Abgebildet sind, von links nach rechts, von oben nach unten: Ilse Neufeld, Elfriede Waschkowski †, Anna König, Gretel Rubbel, Liselotte Olschewski, Lotte Koschorreck, Inge Kulersky, Erika Neumann, Gerda Reck, Helene Schmidtke, Annemarie Siebert, Brunhilde Frank, Esther Jortzik, Christel Greller, Waltraud Krause, Waltraud Malinka, Eva Könitz, Jutta Richter, Hilde Markus, Eva Zarемba, Irmgard Ellinger, Lieselotte Steiniger †, Rektor Hermann Zaske († 1963 in Osnabrück), Christel Krutzki, Erna Warias, Hilde Trixa, Ursula Welt †, Else Patschinsky, Elfriede Platz, Waltraud Seidler, Hildegard Flügge, Gretchen Kuffert, Lieselotte Döhring, Gerda Kirsch, Rosemarie Helm, Lieselotte Schröder †, Rosemarie Schusziarra, Hildegard Grutsch, Brigitte Brietzke, Gertrud Blank, Gerda Seidler. Auf dem Bild fehlen Henny Kalix, Erika Seidler † und Erika Slawinsky. 25 Anschriften sind bekannt, darunter zwei in Mitteldeutschland. Gertrud Treutler würde sich freuen, auch etwas von den oder über die anderen Mitschülerinnen zu erfahren. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 886" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Junge Landsmannschaft

Geschäftsst.: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Reichsgründungsfeier – Sonnabend, 18. Januar, Feierstunde zum 121. Reichsgründungstag in Friedrichsruh/Sachsenwald, Gruftkapelle. Beginn 15.30 Uhr. Festredner: Chefredakteur Hugo Wellems. Anschließend Kranzniederlegung am Sarkophag des Reichseinigers Otto von Bismarck. Danach gemütlicher Ausklang im Forsthaus Friedrichsruh, Ödendorfer Weg 5. Öffentliche Verkehrsmittel: S 21 ab Hamburg-Hauptbahnhof, Gleis 4, 14.25 Uhr; umsteigen in Aumühle.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 25. Januar, 13.48 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit der des Bundes der Mitteldeutschen an der Endstation Senne der Linie 1 (13.28 Uhr ab Jahnplatz) zu einer Wanderung nach Sennestadt-Travestraße. Rückkehr mit dem Bus und der Straßenbahn.

Bonn – Sonnabend, 25. Januar, Winterfest der Kreisgruppe im Brückenforum Bonn-Beuel.

Düren – Sonnabend, 18. Januar, 19.30 Uhr, Video-Filme über eine Reise durch Nord-Ostpreußen 1991 im Lokal zur Altstadt, Steinweg 8.

Düsseldorf – Sonnabend, 25. Januar, Forellenessen im Restaurant Rübezahl, HdDO.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt an der Weinstraße – Sonnabend, 18. Januar, 15.30 Uhr, Generalversammlung der Kreisgruppe in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Eine Neuwahl des Vorstandes ist nicht fällig.

Trier – Daß auch die Ratifizierung der Polenverträge – welche Bezeichnung man später zumindest dem Grenzvertrag beimessen wird, bleibt dahingestellt – den Aktivitäten bei der Kreisgruppe Trier-Saarburg, denen sich die Pommern angeschlossen haben, keinerlei Abbruch auslösen konnte, wurde auf großartige Weise durch den Mitgliederzuwachs kurz danach verdeutlicht. Mit immer wieder neuen Impulsen gelang es dem Kreisvorsitzenden Harry Goetzke nicht nur den ihm übergebenen Mitgliederstand zu halten, sondern diesen seit dessen Amtsübernahme im Jahre 1984 um 44 Neumitglieder, davon allein fünf nach der Ratifizierung, zu erhöhen. Nach einem dreitägigen BdV-Seminar unter dem Motto: „Die Rolle Deutschlands im Europa von morgen" stand anläßlich der erneuten Zusammenkunft der Kreisgruppen im Trierer Domstein das Gedenken der Opfer der Kriege und des Rassismus im Vordergrund. Umrahmt wurde die Gedenkstunde durch dreistimmig gesungene Darbietungen des Chores, der freundlicherweise durch Mitglieder der schlesischen Kreisgruppen verstärkt wurde. In seiner Ansprache gedachte der Vorsitzende der Kriegstoten aller Völker auf den Schlachtfeldern beider Weltkriege. Auf das gegenwärtige Kriegsgeschehen in Jugoslawien eingehend, erklärte der Kreisvorsitzende, daß dieses gegen jede menschliche Vernunft ausgetragen würde und das Mitgefühl gelte allen unschuldigen Menschenopfern. Bezüglich der Ausländer- sogar unverständlicherweise manchmal Aussiedlerfeindlichkeit erklärte Goetzke, daß die Mitglieder der Kreisgruppen die geschehenen Untaten verurteilen und sich hiervon, sowie von jedem rechts- wie linksgerichteten Radikalismus nach wie vor distanzieren würden. Weiterhin erklärte der Kreisvorsitzende, daß mit der Ratifizierung des Grenzbestätigungsvertrages, der sämtlichen Normen der Völkerrechte zuwiderläuft, und des Nachbarschaftsvertrages, aus dem auch für die polnischen Politiker Verpflichtungen erwachsen, nicht die Geschichte der ostdeutschen Heimatgebiete ende. Über die deutschfreundlichen und sehr positiven Vorgänge in Nordostpreußen konnte Goetzke aus seiner Korrespondenz mit einer russischen Familie in seiner Heimatstadt Tilsit berichten, die verlesenen Briefe fanden größtes Interesse.

Land Sachsen-Anhalt

Halle – Sonnabend, 25. Januar, 14 Uhr, Diskussionsveranstaltung im Hotel Kastanienhof, Beesener Straße 226, Straßenbahnlinien 1 und 3. Schwerpunkt ist das Thema Jugendarbeit. Anmeldungen bitte bei Dorothea Grübl unter der Telefonnummer 3 17 21 in Halle.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Malente – Montag, 20. Januar, 15 Uhr, Vortrag über die Gründung der deutschen Vereine in Ostpreußen von Hilde Michalski im Hotel Deutsches Haus, Bahnhofstraße 71. Gäste sind herzlich willkommen und der Eintritt ist frei.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Block, Irene, geb. Manko, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 5, 8552 Höchstadt, am 21. Januar

Borniger, Fritz-Werner, aus Groß Allendorf, Kreis Wehlau, Hochlindenberg und Radtkeim, Kreis Gerdauen, jetzt Heistenbacher Straße 12, 6251 Altendiez, am 8. Januar

Domass, Hermann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 208, 3180 Wolfsburg, am 20. Januar

Eisenblätter, Elise, geb. Neumann, aus Wehlau, Feldstraße 14, jetzt Hammerstein 28, 4760 Werl, am 4. Januar

Fähnrich, Walter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Straße der Freundschaft 5, O-4101 Zappendorf, am 19. Januar

Fischer, Emil, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Stolzenburger Straße 4, O-1401 Zehlendorf, am 24. Januar

Grünheid, Arthur, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stiel 16, 5414 Niederwerth, am 11. Januar

Grünke, Anna, geb. Strohoff, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Wiesenstraße 5, 5401 Halsenbach, am 19. Januar

Harreuter, Lotti, geb. Weber, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Vogelsang 12, 5900 Siegen 12, am 20. Januar

Holdack, Alfred, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönauer Straße 140, jetzt In der Braubach 13, 6240 Königstein 4, am 7. Januar

Kischkel, Emma, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Im Weidenpesch 19, 5000 Köln 40, am 22. Januar

Kretschmann, Walter, aus Königsberg, Hindenburgstraße 66, und Morgenbesserstraße 16, jetzt Königsberger Straße 19, 2350 Neumünster, am 25. Januar

Krieg, Max, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Pfälzer Straße 32, 5000 Köln 1, am 20. Januar

Krutschinna, Marie, geb. Jewonek, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Emmyweg 26, 4650 Gelsenkirchen-Buer-Scholwen, am 19. Januar

Liebchen, Siegfried, aus Ebenrode, jetzt Lauffener Straße 20, 6800 Mannheim-Freudenheim, am 23. Januar

Müller, Eliese, geb. Bendig, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt H.-Loose-Straße 14, 3043 Schneverdingen, am 25. Januar

Neumann, Anna, geb. Klein, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 1, 5788 Winterberg, am 9. Januar

Niklas, Edith, geb. Haase, aus Königsberg-Maraunenhof und Breitenheide, Kreis Johannisburg, jetzt Freiligrathstraße 8, App. 693, 6100 Darmstadt, am 20. Januar

Petran, Elisabeth, geb. Allert, aus Braunsberg, Jorkstraße 6, jetzt Togostraße 39, 1000 Berlin 65, am 24. Januar

Rahn, Käthe, geb. Klein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wetzelgase 10, 4000 Düsseldorf 11, am 24. Januar

Rebuschatis, Magdalene, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Dhünner Straße 5, 5632 Wermelskirchen, am 1. Januar

Rogge, Fritz, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Rheinstraße 12, 5421 Bornich, am 22. Januar

Rudnik, Emma, geb. Kizina, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hanekbach 8, 4970 Bad Oeynhausen, am 24. Januar

Schmidt, Walter, aus Treuburg, Am Markt 42, jetzt Lönsweg 11, 3073 Liebenau, am 15. Januar

Schulz, Hedwig, geb. Grabosch, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Nimrodstraße 63, 4352 Herten, am 24. Januar

Sprung, Gertrude, aus Elbing, Sonnenstraße 7, jetzt Baumstraße 13, 2870 Delmenhorst, am 20. Januar

Stinka, Anna, geb. Kleinhans, aus Lyck, jetzt Schomburgstraße 107, 2000 Hamburg 50, am 24. Januar

Wiegratz, Helene, geb. Badner, aus Gumbinnen, Eichenweg 36, und Gerwen, jetzt Mittelstraße 2a, 4460 Nordhorn, am 20. Januar

Wittschorreck, Christa, geb. Wegel, aus Tiefenthamm, Kreis Wehlau, jetzt Heidentalstraße 10, 4930 Detmold 17, am 11. Januar

zum 81. Geburtstag

Amborst, Dorothea, aus Königsberg, jetzt Bodelschwinghstraße 29, 6740 Landau, am 14. Januar

Appel, Adolf, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Aschendorfer Moor, 2990 Papenburg-Papendorf, am 24. Januar

Beckereit, Berta, geb. Krunkies, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Lutherstraße 1, 4100 Duisburg 1, am 21. Januar

Borchert, Ewald, aus Eichhorn, Kreis Treuburg, jetzt Alte Salzstraße 10, 2420 Woltersmühlen, am 19. Januar

Broyer, Eva, geb. Tirkschleit, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Eintrachtstraße 12, 4300 Essen, am 10. Januar

Ebert, Elisabeth, geb. Gollkowski, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Lion-Feuchtwanger-Straße 33, O-2300 Stralsund, am 10. Januar

Ferno, Johanna, geb. Steinforth, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, jetzt Osterende, 2281 Morsum, am 4. Januar

Fricke, Willi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Enzianstraße 21, 8901 Königsbrunn, am 12. Januar

Gallmeister, Lydia, geb. Kiaulehn, aus Königsberg, Plantage 15, jetzt Lerchenstraße 49, 7000 Stuttgart 1, am 18. Januar

Harbord, Dürli, geb. Brink, aus Treuburg, Schmiedegasse, jetzt J.-Wolf-Straße 2, 3412 Nörten-Hardenberg, am 19. Januar

Kühn, Herbert, aus Königsberg, Johanniterstraße 16, jetzt Wiesenstraße 22, 5995 Altena, am 5. Januar

Lenek, Marga, geb. Jung, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7c, jetzt Mellinstraße 41, 4760 Werl, am 25. Januar

Ludzay, Liesbeth, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heiligenhäuschen 23, 6750 Kaiserslautern, am 20. Januar

Menzel, Herta, geb. Reddig, aus Wehlau, Parkstraße 5, jetzt Bahnhofstraße 4, 2175 Cadenberge, am 2. Januar

Narschewski, Erhard, aus Tilsit, jetzt Graf-Ulrich-Weg 6, 2940 Wilhelmshaven, am 17. Januar

Preugschat, Ernst, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt In den Müssen 122, 2740 Hipstedt, am 18. Januar

Quandt, Elsa, geb. Falkowski, aus Wehlau, Königsberg, Eiserwagen und Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelmshöhe, 2420 Eutin, am 19. Januar

Schlaugieß, Selma, geb. Samland, aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 20, 3250 Hameln 1, am 18. Januar

Schön, Erna, geb. Kopatz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißenseer Weg 3, 2057 Reinbek, am 20. Januar

Schuster, Gertrud, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 27, 4620 Castrop-Rauxel, am 23. Januar

Skowronnek, Hedwig, geb. Schinkewitz, aus Lyck, Blücherstraße 16, jetzt H.-Delp-Straße 86, 6100 Darmstadt 13, am 19. Januar

Soldamski, Alfred, aus Malwofen, Kreis Neidenburg, und Allenstein, jetzt Görtzhof 53, 4650 Gelsenkirchen 2, am 10. Januar

Templin, Herta, geb. Neumann, aus Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Hindenburgwall 27, 3120 Wittingen 1, am 8. Januar

Westphal, Meta, geb. Broszonn, aus Grünwiese (Budehlischker Berahmung), Kreis Elchniederung, jetzt Vorderstraße 144, 2161 Hollern, am 23. Januar

Witt, Frieda, geb. Matthee, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Keplerstraße 1, 6450 Hanau 1, am 20. Januar

Wutzke, Grete, geb. Priebe, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 17, 6751 Münchweiler, am 23. Januar

zum 80. Geburtstag

Bednarz, Wilhelm, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 3, 2021 Adendorf, am 25. Januar

Bosk, Elli, geb. Bussert, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Felbelstraße 39, 4150 Krefeld, am 21. Januar

Brattka, Frida, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 44, 4690 Herne 2, am 19. Januar

Budnik, Gottlieb, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Hellweg 192, 4600 Dortmund 13, am 10. Januar

Czekay, Willi, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 14 und Kiesweg 13, jetzt Marie-Schlei-Haus, Eichborndamm 124, 1000 Berlin 51, am 24. Januar

Dalkowsky, Georg, aus Soldau, Markt 40, jetzt Jötzenburg 13, 3152 Ilsede 1, am 18. Januar

Gensichen, Friedhelm, aus Rittel, Kreis Konitz, jetzt Rosenheimer Straße 7, 1000 Berlin 30, am 24. Januar

Gergaut, Herta, geb. Sanio, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt G.-Scholl-Straße 2b, 2800 Bremen 41, am 21. Januar

Gotthardt, Walter, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 44, jetzt An den Häusern 6, O-7264 Wermsdorf, am 23. Januar

Gruebner, Willy, aus Arys, Kreis Johannisburg, Grundener Weg, jetzt Baumgartenstraße 37, O-4320 Aschersleben, am 13. Januar

Herrmann, Wilhelm, aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Feldstraße 18, 4902 Bad Salzuflen 1, am 12. Januar

Huege, Lina, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Jagdfeld 28, 5160 Düren, am 21. Januar

Janzik, Gertrud, geb. Borawski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Ermlandweg 22, 4780 Lippstadt, am 25. Januar

Kleinherbers, Martha, geb. Elzner, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Vierwinden 6, 4236 Hamminkeln, am 21. Januar

Kosakowski, Kurt, aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt Redderkoppel 21, 2000 Hamburg 65, am 21. Januar

Lupp, Kurt, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Wilmersdorfweg 30, 3000 Hannover 1, am 23. Januar

Merker, Hanna, geb. Schwarz, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt W.-Wisser-Weg 26, 2400 Lübeck, am 23. Januar

Nehrkorn, Lina, aus Liegetraken, Kreis Goldap, jetzt Busdorfer Straße 8, 2380 Schleswig, am 10. Januar

Nowotsch, Emma, geb. Matulo, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt August-Haas-Straße 3, 5000 Köln 60, am 22. Januar

Podewski, Erich, aus Salpen, jetzt Meirehmer Berg 13, 3030 Waldrode, am 11. Januar

Rasch, Hans, aus Allenstein, jetzt Seekamp 61, 2380 Schleswig, am 16. Januar

Reinhardt, Paul, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Luisenstraße 19, 5413 Bendorf, am 2. Januar

Raulin, Paul, aus Wiesenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Uhlandstraße 31, 7414 Lichtenstein, am 18. Januar

Rhode, Winrich, aus Tromitten, Kreis Bartenstein, jetzt Sudetenstraße 10, 2900 Oldenburg, am 16. Januar

Sattler, Erna, geb. Mikat, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Immenweg 77, 3100 Celle, am 20. Januar

Sauer, Max, aus Eichhorn, Kreis Treuburg, jetzt Haferstraße 16, 4802 Halle, am 23. Januar

Schüler, Hedwig, geb. Czisla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wüngerchen 18, 5024 Pulheim, am 19. Januar

Slaby, Frieda, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Nachtigallenstraße 4, 4780 Lippstadt, am 19. Januar

Stepputis, Paul, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kopernikusstraße 12, 3070 Nienburg, am 12. Januar

Trommsdorf, Ingeborg, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Im Rosengarten 21, 6552 Bad Münster, am 24. Januar

Wagner, Helene, geb. Koszillek, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt Witte Wie 12, 4630 Bochum 7, am 5. Januar

Waltersdorf, Elsa, geb. Gehrke, aus Königsberg, Löbenicht, jetzt Herminenstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, am 15. Januar

Weiß, Fritz, aus Klein Keylau, Kreis Wehlau, jetzt 345 Hampton Ct., South Lyon/Michigan 48178, USA, am 22. Januar

Westphal, Paul, Polizeibeamter i. R., aus Thumaten, Kreis Elchniederung, jetzt Wehlstraße 3b, 3100 Celle, am 17. Januar

zum 75. Geburtstag

Ackermann, Eva, geb. Kossmann, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau und Barsken, Kreis Ragnit, jetzt Kurt-Scheffler-Weg 1, 3101 Langlingen, am 22. Januar

Berg, Elsa, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße, jetzt A.-Dietrich-Stieg 2/603, 2000 Hamburg 60, am 24. Januar

Bohlin, Friedrich, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Am Taubenfelde 36, 3000 Hannover, am 15. Januar

Borchert, Ursula, geb. Scharz, aus Wehlau, Parkstraße, jetzt Tannenweg 6, 7744 Königsfeld 3, am 13. Januar

Czwikla, Erich, aus Gentken, Kreis Johannisburg, jetzt Pommernstraße 8, 2409 Scharbeutz 1, am 11. Januar

Dannapfel, Heinz, aus Wehlau, Markt 12, jetzt Schulze-Delitsch-Weg 77, 8500 Nürnberg, am 25. Januar

Diedring, Hans Heinrich, aus Insterburg, Wiechertstraße, jetzt Diedenhofer Straße 8, 3000 Hannover, am 21. Januar

Dzingel, Elfriede, geb. Karaschewski, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt G.-Hauptmann-Straße 1, O-1261 Kagel, am 20. Januar

Gudat, Herta, geb. Enseleit, aus Königsberg, jetzt Bülowstraße 3, 2940 Wilhelmshaven, am 25. Januar

Henkel, Lotti, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ruppiner Straße 19, 1000 Berlin 65, am 7. Januar

Herith, Willy, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruhrstraße 135, 4630 Bochum, am 20. Januar

Joswig, Karl Heinz, aus Bogumillen und Schönhorst, Kreis Johannisburg und Lyck, jetzt Fuchswinkel 1, 3100 Celle, am 13. Januar

Kuhn, Ella-Luise, geb. Schoff, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 1, und Rauschen, Kreis Samland, jetzt J.-Bergmann-Weg 2, 5960 Olpe/Biggesee, am 19. Januar

Lerche, Charlotte, geb. Althoff, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Bennigerstraße 4, 4970 Bad Oeynhausen, am 19. Januar

Mertsch, Gisela, geb. Hempel, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sorpestraße 19, 4630 Bochum 1, am 24. Januar

Müller, Brigitte, geb. Dörfer, aus Treuburg, Am Markt 63, jetzt Gartenstraße 11, 2360 Bad Segeberg, am 22. Januar

Nikoleyzick, Gertrud, geb. Kaleyka, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Hagebuttenweg 19, 2400 Lübeck, am 19. Januar

Ohnesorge, Erwin, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tilsiter Strae 63c, 2000 Hamburg 70, am 22. Januar

Potschew, Erich, aus Rantau, Kreis Samland, jetzt Unterstraße 70, 4300 Essen, am 10. Januar

Scharnowski, Friedrich Ernst, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Wickengarten 13, 5431 Wallmerod, am 23. Januar

Stegmeier, Anneliese, geb. Lepsien, aus Labiau, jetzt Katharinenstraße 59, 8910 Landsberg, am 21. Januar

Titius, Dr. Herbert, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Friesenweg 10, 2262 Leck, am 14. Januar

Weinmeister, Hildegard, geb. Störmer, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Windmühlenstraße 109, 5000 Köln 80, am 16. Januar

Wittig, Ruth, geb. Neumann, aus Allenstein, Wartenburg, jetzt Humboldtstraße 40, 4000 Düsseldorf 1, am 24. Januar

zur goldenen Hochzeit

Möller, Heinz und Frau Ilse, geb. Henze, aus Königsberg, Knochenstraße 17, jetzt Schwalbacher Straße 5, 5000 Köln 51, am 17. Januar

Surkus, Hugo und Frau Gerda, geb. Schenk, aus Ossafelde und Kreuzingen, jetzt Erzenbachstraße 17, 7809 Winden, am 17. Januar

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Barg, Friedbert/Cambruzzi, Sandro: Schubeinheiten und Koppelverbände der Binnenschiffahrt in Deutschland. Koehlers Verlag, Herford. 154 Seiten, Großformat 21 x 27 cm, mit 25 Farb- und 149 Schwarzweiß-Fotos, Efalin, mit Schutzumschlag, 58 DM

Bergmann-Pohl, Sabine: Abschied ohne Tränen. Rückblick auf das Jahr der Einheit. Verlag Ullstein, Berlin. 208 Seiten, 16 Seiten Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 34 DM

Dresden, Baedekers Allianz Reiseführer. 3. Auflage 1991. Gänzlich überarbeitete und neugestaltete Ausgabe, Verlag Karl Baedeker/Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 220 Seiten, 118 farbige Abbildungen, 7 Übersichtskarten, 5 Grundrisse, 3 Sonderpläne, 3 graphische Darstellungen, 2 Stadtpläne, 1 Verkehrsplan, 1 großer Stadtplan, Format 12 x 18,5 cm, Leinen, in Klarsichthülle, 24,80 DM

Geißel, Ludwig: Unterhändler der Menschlichkeit. Erinnerungen. Quellverlag, Stuttgart. 480 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 44 DM

Holtz, Dr. Hans-Achim: Der neue Weg. Statt Marxismus nun Kapitalismus. Verlag Werner Symanek, Gladbeck. 110 Seiten, broschiert, 15,80 DM

Kludas, Arnold: Die Seeschiffe des Norddeutschen Lloyd. 1857 bis 1919. Koehlers Verlag, Herford. 168 Seiten, viele Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 58 DM

Lanitzki, Günter: Goldtresor im Nordmeer. Koehlers Verlag, Herford. 138 Seiten, Großformat 21 x 27 cm, mit 87 Schwarzweiß-Abbildungen, 16 Karten und Skizzen im Text, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Leipzig, Baedekers Stadtführer. 3. Auflage 1991. Gänzlich aktualisierte und neu gestaltete Ausgabe. Verlag Karl Baedeker/Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 88 Seiten, 28 Zeichnungen, 3 Sonderpläne, 2 Stadtpläne, 2 Grundrisse, Format 11,6 x 18,5 cm, glanzkaschierter Einband, 12,80 DM

Majoros, Ferenc/Rill, Bernd: Bayern und die Magyaren. Die Geschichte einer elfhundertjährigen Beziehung. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 224 Seiten, 37 Abbildungen, Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 42 DM

Marokko, Baedekers Allianz Reiseführer. 1. Auflage 1991. Verlag Karl Baedeker/Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 672 Seiten, 212 farbige Abbildungen, 33 graphische Darstellungen, 32 Stadtpläne, 20 Grundrisse, 10 Sonderkarten, 8 Tabellen, 3 Ausgrabungspläne, 1 große Reisekarte, Format 12 x 18,5 cm, 39,80 DM

Niederlande, Baedekers Allianz Reiseführer. 1. Auflage 1991. Verlag Karl Baedeker/Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern, 592 Seiten, 256 farbige Abbildungen, 33 Stadtpläne, 17 graphische Darstellungen, 16 Grundrisse, 9 Übersichtskarten, 6 Sonderkarten, 6 Lagepläne, 1 Tabelle, 1 große Reisekarte, Format 12 x 18,5 cm, 39,80 DM

Pleticha, Heinrich: Kulturlandschaft Thüringen. Verlag Herder, Freiburg. 200 Seiten, Format 26,6 x 21,5 cm, über 140 Farbaufnahmen von Wolfgang Müller, über 50 einfarbige Abbildungen, 1 Übersichtskarte, Efalin, mit Schutzumschlag, 58 DM

Scholl, Lars U.: Der Marinemaler Hans Peter Jürgens. Koehlers Verlag, Herford. 164 Seiten, 60 Farb- und 17 Schwarzweiß-Fotos, Format 21,5 x 21,5 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 58 DM

Simonsen, Gerhard: Reise ohne Wiederkehr. Die Geschichte des deutschen Segelschulschiffes „Admiral Karpfanger". Koehlers Verlag, Herford, 64 Seiten, 47 Schwarzweiß-Fotos, Großformat 21 x 27 cm, Broschur, 28,80 DM

Sizilien, Baedekers Allianz Reiseführer. 1. Auflage 1991, Verlag Karl Baedeker/Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 446 Seiten, 221 farbige Abbildungen, 29 Stadtpläne, 10 Lagepläne, 14 Grundrisse, 4 Übersichtskarten, 6 graphische Darstellungen, 1 große Reisekarte, Format 12 x 18,5 cm, 29,80 DM

Zimmermann, Alois: Zehn Jahre Kameradschaft. Meine Erlebnisse als Soldat und russischer Gefangener. Verlag Oskar Schnitzer, Marktoberdorf. 152 Seiten, 66 Bilder, Format 24,5 x 17 cm, glanzkaschierter Pappeinband, 35 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Eine 9tägige Bus-Reise nach Ostpreußen bietet unser Landsmann Oswald Friese für ehemalige Schüler der Angerburger Volksschule, aber auch für andere an, mit einem Unternehmen in Bensheim vom 5. bis 13. Juni 1992. Abfahrt aus Mörlenbach mit Zusteigemöglichkeiten in Frankfurt/Main, Kassel, Braunschweig, Magdeburg und Berlin. Vom 3. bis 7. Tag ist das Standquartier in Lötzen. Es besteht die Möglichkeit zu Busfahrten in den Kreis Angerburg. Alle näheren Einzelheiten erfahren Interessierte von Oswald Friese, Blumenstraße 22, 6942 Mörlenbach, Telefon 0 62 09/82 78 oder 59 91, der um die umgehende Anmeldung dringend bittet.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Friedrichsschule und Cecilienschule – Ehemalige Schüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich diesmal am Freitag, 7. Februar, um 11 Uhr wie gewohnt im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof Frankfurt/Main, 1. Etage. Auskünfte bei Alice Herbst, Telefon 0 69/72 70 91.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Jubiläum Gemeinde Alt Passarge – In diesem Jahr feiert Alt Passarge sein 650jähriges Bestehen. Es wird beim Kreistreffen in Burgdorf besonders gewürdigt werden. Eine Sonderausstellung im Museum wird an beiden Tagen zu sehen sein und ein Sondertreffen wird vom Gemeindevertreter ebenfalls vorbereitet. Einzelheiten werden noch zu gegebener Zeit an dieser Stelle bekanntgegeben. Für diejenigen, die schon Rückfragen oder Gegenstände – wie Fotos, Dokumente, alte Sparbücher etc. – für die Sonderausstellung haben, gebe ich nachstehend drei Adressen auf: Horst Kinder, Zähringer Straße 50, W–7312 Kirchheim-Teck. Er ist der Gemeindevertreter von Alt Passarge. Gerhard Margenburg, Steintor 12, W–5067 Kürten, ist der Kirchspielvertreter von Grunau-Alt Passarge. Für die Sonderausstellung im Museum in Burgdorf trägt Dora Kühnen, Mariannenstraße 10–12, W–4150 Krefeld, die Verantwortung.

Kreistreffen 1992 – Der Termin steht fest. Wir treffen uns alle in Burgdorf bei Hannover am 12. und 13. September. Bitte weitersagen an Freunden, Verwandten und Nachbarn.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Bürgerbrief – In den letzten Dezembertagen ist der diesjährige Weihnachtsbürgerbrief 1991 an alle bekannten Anschriften hinausgegangen; in großer Zahl auch an die neu hinzugekommenen Königsberger in den neuen Bundesländern. Wer diesen Weihnachtsbürgerbrief Nr. XXXVII jetzt noch nicht erhalten hat, der sollte sich umgehend melden, weil der Vorrat wegen des in letzter Zeit stärkeren Zugangs von Interessenten meist nicht lange reicht. Bitte melden Sie sich bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 26. Januar 1992, von 14 bis 18 Uhr in das Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, ein. Das Trefflokal befindet sich in nächster Nähe der U1-Bahnstation Farmsen. – Beim nächsten Haupttreffen werden wieder zahlreiche Teilnehmer erwartet. Es findet Sonnabend, 2., bis Dienstag, 5. Mai 1992, im „Kleinen Haus" der Weserbergland-Festhalle in 3250 Hameln statt. Unsere Ehemaligen mit ihren Angehörigen sind herzlich willkommen. Örtliche Informationen und Zimmernachweise durch das dortige Verkehrsbüro, Telefon 0 51 51/2 02–6 17 bis 6 19, Deisterallee. Bitte, bei allen Anfragen und Buchungen auf die Teilnahme am Schultreffen hinweisen. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Königin-Luise-Schule – Bei der „Reise meines Lebens" Anfang August 1991 besuchte ich auch unsere alte Schule in der Landhofmeisterstraße. Die Fassade ist stehengeblieben, wie bekannt, das z. T. ausgebrannte Innere ist wieder aufgebaut und ist auch seit vielen Jahren wieder als Schule genutzt. Ich wurde dort sehr freundlich und herzlich aufgenommen, und der jetzige Direktor zeigte sich sehr an allem interessiert, was unsere alte Schule betrifft und bat mich um eine Schulchronik, die ich inzwischen auch geschickt habe. Alle Schülerinnen werden herzlich gebeten, wenn sie den Weg in die Heimatstadt wagen, in der Schule vorbeizukommen und sich dort in das Gästebuch einzutragen, das ich dort von einer ehemaligen Mitschülerin abgegeben habe. Die 8a 1943 schickte vom Klassentreffen in Holstein im August herzliche Glückwünsche zu diesem Fest. Ich wiederhole die Bitte des Direktors Marinow: Wer von den Luise-Schülerinnen nach Königsberg fährt, besuche unsere alte Schule! Im Moment läuft eine Sammelaktion für die heutigen Kinder der Schule! Die Verhältnisse sind doch sehr prekär dort und Ende Januar oder später will Gisela Kottmeier-Wilhelmi mit einem Lastwagen nach Königsberg fahren und dort für jedes Kind ein Paket abgeben. Helft uns nun bitte helfen, denn dazu braucht es eben viel Geld! – die Schule hat etwa 700 Schüler! Dr. Marianne Gossauer-Lummerzheim, Zellwegstraße 4, CH 9056 Gais/AR.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Heimatbrief – Rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest konnte der Heimatbrief „von to Hus" noch herausgeschickt werden. Wir sprechen der Geschäftsstelle unseren Dank aus. Wie bisher, so ist auch diese Ausgabe interessant. War es doch die letzte Ausgabe, die unsere Karteileiterin Hildegard Knutti verantwortlich gestaltet hat. Die Kreisgemeinschaft dankt Hildegard Knutti für die bisherige Arbeit, die dazu beigetragen hat, daß der Heimatbrief immer mehr Freunde gefunden hat. Gleichzeitig wünscht die Kreisgemeinschaft dem Nachfolger Helmut Oesterle viel Freude an seine Arbeit und eine glückliche Hand bei der Verwirklichung seiner Ideen.

Hilfstransport – Ein weiterer Hilfstransport ist durch das DRK Land Hadeln – unserem Patenkreis – für Labiau geplant. Wie uns das DRK mitteilt, ist eine Fahrt für Februar vorgesehen. Wir werden dann darüber berichten, sowie wir auch in einer der nächsten Ausgaben über die Erlebnisse des letzten Hilfstransportes in Labiau berichten werden.

Torhaus – Am 2. Mai wird die Jahresausstellung im Torhaus Otterndorf, Sammlung Labiau/Ostpreußen mit dem Titel „350 Jahre Stadtrechte Labiau" eröffnet. Die Veranstaltung ist öffentlich, jedermann ist also willkommen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 5. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Lysia-



Hotel Mövenpick (Prismensaal) und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein.

Das Hauptkreistreffen findet in diesem Jahr am 29. und 30. August in der Patenstadt Hagen statt. Bitte beachten Sie diesen Termin in Ihrer Urlaubsplanung.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

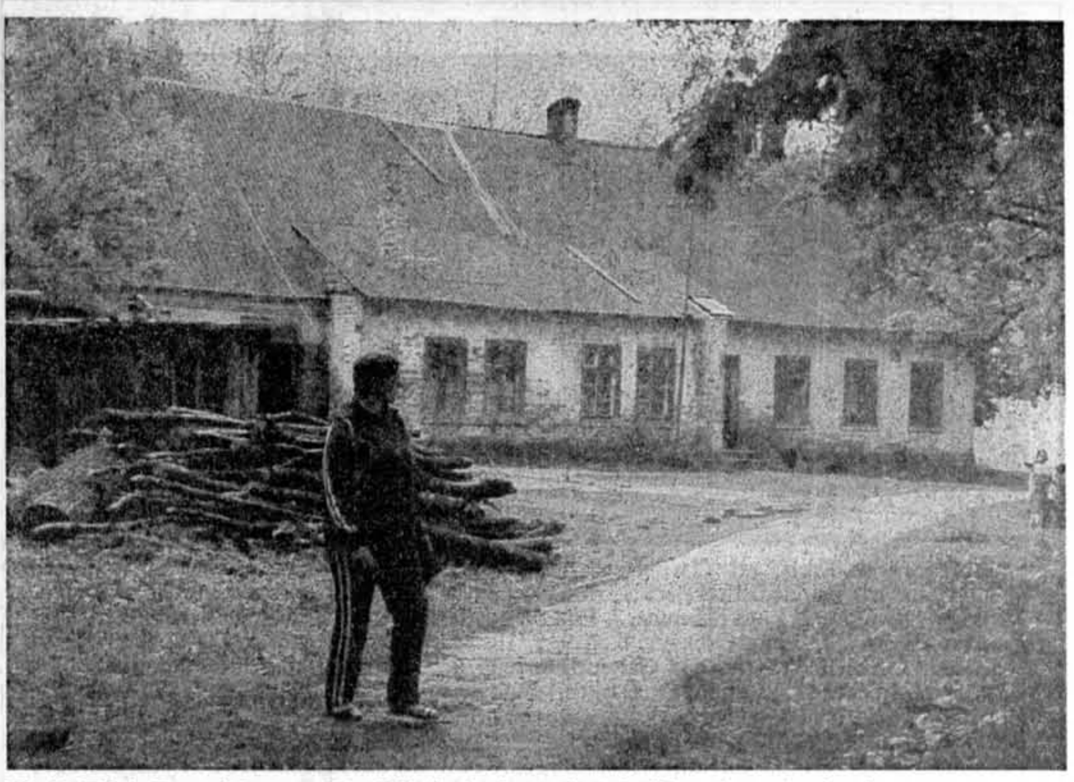
Erna Schipper und Otto Sobutsch †. Tief bestürzt erreichte uns die Nachricht, daß Erna Schipper, geb. Babienek, aus Mensguth im Alter von 54 Jahren von uns gegangen ist. Im Jahre 1984, dem ersten Mensguther Kirchspieltreffen, war sie mit unserem verstorbenen Georg Chittka eine Gründerin der Zusammenkünfte. Erna und ihr Mann Fritz Schipper haben sich mit großer Hilfsbereitschaft um die Gemeindetreffen verdient gemacht. Wir geloben ihr ein ehrenvolles Gedenken über das Grab hinaus. – Otto Sobutsch aus Mensguth verstarb plötzlich und unerwartet im gesegneten Alter von 90 Jahren in Übach-Palenberg. Er war ein treuer Besucher der Heimattreffen. Otto hat uns viele Schilderungen der Mensguther Dorfgeschichte hinterlassen. In seinen Aufzeichnungen aus dem Land der dunklen Wälder bleibt er in unserer Erinnerung.

Kirchspieltreffen – Edith Tebben, Amtsbezirk Mensguth, gibt bekannt: Das Treffen des Kirchspiels Mensguth findet am 10. Mai 1992 statt. Der im Heimatboten 1991 angegebene Termin ist ein Druckfehler.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 3 66, Dorfstraße 22, 2324 Flehm

14. Jahrestagung des Arbeitsringes ostpreußischer Schulgemeinschaften – Die diesjährige Tagung fand im November 1991 wie in den Jahren zuvor im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Sie stand unter dem Gesamtthema „Siedlungs- und Kulturraum Ostpreußen". Durch den Leiter der Tagung, Horst Glaß, und sachkundige Referenten wurde die historische Bedeutung dieses Raumes im Rahmen der deutschen Geschichte herausgestellt, die durch die Geschehnisse der zurückliegenden Zeit einen besonderen Wert erhalten. Sie sind Anlaß genug, sich dieser Werte in Gegenwart und Zukunft zu bedienen. Gegenwärtig umso bedeutungsvoller durch die Öffnung des Zugangs zum nördlichen Teil unserer ostpreußischen Heimat und die Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen durch die Russen. Hierzu gehören auch die Vielzahl der bisher erfolgreich verlaufenen Kontaktaufnahmen der Ostpreußischen Schulgemeinschaften mit Schulen im nördlichen Teil Ostpreußens, sowie die Bemühungen der Kreisgemeinschaften, die in der Zwischenzeit die erfreulichen zukunftsweisenden Begegnungen geführt haben. Somit gewinnt die Arbeit der Schulgemeinschaften an besonderer Bedeutung im Interesse der Völkerverständigung. Hierzu leistet der Leiter der ostpreußischen Schulgemeinschaften, Horst Glaß, einen wertvollen Beitrag.



Kreis Tilsit-Ragnit heute: Die Schule in Argenbrück (Neu Argeningken) Foto Drockner

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Russischer Besuch im Patenkreis Harburg – Auf Einladung der Kreisgemeinschaft Schloßberg im Einvernehmen mit dem Patenkreis Harburg und der Stadt Winsen, kamen der Vorsitzende des Rayons Lasdehnen/Haselberg, Lew Alexander Afanasjef, und sein Dolmetscher, der Deutschlehrer Wladimir Georg Iwanow, bei der Rückfahrt des vierten Hilfstransportes nach Winsen/Luhe. Die Besucher wurden mit den Transportbegleitern und dem Transportführer Gerd Schattauer durch Kreisvertreter Georg Schiller und Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft in der Schloßberger Heimatstube begrüßt. Im weiteren Verlauf des Aufenthaltes wurden die Gäste vom Landrat Otto Gellersen und Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs im Kreishaus empfangen, besuchten anschließend das Winsener Gymnasium, wo OStDir. Lothar Rabe Erläuterungen zum Schulsystem gab. Anschließend wurde der Traditionsraum der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg im Winsener Gymnasium besichtigt. Im Krankenhaus Winsen fand ein Gespräch mit Dr. Dieter Raschke statt, der ein ebenfalls mit dem Rücktransport mitgekommenes gehörgeschädigtes russisches Kind auf künftige Heilmöglichkeiten untersucht. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Besucher im Winsener Rathaus von Bürgermeister Gustav Schröder und Stadtdirektor Jens-Volkert Volquardsen empfangen. Zwischenzeitlich haben einzelne Begleiter der Hilfstransporte die Gäste zu sich in ihre Wohnorte eingeladen, ein Kreisausschußmitglied übernahm eine Führung durch Hamburg. In einer Sondersitzung des Kreistages unserer Kreisgemeinschaft beantworteten die Besucher zahlreiche Fragen unserer Kreisausschußmitglieder und anwesender Gäste. Sie bedankten sich abschließend für die großzügige humanitäre Hilfe und die Einladung nach Deutschland. Ein Abschiedsnachmittag in der Schloßberger Heimatstube mit Landrat Otto Gellersen, Stadtoberamtsrat Gerhard Eilers und der örtlichen Presse sowie Mitarbeitern der Kreisgemeinschaft beendete den zehntägigen Aufenthalt. Kreisvertreter Georg Schiller überreichte Buchgeschenke zum Thema „Deutsche und Russen". Im Sommer wird eine deutsch-russische Jugendbegegnung in Hanstedt, Kreis Harburg, stattfinden.

Neuer Hilfstransport – Weitere Hilfen für die in äußerst bescheidenen Verhältnissen lebenden heutigen Bewohner unseres Heimatkreises sind dringend notwendig. Im März 1992 soll der fünfte Hilfstransport nach Haselberg und Schloßberg auf den Weg gebracht werden. Neben Sachspenden sind auch Geldmittel sehr willkommen. Einzahlungen bitte auf das Sonderkonto „Osthilfe" bei der Kreisgemeinschaft Schloßberg Konto-Nr. 7015 13, BLZ 207 500 00, bei der Kreissparkasse Harburg, Nebenstelle Winsen/Luhe. Alle Spenden sind steuerbegünstigt absetzungsfähig. Spendenbescheinigungen und Auskünfte erhalten Sie durch unsere Geschäftsstelle, Telefon 0 41 71/24 00, Constanze Augustin-Majer, Rote-Kreuz-Straße 6, W–2090 Winsen/Luhe, wohin auch Paketsendungen zu richten sind. Allen Spendern herzlichen Dank im voraus. Dem Schloßberger Heimatbrief lag zum Jahreswechsel ein Wandkalenderblatt für 1992 im Großformat mit einem Haselberger Motiv bei, das von der Chefredakteurin der örtlichen Zeitung in Haselberg den Lesern des Schloßberger Heimatbriefes zugeleitet wurde. Hierdurch ist die freundschaftliche Verbundenheit der heutigen dortigen Verwaltung und der Bewohner zur Kreisgemeinschaft Schloßberg bekundet und zugleich der Dank für die erfolgten Hilfeleistungen zum Ausdruck gebracht worden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Auf dem letzten Kreistag wurde der Vorstand der Kreisgemeinschaft neu gewählt. Er besteht aus dem 1. Vorsitzenden Albrecht Dyck, 3032 Fallingbostel, Teichstraße 17; 2. Vorsitzenden Dr. Fritz Burat, 4600 Dortmund, Helenenweg 14; 3. Geschäftsführerin Lieselotte Juckel, 2350 Neumünster, Kieler Straße 118; 4. Schatzmeisterin Helga Hinz, 2359 Wakendorf II, Am Sandberg 17. Zum erweiterten Vorstand (Kreisausschuß) gehören außerdem: Manfred Koenig, zugleich Sprecher der Kirchspielvertreter; Erich Dowidat, zugleich Protokollführer; Erich Samusch, zugleich Archivar; Jutta Wehrmann, vom Kirchspiel Gr. Lenkenau; Walter Klink, zugleich Mitarbeiter der Chronik. Zu Kassenprüfern wurden gewählt: Hans Thieler und Frau Ischdonat, Helmut Mauritz als Stellvertreter. Sprecher der Kirchspiele sind: Für Groß-Lenkenau – Jutta Wehrmann; für Rautenberg – Gerh. Pasenau; für Sandkirchen – Horst Kalendruschat; für Altenkirch – Manfred Koenig; für Argenbrück – Emil Drockner; für Trappen – Max Willemeit; für Schillen – Walter Klink; für Königskirch – Walter Grubert; für Ragnit – Dr. Burat und Hans Thieler; für Breitenstein – Katharina Süling; für Ragnit Land – Herbert Wiegratz. Für Karteiarbeit ist Annelise Adomat zuständig. Ehrenmitglieder sind Friedrich Bender, Bremen; Dr. Galette, Plön, und Wendelin von Sperber, Ellerndiek. Die Neuwahl gilt ab 1. Januar 1992.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Wahl der Bezirksvertrauensleute für den Kreistag – Aufgrund der Bekanntmachungen in „Das Ostpreußenblatt", Folge 43 vom 26. Oktober 1991 und im „Treuburger Heimatbrief" Nr. 22 von November 1991, sind weitere Vorschläge zur Neuwahl des Kreistages eingegangen. Als Kandidaten gelten daher die im ersten Aufruf genannten Landsleute mit folgenden Ergänzungen: Bezirk 2: Erich Scharnowski, Schierhornerweg 32, 2112 Jesteburg; Bezirk 4: Erich Konopka, Milseburger Straße 1 A, 6417 Hofbieber 4; Bezirk 5: Urte Ackenhausen (geb. Borowski), Stiftsbogen 19, 8000 München 70; Bezirk 7: Helmut Niederhaus, Dahlienweg 5, 5042 Erftstadt-Kierdorf; Bezirk 8: Paula Pohl (geb. Ceranski), Weserstraße 22, 3160 Lehrte. Wir forden nunmehr alle Treuburger Landsleute, die wahlberechtigt sind, d. h. die sich zur Heimatortskartei gemeldet haben, auf, ihre Stimme mittels Postkarte bis spätestens 22. Februar 1992 an den Wahlausschuß per Adresse Sabine Czygan, Gustav-Falke-Straße 4, 2400 Lübeck 1, abzugeben. Auf der Postkarte müssen der Name des Wählenden und des Gewählten aufgeführt werden. Der Wahlausschuß.

ANZEIGE



Schule Montzen, Kreis Lyck: (Zu dieser Schule gehörten die 4 Dörfer Montzen, Monken, Sareiken und Sarken). Rechts Lehrer Beckherrn, links Lehrer Tarach. Obere Reihe von links: 1. Hedwig Grzegorewski, 2. Ruth Schmidt, 3. Ella Schroeder, 4. Edith Borris, 5. Martha Zittlau, 6. Gertrud Herzog, 7. Anna Osenger, 8. ?, 9. ?, 10. Martha Gregorzewski, 11. ?, 12. Martha Schroeder, 13. Frieda Wawzian, 14. Gertrud Horn, 15. Erika Schmidt, 16. Ella Lehmann, 17. ?, 18. ?, 19. Anni Merchel, 20. Ilse Schmidt. Dann erkenne ich noch Irma Zittlau, Traute Wolter, Käthe Horn, Ida Osenger, Frieda Mack, Ruth Kotowski (Einsenderin), Hilde Konopa, Hilde Hartmann, die „Buben" Willi Jahnert, Helmut Zacharias, Friedel Wilk, Heinz Wolter und Karl Jahnert. Bitte meldet Euch bei Ruth Winsbeck, geb. Kotowski, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt 5810 Witten/Ruhr, Noellestraße 15, Tel. 0 23 02/69 00 01 ab 19 Uhr.

Ihr Partner in Süddeutschland

Faszination Ostpreußen Bus- bzw. Flugreise Danzig-Elbing-Königsberg-Nidden-Memel-Heydekrug-Tilsit-Insterburg-Sensburg-Allenstein. (11-Tage mit Schwerpunkt Landeskunde, Kultur und Naturerlebnis)
ab DM 1.680,– 4 Termine Mai bis Sept. 92

Danzig, Ostpreußen, Memelland Busreise Danzig-Marienburg-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel-Heydekrug-Tilsit-Masuren. (15-Tage mit Schwerpunkt Naturerlebnis)
DM 1.980,— 5 Termine Mai bis Sept. 92

Zwischen Riga und Königsberg
15-tägige Flugreise Riga-Wilna-Kaunas-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel. (Ornithologie, Naturerlebnis und Kulturgeschichte)
DM 2.395,— 4 Termine Mai bis Sept. 92

Riga, Kurische Nehrung, Königsberg
10-tägige Flugreise Riga-Memel-Königsberg-Kaunas-Wilna. (Reiseschwerpunkt Kultur, Geschichte und Landeskunde)
DM 1.970,— 4 Termine Mai bis Sept. 92

Bitte fordern Sie unsere ausführlichen Detailprogramme an.



Max-Planck-Straße 106
7014 Kornwestheim
07154 / 13 18 30



Termine '92 für Reisen nach Ostpreußen

25. – 30. 5.
Allenstein 650,– DM

7. – 14. 9.
Städte und Landschaften von unübertroffenem Reiz:
Marienburg – Danzig – Frische Nehrung – Kaschubische Schweiz 865,– DM

29. 6. – 8. 7. und 23. 7. – 1. 8.
Radwandern durch Masuren 1390,– DM

Katalog, Beratung und Buchung:



Urlaub/Reisen

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3.Wo. Preise.

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Hans-Joachim Wolf
Organisator der Ostpreußen-Fernreisen





Gruppenreise für Landsleute
Der Westen und Südwesten Amerikas

Glitzernde Städte und gewaltige Naturwunder

Im Mittelpunkt der Reise steht eine grandiose Tour durch die schönsten Nationalparks im Südwesten Amerikas.
„Go West" – dieser alte Lockruf findet heute mehr denn je Gehör – das Farbenspiel bizarrer Felslandschaften, atemberaubend tiefe Canyons, schneebedeckte Drei- und Viertausender, einsame Kakteenwüsten, uralte Pueblos und Indianerkulturen und die schillernden, liebenswerten Großstädte.
Ein weiterer Reiseteil ist Kalifornien. Dieses Land hat etwas, das die Phantasie anregt. Was immer der Besucher sich erhofft, in diesem schmalen, von Bergen und Meer umgebenen Sonnenstaat wird er es finden. Kalifornien ist Mythos und Wirklichkeit.

Reisetermin: 18. August bis 3. September 1992

Reisestationen:

San Francisco – 17-Meilen-Drive – Monterey – Carmel – San Simeon – Santa Barbara – Los Angeles – Universal Studios und Disneyland – Palm Springs – Phoenix – Montezuma National Monument – Sedona – Oak Creak – Grand Canyon – Kayenta – Monument Valley – Page am Lake Powell – Kanab – Johnson Canyon – Bryce Canyon – Sion Nationalpark – Las Vegas – Calico Geisterstadt – Mammoth Lakes – Yosemite Nationalpark – San Francisco.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30 / 8 21 90 28.

Wir wünschen den Lesern des OSTPREUSSENBLATTES Glück und Erfolg für 1992!



Brennerstraße 58
2000 Hamburg 1
Tel.: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax (0 40) 24 64 63

Bitte fordern Sie umgehend unseren Prospekt für 1992 an.
Erscheinungstermin: Ende Januar 1992.

Aus dem Inhalt:

- *AB 11. 4. 92 DIREKTFLÜGE AB/BIS HAMBURG NACH KÖNIGSBERG MIT DEUTSCHER FLUGGESELLSCHAFT*
- *8-TÄGIGE FLUGREISEN AB/BIS HAMBURG, HOTEL KALININGRAD, HP, AB DM 1260,–*
- *8-TÄGIGE BUSREISEN AB/BIS HAMBURG, 7 Ü. VP., HOTEL KALININGRAD, AB DM 990,–*
- *REISEN NACH RIGA, VILNIUS, TALLIN*




KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen. Über 150 Termine v. Febr.–November
Reisepreis incl. HP ab 750,–
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 16. 5.–19. 9. mit HP 1.398,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 690,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 580,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren (eigene Anreise) 890,–
Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Reisen '92 nach Masuren,
Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen

Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 2?) 97 37

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Königsberg

– auch individuell mit eigenem PKW – außerdem Flug- und Busreisen nach Königsberg-Balticum-Moskau-St. Petersburg und Jalta. Prospekte kostenlos anfordern.

Schönfeld-Jahns – Touristik
Mainzer Straße 168/5300 Bonn 2,
Tel.: 02 28/34 85 76/Fax: 85 66 27



Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busfahrten, jeden Donnerstag von Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Magdeburg, Berlin **nach** Posen, Bromberg, Thorn, Osterode und Allenstein, Fahrpreis DM 180,– hin/zur.
Achtung: Ab März 1992 jede Woche Königsberg, Tilsit und Memel, auch ohne Unterkunft Buchung möglich.

Plewka-Reisedienst West-Ostreisen
Schützenstraße 91, 4352 Herten, Ruf: 0 23 66/3 56 51

Termin / Ort	Unterkunft	Kat.	DM
23. 5.–31. 5. 92 Krummhübel	Pension	Kat. II.	682,00
05. 6.–14. 6. 92 Lansk bei Allenstein	Hotel	Kat. I.	1064,00
18. 6.–28. 6. 92 Nikolaiken	Hotel	Kat. I.	1265,00
03. 7.–12. 7. 92 Allenstein	Novotel	Kat. I.	953,00
17. 7.–26. 7. 92 Osterode	Park Hotel	Kat. II.	880,00
31. 7.–04. 8. 92 Halbau	Hotel	Kat. II.	
04. 8.–08. 8. 92 Krummhübel	Pension	Kat. II.	797,00
20. 8.–30. 8. 92 Lansk bei Allenstein	Hotel	Kat. I.	1144,00
05. 9.–12. 9. 92 Krummhübel	Pension	Kat. II.	600,00

Leistungen: Hin/Rückfahrt Fernreisebus; Hotelunterkunft und Pensionsunterkunft im Riesengebirge.
Alle Zimmer mit Bad-DU-WC. Verpflegung: HP.
Eine Übernachtung in Posen: 2 Rundfahrten sind im Preis enthalten.
Reiseprogramm bitte unverbindlich anfordern.



Masurenknallbonbon

20. 7. – 29. 7. 92 und 17. 8. – 27. 8. 92
Masurenfahrt mit modernem Reisebus
Sensburg-Nikolaiken-Allenstein usw. im Luxushotel mit HP incl. 2 Ausflüge zum **Sonderpreis:** ab. 949,– DM
Bitte Prospekt anfordern:
Schiwy-Reisen
Tel. 0 23 24 / 5 10 55, Roonstraße 4, 4320 Hattingen



Berg Busreisen 1992
Ab Lübeck
preiswert– solide – zuverlässig
MASUREN – KÖNIGSBERG DANZIG
Bitte fordern Sie unverbindlich unsere Prospekte an.
Reisebüro Berg
Beckergrube 32, 2400 Lübeck 1
Tel.: (04 51) 7 70 08

Sonderfahrt Treuburg
9. 6. – 22. 6. 1992
Luxusbus, HP,
Masurenrundfahrt etc.
Informationen:
Albert Siekmann
Immanuel-Kant-Str. 5
4508 Bohmte 1
Tel.: 0 54 71 / 15 00

Familienurlaub in Masuren
Wir bieten Ihnen ausgesuchte Ferienhäuser, gute Ausstattung, unmittelbare Seenähe, ruhige Lage, ideal für den erholungssuchenden Urlauber. Kostenloser Prospekt:
Guhl Ferienhausvermittlung
Wassermühlenstraße 4
W-2082 Uetersen
Tel. 0 41 22 / 4 70 53

CAMPING IN KÖNIGSBERG UND RAUSCHEN

TOR DES OSTENS Brost	PERESTROIKA Minsk	NAROTSCHSEE Mjadel
TRAIKAI Litauen	KÖNIGSBERG	RAUSCHEN

Gruppenreisen mit eigenem Caravan 18 Tage, 2 Personen, Frühstück, Mittag- und Abendessen, Campinggebühr, Programm und Visa 1700,– DM.

Info: Camping Schinderhannes, 5449 Hausbay, Tel. 0 67 46 / 16 74 o. 84 70

Bitte Farbkatalog 1992 anfordern:
Schnieder Reisen Hamburg
0 40/38 02 06 37

Neu ab Hamburg: **Charterflüge**
Riga und Königsberg
Jeden Donnerstag und Sonntag ab 16. 04.

Campingflüge (Riga) .... ab DM398,–
Königsberg (4 Tage) .... ab DM898,–
Nidden (Nehrung) (8 Tage) .... ab DM1098,–

außerdem: Rauschen, Memel, Polangen, Petersburg.

Bitte fordern Sie unseren neuen Katalog an:

Urlaub auf der Kurischen Nehrung

Reisen von Hannover und Berlin nach Nidden, aber auch zu unseren Häusern in Tilsit und Heinrichswalde.

HEIN–REISEN
Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg/München, Tel.: 0 89/6 37 39 84
Telefax 0 89/6 79 28 12, Telex 5 21 22 99

Wer fliegt mit mir nach Königsberg/ Insterburg? Noch Plätze frei am 28. 5 und 25. 6. Fritz Ehlert, 5000 Köln 60, Eichhornstr. 8, Tel. 02 21 / 71 42 02

Wir fahren mit dem Bus vom 14.–21. 6. 92 u. a. in das Insterburger Gebiet. Es sind noch einige Plätze frei. Interessenten mögen sich bei Arno Pauls in 2075 Ammersbek, Lübecker Str 12a, Telefon 0 40 / 6 05 52 24, melden. Zusteigemöglichkeiten in Bremen, Hamburg u. Berlin

Bekanntschaften

Beamter, 26. Jahre, ledig, Nichtraucher, sucht Mädchen, das mit ihm im Sommer nach Ostpreußen (Königsberg/Samlandküste) fahren möchte Zuschr u. Nr 20 124 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Höchstpreise (v. Heimatsammler) für alles über die Zündholzproduktion in Ostpr., Danzig, Pommern, Schlesien. Axel Winner, Steinstraße 27, W-5990 Altena, Tel. 0 23 52/2 47 79 nach 20 Uhr.

Suchanzeigen

Christel, geb. Schar
(Lehrerin?)
aus Korschen-Podlechen, Krs. Rastenburg, bitte melde Dich bei Christa Petzold, Heresbachstr 7 4000 Düsseldorf 1

Erben gesucht nach Dorothea Schellwat, geb Hölzer. Gesucht werden insbesondere Verwandte der Mutter der obigen Erblasserin. Hedwig Hölzer geb. **Nadolny** wurde am 9 7 1895 in Salza/Ostpreußen als Tochter von Friedrich Nadolny und Anna, geb Skirde geboren, die beide in Sensburg starben.
Zuschriften erb an Dr Walter Krader GmbH, Erbenermittlungen, Kaiserstraße 14, 8000 München 40

Gesucht wird
Hans Schöneberg
geb. 27. 6. 1927 aus Kreuzingen
Nachr. erb Eva Krink
geb Horn
Am Georgsstollen 15
7290 Freudenstadt
ehemalige Angestellte des Friseurgeschäfts Schöneberg Kreuzingen

Klaus Duformantel
geb 27 5 1928, Königsberg (Pr)
Flakhelfer tötlich verunglückt
5 12 1945, Raum Malente/Holstein, dort beigesetzt.
Wer kannte sein Schicksal 1944–1945?
Information erb. H.-G. Duformantel, Olgastraße 3, 7050 Waiblingen

Im Rahmen einer Nachlaßpflegschaft werden Verwandte der Frau Marie Krebs, geb. am 7 5 1879 in Zinten, Kreis Heiligenbeil, gesucht Verwandte der Frau Krebs nehmen bitte mit dem Nachlaßpfleger Herrn H.-D Winter, Kreiensen, Hainbergshöhe 31, Kontakt auf Der Verwandtschaftsgrad muß durch entsprechende Personenstandsurkunden belegt werden können.

Geschäftsanzeigen

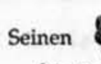
Familienanzeigen

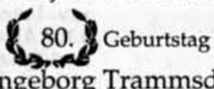
Meiner lieben Mutter
Frau Anna Szczepanski
geb. Klobuzenski
aus Mörken bei Hohenstein
jetzt Heinrich-Heine-Straße 7
6712 Bobenheim-Roxheim
zum  77. Geburtstag
Gottes Segen und Gesundheit.
Dies wünscht Dir Deine
Tochter Anne

Ihren
90.
Geburtstag
feiert am 16. Januar 1992
meine liebe Mutter, Frau
Else Deichmann
geb. Migge
aus Osterode
jetzt Tietzestraße 17 d
2000 Hamburg 55
Es gratulieren herzlich zu diesem Tage, verbunden mit vielen guten Wünschen für Gesundheit und Glück
Tochter Rose-Marie
und Schwester Christel

 77 Jahre
wird am 18. Januar 1992
Helmut Oschinski
IR1u. KG Boelcke
aus Königsberg (Pr)
Heidemannstraße 24
jetzt Leddinweg 33 A
3000 Hannover 61
Es gratulieren herzlich
Ehefrau Ursula, geb. Gerlach
Tochter Ursula und Dieter
Enkelin Dorit und Michael
Urenkelin Lisa

Ihren  86. Geburtstag
feiert am 22. Januar 1992
unsere Mutter
Wilhelmine Standfuß
geb. Symanowski
aus Königsberg (Pr)
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Anneliese Klein und Familie
Siegfried Standfuß
und Familie
Annelore Wohlfahrt
und Familie
Schützenstraße 5
5920 Bad Berleburg

Seinen  75. Geburtstag
feiert am 22. Januar 1992
Erwin Ohnesorge
aus Balga, Kreis Heiligenbeil
jetzt Tilsiter Straße 63 c, 2000 Hamburg 70
Es gratulieren herzlich
Ehefrau Anita
Sohn Hartmut mit Maik und Carina

Am 24. Januar 1992 feiert ihren
 80. Geburtstag
Ingeborg Trammsdorff
geb. Motzkau
aus Lötzen, Ostpreußen
jetzt Im Rosengarten 21, 6552 Bad Münster/a. St. Ebernburg
Es gratulieren
ihre Geschwister
ihre Neffen und Nichten



Seinen 70. Geburtstag
feiert am 19. Januar 1992
ein Wartenburger Lorbaß
Bruno Heinrich
aus Wartenburg, Windmühlenweg 6,
Kreis Allenstein, Ostpr.
jetzt Neue Straße 10, 2862 Worpswede 2
Tochter Elke
und die Schulkameraden
möchten ihm auf diesem Wege
herzlich gratulieren!

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich Herr in Deine Hände!

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer Tante
Amalie Schmidt
geb. 14. 8. 1891 gest. 5. 1. 1992
aus Neuwiese b. Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Erika Diemke
Vilsendorfer Straße 10
4800 Bielefeld 15



Bescheiden war Dein Leben
und fleißig Deine Hand,
Frieden hat Dir Gott gegeben
ruhe sanft und habe Dank

Fern seiner geliebten Heimat wurde mein lieber Vater eine Woche nach seinem 90. Geburtstag von den Beschwerden des Alters erlöst.
Fritz Growe
* 13. 12. 1901 † 20. 12. 1991
Groß Ottenhagen Ratingen
Kreis Königsberg (Pr)-Land

Wir gedenken seiner in Liebe
und stiller Trauer
Ursula Eichholz, geb. Growe
Alfred Jörgens als Lebensgefährte

Kalverkamp 35, 4250 Bottrop 1

Siehe, ich bin mit dir
und will dich behüten,
wo du hinziehst.
1. Mose 28,15

Heimgerufen wurde am 28. Dezember 1991 nach einem reich erfüllten Leben unsere geliebte Mutter und Mimi, unsere liebe Tante
Ilse Kuessner
geb. Peetz
* 27. 4. 1899 in Posen

In Dankbarkeit für alle Liebe:
Erika Kuessner
Dietrich Kuessner
Gisela Knackstedt, geb. Kuessner
Andrea Knackstedt mit Florian
Stephan Knackstedt
Susanne, Jürgen und Miriam Merz
Dagmar Peetz, Cambridge
Dieter Peetz, Nottingham
und Verwandte und Freunde

Stettiner Straße 17 a, 4570 Quakenbrück

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Eva Konopatzki
geb. Krutein
* 23. 7. 1915 † 11. 12. 1991
Königsberg (Pr) Wattenscheid

In tiefer Trauer
ihre Kinder
Jutta Kajan, geb. Sebens
Jan Uwe Sebens

Kepplerstraße 13, 5620 Velbert

Gekämpft, gehofft und doch verloren.
Heute entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel
Ewald Romeike
* 11. 3. 1920 † 2. 1. 1992

In stiller Trauer
Helene Romeike, geb. Pahlke
und alle Angehörigen

Schiffdorfer Grenzweg 10, 2850 Bremerhaven
Die Beerdigung erfolgte am Montag, dem 6. Januar 1992, um 11 Uhr auf dem Schiffdorfer Friedhof.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Marie Lubienetzky

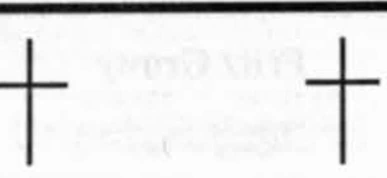
geb. Pohl

* 21. 3. 1900 † 10. 1. 1992

aus Ortelsburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Kinder, Enkel und Urenkel

Raiffeisenstraße 5, 3008 Garbsen



Helene Hübner Walter Hübner

geb. Quednau

* 8. 11. 1910 † 2. 1. 1991 * 4. 5. 1905 † 15. 12. 1991

Der Tod hat sie wieder vereint.

Unser gütiger und stets um uns besorgter Vater, Schwiegervater und Opa hat uns für immer verlassen.

Was uns jetzt noch bleibt, ist dankbare Erinnerung.
Er wird uns sehr fehlen.

Marianne Landsiedel, geb. Hübner
Udo und Brigitte Hübner, geb. Furck
Petra und Frank Hübner

Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen 3
Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.



Ich hat' einen Kameraden.

Plötzlich und unerwartet riß der Tod am 1. Weihnachtstag meinen treuen Mitarbeiter und 2. Vositzenden

Herbert Behrendt

von meiner Seite.

14 Jahre standen wir gemeinsam im Dienst für unsere Heimat und unser deutsches Vaterland zum Wohle unserer Kreisgruppe Wuppertal.

Preußische Pflichterfüllung war seine Devise. Ich verliere mit ihm einen guten Kameraden.

Ehre seinem Andenken.

Dora Kalkhorst
1. Vorsitzende

Tief betrauern wir den Tod unseres lieben Bruders

Wolfgang Sehmsdorf

Oberstudiendirektor i. R.

* 21. 10. 1906 † 8. 1. 1992

Dr. Georg Sehmsdorf
Dr. Kurt-Eberhard Sehmsdorf
Charlotte Sehmsdorf

Fern der Heimat, am 6. Januar 1992, verstarb

Karl-Heinz Herbst

geb. 11. Oktober 1991 in Schirwindt
Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Hermy, Bernd und Kinder
sowie alle Anverwandten

Dahlweg 20, 4054 Nettetal II

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester

Emma Goroncy

geb. Schmielewski

geb. am 29. 5. 1909 in Thyrau, Ostpreußen
gest. am 20. 12. 1991

In stiller Trauer
Artur Goroncy
Christel Goroncy, geb. Thuran
Edith Irmer, geb. Goroncy
Sigrid Goroncy, geb. Lehmann
Artur Goroncy
sowie Enkel und Urenkel

Stettiner Weg 6, 3008 Garbsen 1

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Frida Kasten

geb. Faust

geb. 30. 3. 1913 in Sarkau
gest. 31. 12. 1991 in Preetz

Hans-Georg Kasten
und Frau Christel
Werner Kasten
und Frau Hilde
Horst Wirbel
und Frau Erika, geb. Kasten
Kurt Arp
und Frau Ulrike, geb. Kasten

Strandstraße 31, 2304 Stein

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unmittelbar vor Vollendung ihres 92. Lebensjahres unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Dilba

geb. Gonswa
aus Mohrungen

In stiller Trauer
Lothar Dilba und Frau Elvira
geb. Dreiwes
Stefanie und Claudia

Stephanstraße 17, 3057 Neustadt 1, den 5. Januar 1992

Traueranschrift: Am Hinzenbusch 68, 5160 Düren

Die Beisetzung erfolgte am Freitag, dem 10. Januar 1992, auf dem evangelischen Friedhof in Neustadt a. Rbge.

Nach einem langen und erfüllten Leben verschied fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat unser ehemaliger Schulkamerad

Walter Ackermann

Oberstudienrat a. D.
Ehrenmitglied der Schulgemeinschaft
Realgymnasium Tilsit

geb. 31. 3. 1905 gest. 3. 1. 1992
Bersken/Ostpr. Stade

Wir trauern um einen treuen Freund, der sich besondere Verdienste um unsere Schulgemeinschaft erworben hat, als Mitbegründer und als 2. Vorsitzender von 1949 bis 1986. Heimattreue, Kameradschaft und stete Hilfsbereitschaft zeichneten ihn besonders aus. Für seine Verdienste um unsere Schulgemeinschaft und für seine Treue gebührt ihm unser besonderer Dank.

Unser Schulkamerad Walter Ackermann wird uns unvergessen bleiben.

Die Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit

Dr. Friedrich Weber Ehrenvorsitzender
Werner Szillat 1. Vorsitzender

Wir trauern um unsere Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Lisbeth Skatikat

geb. Jenett

geb. 12. 2. 1904 in Lasdehnen
gest. 30. 12. 1991 in Ditzingen-Hirschlanden

Inge Großmann, geb. Skatikat
Willi Großmann, Leonberg
Ruth Chmiel, geb. Skatikat
Hubert Chmiel, Kiel
3 Enkel
3 Urenkel
Nichten und Anverwandte

Was einer ist, was einer war,
beim Scheiden wird es offenbar,
wir hören nicht, wenn Gottes Weise summt,
wir schaudern erst, wenn sie verstummt.
Hans Carossa

Herr Fritz Happel

* 31. 1. 1904 † 3. 10. 1991

Der Kreis eines erfüllten Lebens hat sich geschlossen.

In Liebe und Dankbarkeit
Gertrud Happel
im Namen aller Angehörigen

Pilgramsroth 120, 8630 Coburg, den 5. Oktober 1991
Die Trauerfeier hat am Dienstag, 8. Oktober 1991, um 8.45 Uhr in Coburg stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

Nach schwerem Leiden verstarb meine liebe Mutter

Berta Raudszus

geb. Ulrich
* 1897
aus Ossafurth
Kreis Insterburg

Eva Dvorzak
und Angehörige

Gingener Straße 142
7920 Heidenheim

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Schattauer

* 8. 12. 1926 † 27. 12. 1991
in Mallwen in Celle

Charlotte Schattauer, geb. Begenat
Andreas und Karin Schattauer, geb. Fürg
mit Silke
Ulrike Schattauer-Lahn
und Paul-Gerhard Lahn
mit Katharina
Karl-Joachim und Ursula Meyer, geb. Schattauer
mit Gunda und Karl-Christoph
sowie alle Angehörigen

Lüneburger Straße 22, 3100 Celle
Die Beerdigung fand am 6. Januar 1992 auf dem Stadtfriedhof Celle statt.

Maßgebend sind die Beschäftigungszeiten

Rentenumwertung und Rentenanpassung in den neuen Bundesländern zum 1. Januar 1992

Berlin – Wie die BfA mitteilt, wurden die Renten in den neuen Bundesländern, auf die am 31. Dezember 1991 ein Anspruch entstand, zum 1. Januar 1992 auf das neue Recht „umgewertet" und grundsätzlich um 11,65 Prozent erhöht. Damit erhöhte sich auch der aktuelle Rentenwert „Ost" – das ist die sich aus den Beiträgen eines Durchschnittsverdieners für ein Jahr ergebende monatliche Altersrente – von 22,11 auf 23,57 DM.

Mit der Erhöhung um 11,65 Prozent wurde nach der Rentenangleichung zum 1. Juli 1990 und den beiden Rentenanpassungen zum 1. Januar 1991 und 1. Juli 1991 um jeweils 15 Prozent eine weitere Annäherung an das Rentenniveau der alten Bundesländer erreicht.

Nicht jede Rente in den neuen Ländern wurde jedoch um 11,65 Prozent angehoben. Dies liegt daran, daß alle Renten in den neuen Ländern zum 1. Januar 1992 auf das neue Recht „umgewertet" werden. Dabei wurde aus den Beschäftigungszeiten und sonstigen rentenrechtlichen Zeiten die sog. „dynamische" (=anpassungsfähige) Rente errechnet. Danach kann sich – insbesondere, wenn längere Zurechnungszeiten nach altem DDR-Recht berücksichtigt werden als im westdeutschen Rentenrecht – ein niedrigerer Rentenbetrag als für Dezember 1991 ergeben.

Anschließend wird die Rente nach neuem Recht mit der für Dezember 1991 gezahlten Rente verglichen. Diese wird als sogenannte besitzgeschützte Rente in jedem Falle weitergezahlt, zusätzlich noch erhöht um 6,84 Prozent zum Ausgleich der ab 1. Januar 1992 zu zahlenden Beiträge zur Krankenversicherung der Rentner (KVdR).

Ist die neu berechnete Rente niedriger als dieser Zahlbetrag für Dezember 1991, so gibt es einen „Auffüllbetrag". Dieser aber nimmt nicht an der Rentenanpassung zum 1. Januar 1992 teil, so daß sich in den Fällen, in denen ein Auffüllbetrag gezahlt wird, eine Rentenerhöhung von weniger als 11,65 Prozent ergeben wird.

Beispiel:

Monatsbetrag der Rente im Dezember 1991	1002,– DM
zuzüglich Erhöhung um 6,84 Prozent	68,54 DM
insgesamt	1070,54 DM
Monatsbetrag der Rente im Dezember 1991 nach Umwertung	1000,67 DM
Auffüllbetrag (1070,54 DM abzüglich 1000,67 DM)	69,87 DM
Monatsbetrag der Rente im Januar 1992 nach Anpassung um 11,65 Prozent (1000,67 DM + 116,58 DM)	1117,25 DM
zuzüglich Auffüllbetrag	69,87 DM
monatliche Rente	1187,12 DM
abzüglich Beitragsanteil des Rentners zu seiner Krankenversicherung (6,4 Prozent)	75,98 DM
Monatlicher Zahlbetrag (Rente im Dezember 1991)	1111,14 DM

Die Erhöhung aufgrund der durchgeführten Rentenanpassung beträgt rund 10,9 Prozent.

Die Rente wird sich dagegen in jedem Fall um mehr als 11,65 Prozent erhöhen, wenn die umgewertete Rente im Dezember 1991 bereits höher ist als der im selben Monat ausgezahlte und um 6,84 Prozent erhöhte Rentenbetrag. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn der Rentner durchschnittlich mehr als der Durchschnitt der Versicherten in der ehemaligen DDR verdient und mehr als 45 Arbeitsjahre zurückgelegt hat.

Beispiel:

Monatsbetrag der Rente im Dezember 1991	519,– DM
zuzüglich Erhöhung um 6,84 Prozent	35,50 DM
insgesamt	554,50 DM
Monatsbetrag der Rente im Dez. 91 nach Umwertung	562,60 DM

Ein Auffüllbetrag steht nicht zu.

Monatsbetrag der Rente im Januar 1992 nach Anpassung um 11,65 Prozent (562,60 DM + 65,54 DM)	628,14 DM
abzüglich Beitragsanteil des Rentners zu seiner Krankenversicherung (6,4 Prozent)	40,20 DM
Monatlicher Zahlbetrag (Rente im Dezember 1991)	587,94 DM

Die Erhöhung aufgrund der durchgeführten Rentenanpassung beträgt rund 13,28 Prozent.

Von der Rentenanpassung ausgenommen sind die Renten, denen keine Beschäftigungszeiten oder sonstige rentenrechtlichen Zeiten zugrunde liegen. Nur solche Renten können in eine Rente „neuen Rechts" umgewertet werden. Es sind dies vor allem die Invalidenrenten an Behinderte und die Mindestrenten, die ausschließlich aufgrund der Zahlung von freiwilligen Beiträgen geleistet werden. **G. K.**

Beseitigung der Unrechtsfolgen

Grußwort des Landesvorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen

Hannover – Wir stehen am Beginn des Jahres 1992, dem Jahr, in dem sich Flucht und Vertreibung zum 47. Mal jähren. Das den Ostpreußen und allen Heimatvertriebenen 1945 und später zugefügte Unrecht dauert an. Gleiches gilt für die Landsleute, die in der Heimat verblieben.

Wir wissen nicht, was uns das Jahr 1992 bringt, wir wissen allerdings um unsere Aufgaben in Gegenwart und Zukunft. Die Landsmannschaft Ostpreußen war und bleibt ein den Grundsätzen einer freiheitlichen demokratischen Rechtsordnung verpflichteter Zusammenschluß von Ostpreußen, deren Nachkommen sowie aller Deutschen, die sich dem Land Ostpreußen besonders verpflichtet fühlen. Daraus und aus der Satzung der Landsmannschaft Ostpreußen ergibt sich unser Auftrag, für die Beseitigung der bestehenden Unrechtsfolgen einzutreten. Wir werden auch weiterhin gemäß den Grundsätzen der KSZE-Akte für eine Modifizierung der im Jahr 1991 ratifizierten Verträge mit unseren östlichen Nachbarn eintreten. Dies schließt das Bemühen ein, ein Verhältnis guter Nachbarschaft und Zusammenarbeit auf der Grundlage der gegenseitigen Anerkennung der historischen Wahrheit anzustreben. Die landsmannschaftliche Arbeit wird zunehmend mehr durch Hilfen auf dem sozialen, kulturellen und ökonomischen Sektor für die Heimatprovinz gekennzeichnet sein. Träger dieser Arbeit sind in erster Linie die Heimatkreisgemeinschaften. Bundesvorstand, Bundesgeschäftsstelle und Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen sind unterstützend tätig, helfen aber auch mit eigenen Projekten den kreisübergreifenden Freunschaftskreisen.

Es gilt, die geistigen, kulturellen und emotionalen Bindungen zum alten Ordensland Preußen neu zu knüpfen und für diese Aufgabe auch Bundes- und Länderregierungen, die Medien und die westdeutsche Bevölkerung zu gewinnen. Dazu sind Beharrlichkeit und Ausdauer erforderlich. Dankbar können wir registrieren, daß die Bundesregierung und das Patenland Bayern erhebliche finanzielle Mittel für die Arbeit der Landsmannschaften zur Verfügung gestellt haben.

Die Verbandsstruktur der Landsmannschaft Ostpreußen in den mitteldeutschen Bundesländern ist noch mangelhaft. Die Landesgruppen und örtlichen Gruppen der Altbundesrepublik sind besonders gefordert, diesem Manko abzuhelfen. Die Landsleute in Mitteldeutschland müssen nicht nur in örtlichen Gruppen zusammengeführt werden, sondern sie müssen auch den Heimatkreisgemeinschaften zugeführt werden. Dies wird eine weitere Stärkung der Heimatkreisgemeinschaften zur Folge haben.

Darüber hinaus muß auf allen Ebenen für unsere Heimatzeitung, „Das Ostpreußenblatt", geworben werden. Jeder Leser des Ostpreußenblatts fördert die landsmannschaftliche Arbeit und stärkt unsere Landsmannschaft.

Schließlich werden wir für eine gerechte Lastenausgleichsregelung für die mitteldeutschen Heimatvertriebenen eintreten.

Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen bittet alle Mitglieder und Freunde um Unterstützung der skizzierten Aufgaben. Möge Ostpreußen und den Ostpreußen ein gutes Jahr 1992 beschieden sein. **Wilhelm v. Gottberg**

Neue Qualität der Nachbarschaft

„Deutsch-litauische Beziehungen" waren Thema einer gemeinsamen Tagung

Bonn – In den Beziehungen zwischen den Völkern gibt es Zeiten des Stillstands und der dynamischen Entwicklung. Wir befinden uns heute in einer Phase, die die weitere Entwicklung der nationalen Beziehungen entscheidend prägen wird. Daher ist es wichtig, auch das deutsch-litauische Verhältnis heute neu zu bewerten, die positiven Erfahrungen zu betonen und eine neue Qualität der Nachbarschaft zu suchen.

Unter diesem Gesichtspunkt haben der Litauische Literaturkreis, der Verein „Ännchen von Tharau" und die Litauische Volksgemeinschaft die Tagung „Die Grenze als der Ort der Annäherung; 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen" in Bonn organisiert und von ihr neue Impulse für das deutsch-litauische Verhältnis erhofft.

Professor Dr. Willoweit hielt ein Referat über die Gründung des Bistums Medininkai auf dem Konstanzer Konzil 1416 und über die Christianisierung der zemaitischen Bevölkerung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens. Die Kirche war, ähnlich wie beim benachbarten Deutschen Orden, nicht in der Lage, dem einfachen Volk den christlichen Glauben zu vermitteln. Erst die Auswirkung der Reformation und die Gegenanstrengungen der Katholischen Kirche konnte in Litauen den heidnischen Glauben verdrängen.

Über die Bedeutung des Werks von Donalitius (Donelaitis) sprach Professor A. Kelletat. Er hob die starke Verwurzelung des litauischen Nationaldichters in der lutherischen Auffassung von der Lebensordnung und in der aufklärerischen Tradition seiner Zeit hervor. Realistische Schilderung des Lebens der einfachen litauischen Bauern und die frühe Verwendung von Hexametern in der litauischen Dichtung zeichnete Donalitius aus.

Dr. V. Bagdonavicius, Wilna (Vilnius), untersuchte das philosophische Werk des preußisch-litauischen Dichters Vydunas, das sehr stark von der indischen Weisheitslehre und der deutschen Theosophie geprägt war. Das Streben nach Vervollkommnung, der hohen Moral und der Bewußtseinserweiterung sollte seine Landsleute einerseits vor dem Aufgehen im Deutschtum schützen und andererseits ihnen Hochachtung bei Deutschen bewirken.

Frau Prof. G. Blaziene, Wilna (Vilnius), entfaltete das Bild der Litauer in der deutschen Literatur. Lange Zeit wurden Litauer als gute, jedoch unberechenbare Wilde dargestellt. Erst in diesem Jahrhundert trat der Litauer als eigenständiger Charakter auf. Dr. H. Stossau gab einen historischen Überblick über die deutsche Minderheit in Litauen. Er zeigte die Ansiedlung der verschiedenen Gruppen der Deutschen in Litauen auf und verdeutlichte ihr Bemühen, in guter Nachbarschaft mit Litauern zu leben.

Das letzte Kapital der unmittelbaren deutsch-litauischen Nachbarschaft behandelte A. Hermann. Tausende von hungernden Ostpreußen flohen nach 1945 nach Litauen und suchten dort Brot und Schutz. Anhand von Erinnerungen der Betroffenen und litauischen Berichten wurde versucht, das Leben dieser Ostpreußen in ihrer Heimat und in Litauen aufzuzeigen sowie die Motive der litauischen Hilfe zu erläutern.

Voraussichtlich im Sommer dieses Jahres werden diese Referate und andere thematisch ähnliche Beiträge in einer Monographie im Verlag Pflug in Köln veröffentlicht. **Arthur Hermann**

Unvergessener deutscher Osten



Gedenkstein in Winsen an der Luhe: „Gedenket der deutschen Gebiete im Osten mit den Landkreisen Schloßberg (Pillkallen), Ebenrode (Stallupönen) in Ostpreußen". Er wurde 1986 in der Patenstadt für Schloßberg eingeweiht Foto Kollmitt

Ausstellungen

Duisburg – Bis Ende Februar, montags, mittwochs, donnerstags, von 9 bis 12 Uhr, sowie dienstags und freitags, von 14 bis 18 Uhr, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Landschaftsaufnahmen aus dem südlichen Ostpreußen in Großfotos von Klaus Dietrich, Bad Honnef. Eine Ausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen e. V.

Münster/Westfalen – Bis Sonntag, 8. März, dienstags bis sonntags, von 10 bis 18 Uhr, im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Drostenhof, Am Steintor 5, Wolbeck, „Fritz Discher, Lautenburger Winterbilder und andere Gemälde", Kabinettausstellung

Dia-Vorträge

Bad Meinberg – Montag, 20. Januar, 17.30 Uhr, Kurhotel Stern, „West- und Ostpreußen", von Michael Welder

Lübeck – Dienstag, 21. Januar, Lübecker Nachrichten, OZD, 17.30 Uhr, „Danzig"; 20 Uhr „Baltikum", jeweils von Michael Welder

Münster/Westfalen – Mittwoch, 22. Januar, 19.30 Uhr, Halle Münsterland, Weißer Saal, „Ost- und Westpreußen", von Michael Welder

Gruppenreisen

Berlin – Die LO-Landesgruppe macht auf die vierte Nepal-Tibet-China-Hongkong-Gruppenreise mit Yangzi-Kreuzfahrt für Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland aufmerksam. Reisetermin ist vom 19. Mai bis zum 15. Juni. Die Leitworte der Reise lauten: Himalaya-Glanzpunkte, Dach der Welt, Großer Strom, Reich der Mitte und die Metropole. Nepal ist mit den höchsten Bergen der Welt eine ideale Einstimmung auf das Rundreiseerlebnis. Auf dem Programm stehen u. a. Kathmandu, Pashupatinath, Bodnath und Bhaktapur. Neben den wichtigsten Klöstern des Lamaismus Drepung, Sera, Ganden werden der Jokhang, heiligster Tempel Tibets, und der Potala, früher Sitz des Dalai Lama, besucht. Der China-Aufenthalt beginnt mit einer fünftägigen Yangzi-Kreuzfahrt. Weitere Stationen Chengdu, Chongqing, Shanghai mit Hafenrundfahrt und Zirkusbesuch, Gartenstadt Suzhou (Venedig des Ostens) Xian (Terracotta Armee), Peking (u. a. Verbotene Stadt, Kaiserpalast, Große Mauer, Minggräber). Den Abschluß der vierwöchigen Reise bildet die Metropole Hongkong. Nähere Auskünfte werden über die LO-Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 41, erteilt. **L. B.**

Veranstaltungen

Hamburg – Sonntag, 19. Januar, 11 Uhr, Amerikahaus, Großer Saal, Tesdorpfstraße 1 (beim Dammtor-Bahnhof), „Usedom und Wollin, Schatzinseln der Odermündung", von Hans-Georg Prager, eine Matinee (Farbdia-Vortrag) der Urania-Gesellschaft e. V., Rotbergkamp 3, Harburg

Lübeck – Sonnabend/Sonntag, 1./2. Februar, 15 bis 22 und 9 bis 12 Uhr, im Freizeitheim der Lebenshilfe, Heiweg 110, Eichholz (Buslinie 14 vom Burgfeld), siebentes Lübecker Freundestreffen zum singen, musizieren und tanzen ostdeutscher Lieder und Tänze. Kostenbeitrag 20 DM. Anmeldungen an Ilse Conrad-Kowalski, Rademacherstraße 11, 2400 Lübeck

Vorträge

Lüneburg – Mittwoch, 29. Januar, 20 Uhr, im Patriziersaal des Museums für das Fürstentum Lüneburg, Wandrahmstraße 10, „Die Deutschen in der Geschichte Lettlands", von Professor Dr. Janis Stradins (Universität Riga), im Rahmen der Vortragsreihe „Die Deutschen in der Geschichte des nördlichen Ostmitteleuropa" des Instituts Nordostdeutsches Kulturwerk und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e. V.

Vertriebene Bauern

Neuer Verbandspräsident gewählt

Bonn – Der langjährige Präsident des Bauernverbands der Vertriebenen e. V. in Nordrhein-Westfalen, Horst Hoferichter, vertrieben als Landwirt aus Seifershau, Kreis Hirschberg (Schlesien), jetziger Wohnsitz Unna, wurde anläßlich der Verbandsversammlung in Bonn zum Präsidenten des Bauernverbands der Vertriebenen e. V. gewählt.

Ostdeutschland:

Der Rahmen für deutsche Kulturarbeit steht

Auch staatliche Unterstützung ist für umfangreiche Maßnahmen bereitgestellt

VON DIETER FÖTISCH

Nachdem sich 1987 und 1990 die politischen Verhältnisse im „Ostblock" wesentlich verbessert haben, ist es nun auch für die Deutschen dort möglich, sich in Sprache und Kultur weitgehend frei zu äußern. Gleichzeitig ermöglichen es die freieren Einreise- und Devisenbestimmungen, von unserer Seite her Hilfe in Form von Sachleistungen und Geldspenden in alle Gebiete östlich von Oder und Neiße zu transferieren. Aus diesem Grunde gab es 1991 eine Vielzahl von Aktivitäten vor allem privater, aber auch zunehmend staatlicher Art, den Deutschen im Osten zu helfen.

Die Bundesregierung hatte 1990/91 rund 200 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, sowohl für soziale und wirtschaftliche Hilfen, wie auch für gemeinschaftsfördernde kulturelle Aufgaben. Neben Hilfen zum Lebensunterhalt, medizinischen Hilfen und Altenbetreuung sind viele kulturelle Vorhaben durchgeführt oder vorbereitet worden.

Am wichtigsten ist wohl die Einrichtung von 237 Begegnungsstätten mit technischer Ausstattung, Büchern, Zeitungen, Tonband- und Videoeinrichtungen und deutschem Sprachunterricht. Von diesen deutschen Kulturhäusern sollen 107 „in Polen" (eine Trennung, wie viele davon in den Ostgebieten, ist nicht gemacht), 32 in der ehema-

237 Begegnungsstätten geplant

ligen Sowjetunion (von Ostpreußen bis in den Altai) und 98 in Rumänien errichtet werden.

Ausgestattet werden auch Internate, Krankenhäuser, Kindergärten und -heime sowie eine Anzahl von Betrieben der Lebensmittelverarbeitung. Aus- und Weiterbildung in handwerklichen Berufen wird ebenso gefördert, wie kirchliche Einrichtungen.

Der größte Teil der Mittel wird vom Bundesministerium vergeben, rund elf Millionen vom Auswärtigen Amt.

Schleswig-Holstein als Land mit den prozentual meisten Flüchtlingen hat ebenfalls Initiativen ergriffen. 1991 wurden 16 Projekte für 100 000 Mark allein vom Kultusministerium gefördert, weitere 250 000 Mark sind beim Wirtschaftsministerium abrufbar. Der Wirtschaftsminister koordiniert die künftigen Vorhaben. Unter den geförderten Projekten befinden sich das Kinder- und Schulzentrum in Rauschen/Samland, das Theatertreffen und ein Bilderankauf 1991 sowie eine deutsche Geschichtsausstellung 1992 in Königsberg. Deutsche Jugendliche aus Masuren und Oberschlesien wurden in den Westen eingeladen und konnten bei zahlreichen Treffen, Reisen und einem Sprachkurs ihre Deutschkenntnisse verbessern. Die Projekte und Reisen sollen auch über 1992 hinaus fortgesetzt werden. Das schleswig-holsteinische Innenministerium hat am 19. August 1991 das „Gesetz über die Aufnahme von Aussiedlern und ausländischen Flüchtlingen sowie zur Durchführung des Bundesvertriebenengesetzes (Landesaufnahmegesetz)" novelliert. Dabei heißt es nun in Paragraph sieben: „Im Zusammenhang mit

Schleswig-Holstein schuf gesetzliche Voraussetzungen für Hilfen

der Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und der Förderung der wissenschaftlichen Forschung nach Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes kann das Land Schleswig-Holstein auch in den Aussiedlungsgebieten (§ 1, Abs. 2 Nr. 3 des BVG) kulturelle und wissenschaftliche Maßnahmen zugunsten der deutschen Minderheit fördern, sofern diese Maßnahmen der Völkerverständigung dienen."

Um die vielen staatlichen und privaten Initiativen zu erfassen und einen Überblick zu gewinnen, lud Minister Jansen – zuständig für Soziales, Gesundheit und Energie – zu einer Konferenz am 16. Dezember 1991 in das Pommern-Zentrum in Lübeck-Travemünde ein.

Alle Kreise des Landes waren angeschrieben worden und es wurde festgestellt, daß es 42 Patenschaften mit Städten in Pommern, 22 mit solchen in Ostpreußen gibt. Diese Gebiete sollen darum auch Schwerpunkte der künftigen Projekte und Hilfen sein. Der auf der Tagung verteilte Übersichtsband listet auf 45 Seiten die bisher bekannten bzw. gemeldeten Aktivitäten auf, deren Aufzählung den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen würde. Er geht auch über Schleswig-Holstein und Hamburg hinaus. So können hier nur einige für wichtig und interessant gehaltene Maßnahmen genannt werden.

Ziel ist eine Verknüpfung staatlicher und privater Initiativen, d. h., erstmalig fördern Staat und Länder bereits begonnene private Projekte (womit sie sich bisher schwertaten); sie brauchen aber bei der meist noch sensiblen Situation in den östlichen Gebieten auch dringend die private Hilfe von Deutschen von hier wie von dort, sonst ist vieles nicht durchführbar. Grundlage sind die erleichterten Bedingungen durch die Öffnung



Kinder auf dem Sommertreffen 1991 bei Sensburg Foto Archiv

des Sperrgebietes um Königsberg 1990/91 wie auch der Vertrag mit Polen vom 17. Juni 1991, der in den Artikeln 17–26 die Rechte der Deutschen definiert sowie 45 deutsch-polnische Städtepartnerschaften.

Die Unterstützung deutscher Kulturgruppen, Zeitungen und Zeitschriften, der Austausch von Wissenschaftlern, Lehrern, Journalisten und Volontären, Jugendaustausch, Besuche von Theatern und Chören, der Schutz und die Renovierung von Kulturdenkmälern und Gräbern ist jetzt gesetzlich möglich und soll gefördert und geschützt werden. Freilich bleiben Schwierigkeiten mit Übelmeinenden und Bürokraten vor Ort, aber zumindest formal kann man sich jetzt auf die Gesetze dagegen berufen. Die deutschen Freundeskreise, wie die „Deutsche Sozial-kulturelle Gesellschaft" in Stettin (Partnerstadt ist Bremerhaven) oder der „Heimatbund", in dem auch Polen Mitglied werden können, werden kräftig gefördert. An der Grünen Schanze, in der Nähe des Stettiner Hauptbahnhofs, hat die Gesellschaft mit Unterstützung des deutschen Generalkonsulats, welches von der DDR übernommen wurde, ein Haus von 700 m2 erhalten. Die Miete von 2 000 Mark im Monat zahlt das Konsulat.

Bücher, Filmvorführungen und Sprachkurse für die 1 500 Mitglieder (25 000 Deutsche soll es im Gebiet Stettin geben) sind im Angebot. Eine Zeitschrift „Unsere Probleme" – wird herausgegeben.

In Stargard – Partnerstadt ist Elmshorn – wurde das Pyritzer Stadttor von der Sozialkulturellen Gesellschaft für gleiche Zwecke aufgekauft. Die neue Partnerstadt Wittenberg/Elbe beteiligt sich.

In Greifenhagen wird – auch für polnische Kinder – nun von einem Lehrer aus Danzig deutscher Schulunterricht erteilt.

In Köslin und Stolp sind die Gruppen noch im Aufbau, doch wird am Gollenberg bei Köslin eine Dauerausstellung deutscher landwirtschaftlicher Geräte aus dem 19. Jahrhundert aufgebaut, in die sich ein deutsches Kulturhaus einfügen könnte.

In Güttland bei Danzig soll im Geburtshaus von Max Halbe eine deutsch-polnische Begegnungsstätte eingerichtet werden. In Planung ist auch ein deutsch-polnisches Gymnasium in Danzig. Doch die Deutschen im Danziger Raum sind bisher wenig organisiert. Etwa 1 300 sind – bis nach Stolp, Bromberg, Thorn und Elbing – jetzt an Aktivitäten beteiligt. Der „Danziger Förderkreis" – mit seinem Zentrum im Lübecker Museum – will nun stärker tätig werden. In beiden Teilen Ostpreußens ist dagegen von vielen Aktivitäten zu berichten. Im südlichen Ostpreußen gibt es 20 deutsche Vereinigungen mit 5 700 Mitgliedern, die allerdings zum Teil unterschiedliche Ziele verfolgen. Neben den deutschen Freundschaftskreisen gibt es eine „Masurische Gesellschaft", die allerdings stark in Richtung Assimilierung an das Polentum wirkt.

Sehr aktiv ist die Vereinigung „Elch" in Allenstein, die die deutsche Musik pflegt und eine Tanzgruppe gründen will. Am 1. Juli 1991 erhielt sie in der Gartenstraße 7 (derzeit Knosaly 7) ein Vereinshaus mit Begegnungsräumen, Büros und Bibliothek und kann ihre weitverstreuten Mitglieder dort versammeln.

Dieser Sammlung und dem gegenseitigen Bekanntmachen diente 1991 auch ein Sommertreffen auf dem Gut Siegmundshof bei Sensburg (2 300 Teilnehmer), auf dem viel erzählt und deutsche Lieder gesungen wurden.

In Langgut, Gemeinde Grasnitz, zwischen Allenstein und Osterode, wird mit Hilfe aus Heppenheim seit 1990 die evangelische Kirche renoviert. Hier versorgte der Arzt Hans Graf von Lehndorff 1946/47 viele kranke Landsleute. Die Kirche bildet heute den Mittelpunkt der Deutschen in diesem Gebiet.

In Preußisch-Holland versucht man gegenwärtig, die Deutschen zu organisieren. Über den Jugendaustausch berichtete ich bereits. 1992 soll mit west- und ostdeutschen Jugendlichen eine Ruderfahrt von einem festen Ort aus über die ostpreußischen Seen erfolgen.

Ein Herbergsverzeichnis deutscher Vermieter in Masuren wird 1992 fertiggestellt sein. Man denkt auch an einen Verteilerschlüssel für gespendete deutsche Zeitungen, die nach Ostpreußen gefahren und dort von einer Zentrale aus versandt werden.

Ganz neue Möglichkeiten ergeben sich seit der „Perestroika", d. h., seit 1990 im nördlichen Ostpreußen – bis dahin ein hermetisch abgeriegeltes Sperrgebiet. Gerade dort gibt es nun das meiste Entgegenkommen. Die russische Bevölkerung litt wohl am meisten unter ihrer Absperrung (man mußte zwei Jahre lang Anträge stellen, wenn man von dort ausreisen oder Besuch empfangen wollte).

Der größte Teil der Russen empfängt die Deutschen außerordentlich freundlich und ist deutscher Kultur (wie eigentlich traditionell) sehr aufgeschlossen. In Königsberg sprechen die Russen von „unserem Landsmann Kant" und haben seine Gedenkstätte und sein Denkmal, wie das von Schiller, wieder hergerichtet. Sicher spielt auch die nötige Neuorientierung und die Hoffnung auf die dringend benötigte Hilfe und Investitionen, die von Deutschland erwartet werden, eine Rolle. Nordostpreußen ist nun nach der Unabhängigkeit Litauens endgültig von Rußland abgeschnitten.

Hier geht es aber – eine Ausnahme ist das Memelland – nicht um die Betreuung verbliebener Deutscher, sondern um die bis zu 40 000 zugewanderten Rußlanddeutschen, die in den letzten fünf Jahren kamen. Allerdings sind auch einige hundert Ostpreußen, die nach Osten deportiert wurden oder nach Litauen auswichen, in den letzten Jahren zurückgekommen. Sie bildeten die Gesellschaft für deutsche Kultur, Architektur und Geschichte „Eintracht". Aus ihren Mitgliedern ging im Mai 1991 die als „Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche des Königsberger Gebiets" hervor. Sie hat zur Zeit 150 Mitglieder. Ihr Oberhaupt ist Pastor Hans-Werner Erhardt, als Waisenkind aus Königsberg in den Ural deportiert. 1990 wurde er vom Bischof der deutschen lutherischen Kirche in der Sowjetunion, Harald Kalnins, in Riga für das Königsberger Gebiet ordiniert. Ein Hamburger Förderkreis unter Ronald Heidemann, Autor von „Verbotenes Ostpreußen" und Vorsitzender des Vereins „Gedenkstätten Königsberg e. V.", hilft dabei. Es soll eine Gedenkstätte für die vielen umgekommenen Königsberger durch den Architekten Jurij Sabuga (zur Zeit Dortmund) mit offizieller Zustimmung errichtet werden. Die Lutheraner erhielten einen Raum in der Kreuzkirche und halten jeden Sonntag um 14 Uhr Gottesdienst. Ökumenische orthodox-evangelische Gottesdienste finden seit Ostern 1991 auch im Königsberger Dom statt.

Lehrer-Probleme gibt es am Kant-Gymnasium in Königsberg, welches am 2. Septem-

Russen sind deutschfreundlicher

ber 1991 wieder als deutsche Oberschule eröffnet wurde. Die Adventisten aus Nordrhein-Westfalen helfen dort mit aus.

Einen deutschen Lehrer und Pfarrer hätten gern auch die rußlanddeutschen Familien, die sich in Trakehnen niedergelassen haben und dort gegenwärtig die Häuser ausbauen.

In Tilsit bildet sich gegenwärtig eine Gesellschaft für russisch-deutsche Freundschaft, die gemeinsam mit Deutschen ein historisches Museum aufbaut. Das deutsche Kriegerdenkmal für den Ersten Weltkrieg wurde wieder aufgestellt. Neunzehn russische Deutschlehrer kommen zum Austausch nach Westdeutschland, um die hiesigen Schulen kennenzulernen. Frau Juckel von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit läßt gegenwärtig ein Haus bauen, welches Begegnungsstätte werden soll.

Im Memelland gibt es ca. 6 000 Deutsche, auf dem Lande blieb etwa ein Drittel der zweisprachigen Memelländer zurück. Das Denkmal der Ännchen von Tharau ist wieder aufgestellt. Eine deutsche Schule wäre auch in Memel dringend erforderlich. Die litauische Regierung ist bereit, allen deutschen Rückkehrern ihr Eigentum (oder Ersatz) zurückzuerstatten. So haben sich die Bedingungen in den Oder-Neiße-Gebieten dramatisch gewandelt. Wir sind aufgerufen, die neuen Möglichkeiten zu nutzen.